H. lit. P.
150
d

H. lit. P. 150^z

Goess

Di

Organisation

des

Ulmischen Gymnasiums,

nebst

zwei Gelegenheits-Reden

von

M. Georg Friedrich Daniel Goeß,
Rektor und erstem Professor.

Min d. Innern

Ulm,
in der Wohlerischen Buchhandlung.
1810.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Der redliche und seiner Pflicht ergebene Mann darf kein öffentliches Urtheil seiner Handlungen scheuen. Aus diesem Grunde übergebe ich hier die Geschichte meiner Organisation des Ulmischen Gymnasiums dem Publikum ohne Ansprüche. Zugleich wünsche ich damit nützlich zu werden; aber auch von sachkundigen Männern zum Guten Veranlassung zu erhalten.

Diese Schrift entstand aus meinen Organisations-Berichten, oder ist vielmehr nichts weiter als eine Ueberarbeitung und Vereinigung derselben zu einem Ganzen. Sie hat drey Abschnitte. Der erste enthält die **aktenmäßige Geschichte** des hiesigen Gymnasiums. Denn wem es obliegt, ein Institut zu organisiren, sollte der sich nicht vor allem mit der Verfassung desselben und ihren mannigfaltigen Veränderungen bekannt machen; will er anders vor Mißgriffen verwahrt bleiben? Diese Forderung scheint, wie im gegenwärtigen Falle, dringender zu werden, wenn er selbst ein Fremder ist.

Ich muß es öffentlich rühmen, daß ich zur Abfassung der ersten Periode mit sehr schäzbaren, zum Theil noch unbenutzten Dokumenten durch die Güte des Herrn Professors Veesenmeyer unterstüzt worden bin, dem ich sonst noch ein paar

arti-

artige Bemerkungen über diesen Gegenstand danke. In dem Zeitraum aber von 1531 bis 1675 schöpfte ich aus Stölzlins fleissig und gleichfalls nach den Quellen gearbeiteter Geschichte des Ulmischen Gymnasiums, die noch Manuscript ist und wohl ewig bleiben wird, wie aus den Akten der Rektorats-Registratur. In den Jahren 1675 bis 1809 mußten diese und die Schulberichte meiner Vorgänger zu den einzigen Führern dienen.

Auch darf ich es nicht verschweigen, daß ich bei dem Entwurfe dieser Geschichte zum vorzüglichsten Zwecke hatte, die Art und die Schiksale des **Lehrstoffs** zu verfolgen. Was sonst noch die Verfassung betreffen würde und des Andenkens werth wäre, sollte in den zweiten Abschnitt gelegentlich eingeflochten werden.

Eini-

Einige dunkle Parthien wird der Ulmische Patriot nicht mißdeuten, der weis, daß sie sich in der Geschichte jedes Instituts finden, und daß es meinem Charakter fremd ist, zu verschönern, was durch Umstände oder Beschränktheit verunstaltet worden ist.

Der zweite Abschnitt umfaßt die **Organisation** selbst. Ueber diese ist bereits der Richterspruch von der allerhöchsten Stelle auf eine Weise ergangen, daß ich das unpartheysche Urtheil des Publikums nicht fürchten darf. Daher bemerke ich darüber nichts weiter, als daß ich sie so umfassend geben wollte, wie sie nur immer zum Anfang gegeben werden konnte. Wo einer freyen Ansicht des Lebens, wo einem ernsten Willen, wo einem festen und geraden Gange zum Ziele noch so viele, so schwache Menschlichkeiten

Hin-

Hindernisse drohen, da muß mit Energie gehandelt und gethan werden, was zu Stande gebracht werden kann; sollte gleich die Form des Ganzen darunter in etwas leiden müßen.

Der dritte besteht aus **zwei Gelegenheits-Reden**. Sie sind Kinder weniger Stunden, in Liebe und Freiheit erzeugt. So mögen sie versuchen, wie es ihnen in der Welt ergehen werde. Selbst schuldlos, werden sie wenigstens von keinem rechtlichen Manne widerrechtlich gekränkt werden.

Das Wichtigste ist noch, mich einer Pflicht zu entledigen, die in dem aufrichtigen und dankbaren Bekenntnis besteht, daß, wenn die neue Einrichtung der hiesigen Studien-Anstalt dem

Va-

Vaterland und der Menschheit künftig Seegen bringt, der größte Theil aller Wohlthaten meinen hohen und innigst verehrten Vorgesezten zugeeignet werden müsse, deren liberale, den Muth des gewissenhaften Mannes so belebende Gesinnungen, wie ihr immer gegenwärtiger und einsichtsvoller Eifer alles so schnell und glüklich gedeihen ließen.

Ulm, am 17 April.
1810.

Der Verfasser.

Kurze
aktenmäßige Geschichte
des
Ulmischen Gymnasiums.

Scholae similes sunt lunae, quæ modo crescit, modo decrescit, modo minori, modo dimidiata, modo plena luce splendescit.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Periode vor der Reformation.

In den frühesten Zeiten, zu welchen noch ein schwaches Licht der Geschichte uns führt, in jenen Zeiten, wo in Teutschland die hebräische Sprache noch von Niemand geliebt und gepflegt wurde, die griechische auf ihre Befreyung aus dem Exil harrte, die lateinische an einer perpetuirlichen Asthenie krankte, wo die Philosophie in den engen Räumen der Klosterschulen zu einer barbarischen Grillenfängerey ausgeartet war, der teutsche Klerikus kaum den Ort einer Universität gesehen hatte, ein Magister der freyen Künste als Wunderthier angestaunt wurde, und alle Weisheit, die ganze Probe der Gelehrsamkeit in der Kunst bestand — Abbreviaturen zu lesen, in diesen Zeiten der Barbarey war der Unterricht der Jugend hiesiger Stadt in den Händen der Franziscaner und Dominicaner Mönche, und besonders lag es den Conventualen des Wengen Klosters von der Regel des Heil. Augustin ob, „die blühende Jugend christlich, erbar und zu allen Tugenden und Sitten gemäß und anmuthig zu erziehen.“ Doch bestand daneben, ungewiß wie lange und auf welche Weise begründet, eine lateinische Schule, behaftet mit allen Mängeln des Zeitalters; aber dennoch schon so berühmt, daß sie von mehr fremden Schülern besucht wurde, als kaum nachher eine hohe Schule Studenten hatte.

Hätte uns dieses nicht Felix Fabri * bezeugt, es könnte aus noch ungedrukten Nachrichten zu Genüge ersehen werden. Ob hiezu mehr die günstige Lage, oder der Ruhm ihrer Vorsteher beygetragen habe, ist ungewiß.

Von ihnen ist uns ausser Rietmüller, der sein Zeitalter nicht verläugnete, wenigstens Münzinger 1385. als ein solcher bekannt worden, der sich über dasselbe kräftig erhoben hatte und gewißermaßen Vorläufer der Reformation ward.

Allein auch Absalon Gruner scheint diesen noch beigefügt werden zu müssen. Denn von ihm ist eine „Ordnung der Lektion und Lere" der Schul zu Ulm vorhanden, die, so wichtig sie ist, so wenig noch ein Schriftsteller des Ulmischen Gymnasiums gekannt und benuzt hat.

Wir lernen daraus, daß die lateinische Schule damals besezt gewesen ist:

1.) mit einem Schulmeister, (Rektor)
2.) mit einem Provisor (Konrektor)
3.) mit einem Cantor,
4.) mit zwey Locaten.

Ausserdem waren noch einige Schreiber (Schreibmeister) vorhanden, welche die Schüler gegen besondere Bezahlung im Schreiben unterrichteten.

Die Gegenstände des Unterrichts bestanden überhaupt:

a.) in Physica, wo die Bücher des Aristoteles de anima, generatione, corruptione u. a. nach einer lateinischen Uebersezung gelesen wurden.
b.) in Logica, wobey keine Lehrbücher angeführt werden.
c.) in Poesi, wo Virgilius, Plautus, Terentius, und Boethius zu Grunde gelegt wurden.

Doch

* In historia Suevor. Lib. II. cap. 5.

Doch erklärte damals der Rektor gerade den Sedulius.

d. Und in Grammatica, wobey man sich des Donats und Alexanders bediente.

Der Unterricht dauerte im Winter von 6 bis 11 Uhr Vormittags und Nachmittags von 12 bis 4 Uhr, doch so, daß die grösseren und kleineren Schüler abwechselnd vorgenommen wurden.

Um 4 Uhr „machte der Provisor uff und ließ loß.“

Im Sommer wurde wöchentlich noch 2 oder 3 Stunden disputirt, von oberen Schülern in der Physik und Logik, und, wie es in der Urkunde lautet, „Präsident war der Provisor,“ von mittleren in der Grammatik, und Präsident war der Cantor, und von den kleineren in Latein und Versen, und Präsident war ein Locat; alles in Gegenwart „des Magisters, der jezt da, jezt dort uff merket,“ und also General-Präsident war.

Diese Ordnung scheint man bis zur Reformation befolgt zu haben, obgleich die Schule gegen diese Periode hin sehr in Abnahme gekommen seyn muß.

Dieses beweist eine gleichfalls noch unbekannte und ungedrukte Urkunde mit der Aufschrift: Schulmeisters Beschwerden.

Der ungenannte Verfasser oder Rektor (wahrscheinlich war es Iohann Schmidlin) führt unter vielen Ursachen vorzüglich die Vermehrung der Universitäten „wo umb groß Gelt klein künst überkommen wird,“ die Kälte und Finsternis in seiner Schulstube „wo man gar küm gesehen mag zu lesen,“ die Widerspenstigkeit seiner Locaten gegen seine Worte und „rütt, die er doch von ayds wegen anzuthun schuldig sey“ und noch ferner an, daß jeziger Zeit Priester und Laien lateinisch lehren, da doch“ ain Priester sollte sein ampt versehen, und ainem geschwornen

schwornen schulmaist kein Hindernis thun.“ Doch rühmt er sich einen Schüler gezogen zu haben, den man in Costanz für einen Magister und Baccalaurius gehalten habe.

Nach Schmidlins, so scheint es, Tode wurde dem Provisor als einem Manne, der auch in der griechischen und hebräischen Sprache erfahren wäre, die Rektorats Verwesung samt der damit verbundenen Verwaltung des Chors so lange übertragen, bis „man ain stattlichen gelehrten gesellen, in den dreyen sprachen beruempt, es sey des Frechten sun oder ein anderer zu Hand bringen würde.“

Dieser Provisor war Michael Brodhag. Allein da im folgenden Quatember 1527. das Pfarrkirchen Baupflegamt bey dem Magistrat von neuem den Antrag dahin machte „den itzigen Provisor disse Quatember in itziger Besoldung zu behalten. Wolt denn ain Ersamer Rat für einen Stattlichern oder ansehnlichern Schulmeyster denn dissen itzigen haben, Stannd zu Ime einem Ersamen Rat. hielten dafür das vom itzigen provisor den itzigen leuffen nach die Schul beruemete geschikt und stattlich genug seyn sollt:“ so wurde Brodhag im Amte als Rektor gelassen.

Auch gab entweder dieser schlechte Zustand oder mehr noch das gefühlte Bedürfniß eines allgemeinern Unterrichts in der griechischen und hebräischen Sprache Veranlassung, daß noch besondere Leser (Professoren) in diesen Sprachen mit jährlich 100 fl. Gehalt und anderen Wohlthaten angestellt wurden.

Aus noch ungedrukten und unbenuzten Nachrichten ersehen wir, daß dergleichen frühe schon Locher, sonst Philomusus genannt, Martin Frecht, und später Windhaeuser u. a. gewesen sind; aber nicht alle gleichen Beyfall und gleiche Aufmunterung gefunden haben.

Von

Von der Reformation bis zur Erhebung der lateinischen Schule zu einem Gymnasium.

1531 — 1622.

Allein jezt hatten überall die Zeichen der Zeit und die durch Luther und Zwingli gemachten Aufmunterungen zur Errichtung christlicher Schulen die Verbesserung des öffentlichen Unterrichts zur Folge, und besonders der Studien-Anstalten, oder der damals sogenannten lateinischen Schulen, weil man statt der ungelehrten Priester sprachkündige Männer nöthig hatte.

In hiesiger Stadt war die Reformation lange vorbereitet; aber erst 1531 und zwar mit desto grösserer Vorsicht und Klugheit in Ausführung gebracht worden.

Sie war vorzüglich Bernhard Beſserers, des erfahrnen und hochgeachteten Bürgermeisters, und Conrad Sam's, des behutsamen und standhaften Predigers Werk.

In örtlichen Verhältnissen lagen noch besondere Gründe, welche eine Verbesserung des Unterrichts wünschenswerth machten, die auch gleich darauf nach Sam's und Frechts überdachten Vorschlägen vorgenommen wurde.

Es wird ein Collegium von drey Schulinspektoren angeordnet, von welchen einer ein Mitglied des Raths, der andere aus dem Stande der Prediger und der dritte einer von den öffentlichen Lesern oder Professoren seyn soll, und ihrer Aufsicht der gesammte teutsche und lateinische Schulunterricht hiesiger Stadt unterworfen, so daß Niemand als Lehrer auftreten durfte, der nicht von ihnen für tüchtig erkannt wurde.

Die

Die lezten beiden Schulpfleger, wie sie den Namen führten, müßen über dieß monatlich die teutschen und die lateinische Schule besuchen, und alle Vierteljahr ihrem Besuche auch das Mitglied vom Rathe beiwohnen, damit „wo Hilff von nötten, dasselbig mit bösser kuntschaft uns ainem Rath anzeig werd, uff daß, die weyl so vil frommer, geschickter und gelehrter Leuth uns von nötten sein werden, wir das yhenig, so Got von uns dazu gethon haben will, nicht verlassen.“*

Jedoch sagen uns ungedrukte Nachrichten, daß der ersten Schulpfleger vier, namentlich Wolf Stamler, D. Conrad Sam, Prediger, Martin Frecht, Leser und Heinrich Neithard gewesen sind.

In das Kloster, welches die Franziscaner Mönche verlassen mußten, wird die lateinische Schule verlegt, und Rektor Brodhag zum wohnen drein versezt.

Zwar bleiben die fünf Abtheilungen der lateinischen Schule wie die Titel der Lehrer: Schulmeister, Provisor, Cantor und Locaten, aber innerlich wird sie nach und nach ganz nach den Ideen Melanchthons eingerichtet.

Im Lateinischen wird ausser Virgilius, Plautus und Terentius noch Cicero und Horatius gelesen, im Griechischen Aristophanes und Aesop, und alle Sonnabende entweder die Evangelien oder die Briefe Pauli erklärt, auch Logik, Rhetorik und Grammatik nach den Lehrbüchern Melanchthons vorgetragen.

Ferner werden die Besoldungen der Lehrer vermehrt.

Der Rektor erhält, ausser freyer Wohnung und dem Schulgelde 120 fl., der Cantor 43 fl., und jeder Locat oder Collektor, wie sie noch genannt wurden, 18 fl.; so daß die lateinische Schule mit Inbegriff der Stipendiaten in Straßburg, Wittenberg und Heidelberg,

* Franc. Dom. Haeberlin histor. de scholis latinis et Gymnasio Ulmanorum. Ulmae 1731. 4. p. 17.

berg, dem Staate 700 fl. 4 Plazert kostete: freylich sezt Martin Frecht in seinen handschriftlichen Vorschlägen hinzu: „ein feyn Gelt sieben oder achthalb hundert Gulden uff die lateinische Schul wenden" aber man müßte auch bedenken, daß diese Summe 50 Personen zu gute komme, daß die Mönche sonst dem Staate weit mehr gekostet haben, und die Stadt Memmingen ihre Lehrer noch viel besser besolde.

Dem Rektor Brodhag, der als angestellter Rektor sich nicht mehr viel um die hiesige Geistlichkeit bekümmert zu haben scheint, und ausserdem in dem Rufe eines so grossen Kenners der hebräischen Sprache stand, daß man ihn insgemein nur den hebräischen Michel nannte, wird endlich noch vom Magistrate der Auftrag ertheilt, in derselben an einem schiklichen Orte für die hiesigen Prediger öffentlichen Unterricht zu ertheilen.

Einer von diesen hatte es im Namen aller mit sehr unedlen Anfeindungen bewirkt, denen Brodhag endlich auch unterlegen zu haben scheint.

Er verließ seine Stelle, und wurde, nach handschriftlichen Vermuthungen des Herrn Professors Veesenmeyer, vom Herzog Ulrich von Würtemberg in Kloster Adelberg als Prediger angestellt.

Indeß blieb es diese ganze Periode hindurch Sitte, da man sonst keine öffentliche Leser mehr anzustellen für gut fand, daß der zeitige Rektor immer auch ausser der Schule Unterricht in Sprachen ertheilte.

Gewiß ein schöner Weg, den man, gewekt durch das Bedürfnis, gelehrte Leute aller Art zu haben, schon jezt eingeschlagen hat! Wie leicht und sicher mußte er zu dem gewünschten Ziele führen? Und daß er wirklich dazu geführt habe, beweisen die wenigen Nachrichten, welche die Geschichte von Brodhags Nachfolger uns reicht.

Dieser war 1536 Gregorius Leonhard (Lienhart.) Mit ihm begann zuerst ein von Barbarismen freyer Unterricht in den alten Sprachen, und der Ruf der hiesigen Schule vermehrte den Besuch im kurzen so sehr, daß nicht nur gewöhnlich Schüler an sechs Tischen in Rektors Hauße speißten, sondern darunter auch viele von Adel aus fremden Gegenden waren.

Zwar beweißt der Eid, den der Rektor schwören mußte, daß er von der Geistlichkeit noch ziemlich abhängig war. Er lautet dem Anfange nach also: „die Schul und den Chor mit Singen und Lesen, auch mit Provisor, Cantor und Lokaten, die gut und taugenlich, kundig und wissenhaftig, getreulich und fleissiglich zu versehen, einem Herrn Pfarrer, so viel den Chor betrift, gehorsam zu seyn, seine Schüler zu Zucht, Ehre, Lehr und Tugend anzuhalten und zu erziehen u. s. w." Aber dennoch giengen aus der hiesigen Schule Männer wie Crusius, Agricola u. a. hervor.

Leonhards Nachfolger war sein und Melanchthons Schüler M. Peter Agricola, ein vortreflicher, gelehrter Kopf und ein Mann von viel Anstand und Bildung.

Da kurz vor ihm auch D. Ludwig Rabus zum Superintendenten hieher berufen worden war; so waren beyde Männer bemühet, die lateinische Schule, welche während den Zeiten des Interims ziemlich gelitten hatte, mehr in ihrem vorigen Zustande wieder herzustellen, als das Mangelhafte der frühern Einrichtung zu ergänzen.

Nach einem vom Magistrate bestätigten Gutachten des D Rabus vom 10 Oktober 1557 erhalten die Pfarr Kirchen Baupfleger die beständige Oberaufsicht über dieselbe, die sämtlichen Prediger werden

den zu täglichen Visitatoren bestellt, und über dieß wird ein Schul-Convent angeordnet, in welchem man sich monatlich mit Zuziehung aller Lehrer über die Angelegenheiten der Schule besprechen soll.

Die fünf Klassen werden genau durch dazu bestimmte Lehrzimmer von einander geschieden, so wie die Lehrgegenstände nach dem Plane Sturms, des berühmten Vorstehers des Straßburger Gymnasiums, wo Rabus selbst öffentliche Vorträge gehalten hatte, regulirt.

In der ersten oder untersten Klasse müssen die Schüler lateinisch lesen und schreiben, decliniren und conjugiren lernen;

In der zweyten werden sie mit den Regeln der Etymologie bekannt gemacht, und müssen die von Sturm gesammelten kleinen Briefe des Cicero übersetzen; besonders gut construiren lernen;

In der dritten werden sie in der Syntax unterrichtet, die auserlesenen Briefe des Cicero gelesen und leichte Exercitien dictirt, auch wird der Anfang mit der griechischen Sprache gemacht;

In der vierten werden diese Lectionen fortgesezt, und Aesops kürzeste Fabeln ins lateinische vertirt;

In der fünften endlich oder obersten Klasse werden die Pflichten des Cicero, Virgil und Ovid, und im Griechischen Xenophon und Aristophanes erklärt.

Ausserdem wird aus der frühern Einrichtung der Unterricht in der Logik, Rhetorik und im lateinischen Styl beybehalten und besonders in der Religion durch alle Klassen sehr gewissenhaft besorgt.

Endlich werden noch jährlich zwey öffentliche Prüfungen angeordnet, in welchen von den Visitatoren und dem Rektor, nicht aber von den Lehrern selbst über die abgehaltenen Lectionen examinirt wurde.

Und

Und so war, nimmt man den unseligen Gedanken aus, daß alle hiesige Geistliche gleichsam zu Richtern über die Lehrer gesezt wurden, auch diese Einrichtung dem Zweke der Anstalt fördernd und für sie wohlthätig.

Cicero hatte das nicht unverdiente Principat unter den römischen Klassikern ethalten.

Die hebräische Sprache wurde wahrscheinlich besonders gelehrt, und das neue Testament in seiner Grundsprache, wie andere das humanistische Studium nicht fördernde Lehrgegenstände blieben von dem Kreise des Unterrichts ausgeschlossen.

Indeß war diese Einrichtung kaum vollendet und in Ausübung gebracht, als auch Agricola seinem ehrenvollen Rufe zum Prinzen = Erzieher nach Neuburg, der seinen Talenten und Verdiensten eine so glänzende Laufbahn eröffnete, gefolgt war.

An seine Stelle kam 1562. Martin Balticus, ein Baier. Er war seiner Anhänglichkeit an Luthers Lehren wegen des Landes verwiesen worden.

Indeß war er ein gründlicher Philolog, auch für seine Zeiten treflicher Dichter, Redner und Philosoph, dabey jedoch düster und ernst, und der Ernst seines Charakters wurde noch dadurch vermehrt, daß er vor den Schülern nie anders als mit einem Bundschlüssel, dem Zeichen seiner Herrschaft zu erscheinen pflegte. Er war es, der für die hiesige Schule zuerst lateinische Comödien, den Joseph, Daniel u. a. schrieb, welche von den Schülern aufgeführt wurden, was bald so viel Beyfall fand, daß diese Einrichtung bis 1696 gesezlich fortdauerte. Doch wurden auch teutsche Stücke in der Regel jährlich einmal und zwar an den Hundstagen sowohl zur Ergözung als zur Uebung der Schüler im Anstande gegeben. Auch schlug Balticus, mit Uebereinstimmung

mung seiner beyden Collegen, jedoch vergebens vor, daß ausser der Logik und Rhetorik, die Ethik, Physik und die ersten Anfangsgründe der Mathematik gelehrt werden sollen.

Unter ihm wurde die Schule noch mit einer Klasse vermehrt, so daß sie jezt aus sechs Klassen bestand.

Weniger oder eigentlich nicht bemerkenswerth waren die Veränderungen, welche sich unter seinen beiden Nachfolgern, dem unbescholtenen und fleißigen Nicolaus Sizlin 1592. und den beredten und geschikten Jeremias Iaecklin 1606., die beide Sturms Schüler waren, ereigneten.

Hätte man doch den Vorschlag des verständigen Balticus, als ein eben so nothwendiges als wohlthätiges Ergänzungsmittel der vorigen Einrichtung angenommen und sich dann mit dieser Einrichtung friedlich begnügt. Unbemerkt wären die Jünglinge in die Vorhöfe des Wahren und Schönen geführt, ihre Gemüther mit dem befreundet, was sie zu edlen und freyen Menschen, und ihr Geist zu Bestrebungen gewekt worden, die sie zu gründlichen und ächten Gelehrten hätten bilden müssen. Aber so ist der Mensch! Kaum hat er sich an Formen gewöhnt, so vertauscht er sie wieder mit neuen, seyen sie auch rauher, drükender, entstellender.

Es waren gerade 50 Jahre verflossen, als man, nachdem mittlerweile die Visitatoren noch mit zwey Juristen, zwey Medizinern und drey aus dem Stande der Honoratioren vermehrt, und also von jezt an die 6 Lehrer mit 14 Wächter umlagert worden waren, 1608. eine eigene Schulverbesserungs-Deputation zu einer neuen Reform der hiesigen lateinischen Schule anordnete.

Sie

Sie begann ihre Berathschlagungen. Allein da 1610. Io. Baptista Hebenstreit, vormaliger Rektor zu Lindau, Vorsteher der hiesigen Anstalt wurde; so säumte sie nicht, das so wichtige Unternehmen vertrauungsvoll diesem Manne zu übertragen, dem es zwar nicht an gründlicher Gelehrsamkeit fehlte; der aber mit dem Gerüste einer Schule, die noch größtentheils dem Mönchthum angehört haben, und in der er gebildet worden seyn mochte, schwer belastet war. Die Lehrgegenstände wurden auf dessen Vorschlag also bestimmt:

1.) in der ersten Klasse sollen die Knaben aus dem kleinen Katechismus und aus dem erlernten Onomastico communissimorum vocabulorum et verborum lesen und schreiben, und zum leichten Decliniren und Conjugiren angeleitet werden.
2.) In der zweyten Klasse soll das Decliniren und Conjugiren höher getrieben, die praecepta etymologica erlernt, auch die elegantiae Ge. Fabricii öfters gelesen, verteutscht, und alle Wörter nach den Regeln der Etymologie zerlegt werden.
3.) In der dritten mit der Syntax der Anfang gemacht, in der Absicht die zwey ersten Bücher der von Sturm gesammelten Briefe des Cicero abwechselnd mit dem ersten Buch der Dialogen Corderii vorgetragen, u. s. w., wochentlich vier mal leichte Exercitien aus Cicero, Corderus und Fabricius dictirt und mit griechisch lesen und schreiben zur vierten Klasse vorbereitet werden.
4.) In dieser soll der Lehrer, ausser dem teutschen Katechismus die leichten Fragen aus Hutters corpus doctrinae erklären, griechische und lateinische Wörter aus dem Nomenclator trilinguis lernen, das dritte Buch der Briefe des Cicero, das zweyte und dritte Buch der Dialogen des Corderus und

Sam-

Samstag die Pericopen lesen lassen, die Anfangsgründe im Griechischen fortsezen und mit der Prosodie den Anfang machen.

5.) In der fünften die Erklärungen des corpus doctrinae von Hutter erweitern, die Etymologie und Syntax der lateinischen Sprache wiederholen, zur Verfertigung lateinischer Verse Anleitung geben, das vierte Buch der Briefe des Cicero, die übrigen Dialogen des Coderus und im Griechischen die Paraenesis des Isocrates lesen, ferner bald eine lateinische Epistel, bald einen Dialog fertigen lassen, und mit Logik und Rhetorik den Anfang machen.

6.) In der obersten Klasse soll das ganze corpus doctrinae erlernt, Logik und Rhetorik beendiget, die Pflichten des Cicero und einige Reden, auch der Virgil, und im Griechischen die Chrestomathie von Sturm, welche Reden des Isocrates, Dialogen des Lucian, Epigrammen aus der Anthologie, Gnomen aus Pythagoras u. s. w. enthält, gelesen, in der römischen und griechischen Sprache prosaische und poetische Exercitien auch monatlich Disputationen geliefert, und alle Vierteljahr öffentlich declamirt werden.

So ward denn die dem Cicero bei der vorigen Einrichtung unter den lateinischen Prosaisten eingeräumte Herrschaft durch Fabricii elegantiae und corderii dialogi ziemlich beschränkt, unter den Dichtern Virgil nur „pro materia metrica,“ wie die Instruktion verkündet, noch beybehalten, die griechischen Schriftsteller Aristophanes und Xenophon zu Gunsten einer Chrestomathie von Sturm ganz verwiesen, und aller Werth des humanistischen Unterrichts in die Erlernung von Wörtern und Phrasen, in die Verfertigung von lateinischen und griechischen Versen,

sen, von Declamations- und Disputir-Uebungen gesezt. Doch wurden auch die Lehrstunden festgesezt, aus den Visitatoren drey Scholarchen, einer von den Geistlichen, der zweyte von den Juristen und der dritte von den Medicinern gewählt, die Lehrer, die beyden Obersten ausgenommen, von dem Schul Convent ausgeschlossen, Statuten für die Lektionen und die Disciplin, wie auch Gesetze entworfen, und diese jährlich am Johannistage bekannt zu machen verordnet, und endlich diese ganze Einrichtung 1613. feyerlich eingeweiht.

Glüklicherweise wurde jedoch schon das folgende Jahr Conrad Dieterich, ein gelehrter, thätiger, kräftiger Mann als erster Geistlicher von Gießen hieher berufen, und da er mit dieser Würde auch die eines Scholarchen vereinigte, so wurde durch seinen Einfluß der fast verdrängte wissenschaftliche Unterricht wieder hergestellt.

Es wurden nach seinen Lehrbüchern nicht nur über Rhetorik und Logik Vorträge gehalten, sondern auch Moral, Mathematik und Geschichte gelehrt. Dazu kam, daß an der obersten Klasse noch ein Konrektor in der Person des gelehrten Ebel angestellt, ein Schulcarcer 1615. gebaut, und endlich wegen allzugrosser Frequenz in den untern Klassen, eine siebente Klasse errichtet, wodurch die hiesige lateinische Schule in ein ordentliches Gymnasium verwandelt wurde.

Allein Hebenstreits Einrichtung blieb auf lange Zeit die Basis desselben, seine Instruction die Norm für jede künftige, und da man in beyden den liberalen Sinn der vorigen Einrichtungen verkannte, in beyden die individuelle und beschränkte Absicht ihres Verfertigers, nur Schulgelehrte zu bilden, vorherrschend war; so war mit dem so offenbar verfehlten

Zwek

Zwek des hiesigen Gymnasiums der Grund zu den traurigsten Folgen gelegt.

Die nächste davon hat schon Hutter, ein Schüler Balticus und damaliger Doctor der Theologie in Wittenberg angezeigt, wenn er 1616. an Dieterich schreibt: „daß die Ulmischen Studenten das anti-„quius istud ac ferme obsoletum dicendi genus, „wozu sie jeziger Zeit in der Ulmischen Schule nicht „wenig angeführt werden, lieben, da man doch „Gott inniglich gedanket, daß nach Ausmusterung „der Barbarey neben der reinen Lehre auch ein ter-„sius et elegantius dicendi genus an das Tages „Licht gekommen. Man verderbt jezt es auf eine „andere Weise, und suchet solch alte Lumpen wie-„der herfür, momit sich mancher also geschmüket, „daß er meint für noch so gelehrt gehalten zu wer-„den, wenn er obsolecta, obscura et vel ipso so-„no tremenda vocabula weißt auf die Bahn zu „bringen."

Von der Erhebung der hiesigen Studien-Anstalt zu einem akademischen Collegium bis zur Reformation unter Joh. Peter Miller.

1622 — 1740.

Indeß traten jezt Umstände ein, welche eine neue Einrichtung des hiesigen Gymnasiums räthlich machten, die sich eben dadurch als wohlthätig ankündigte, und allerdings auch geeignet war, die drükende Steifheit der Hebenstreitischen Reform unschädlich zu machen, wenn man sie dazu hätte benuzen wollen; aber

auch ausserdem sie in etwas zu mildern. Es war die Erhebung desselben zu einem akademischen Gymnasium oder in neuerm Sinne zu einem Lyceum dadurch, daß man ihm noch ein Collegium akademikum überordnete.

In den damaligen traurigen Zeiten des 30jährigen Kriegs liefen nemlich von allen Ulmer Studierenden beständig Klagen ein, theils über die große Theurung, bei welcher sie nicht mehr mit ihren Stipendien ausreichen könnten, theils über die verfallene Disciplin auf Universitäten, „wo des Stuzens, Pravirens, Schwelgens, Spielens, Buhlens, Balgens" kein Ende sey, theils endlich auch darüber, daß die Vorbereitungs-Wissenschaften gänzlich vernachläßiget würden.

Da nun noch überdieß Doctor Hutter den Vorschlag gethan hatte, hier noch einige Professoren aufzustellen, welche die zum Studieren fähigen Köpfe in einem besondern Collegium in den Sprachen, Wissenschaften, in Gedächtnis- Vortrags- und Disputir-Uebungen gründlich unterrichten sollen, damit sie dann, nach einem Besuche der Akademien von einem, höchstens zwey Jahren mit Nutzen zum Dienste des Vaterlands könnten gebraucht werden, mit dem Beysatze: „wenn junge Leute so ungefiedert auf Akademien kämen, sie gleichsam in einem wilden Wald versiren, und der Inspektor, bey allen Ermahnungen und Drohungen, doch alles ihrem Fleisse überlassen müsse;" so nahm der für alles Gute eifrige Magistrat diesen Vorschlag zu Herzen und verlangte darüber vom Schulconvent, den die drey Scholarchen und sämtliche Visitatoren bildeten, ein Gutachten ab.

Es erfolgte am 1ten Mai 1622, von siebzehn Personen unterzeichnet, und vom treflichen Dieterich mit

mit so viel Gründlichkeit und Umsicht, mit so genauer Abwägung des Guten und Nachtheiligen verfaßt, daß der Magistrat kein Bedenken fand, es mit wenigen Abänderungen zu bestätigen.

Der Hauptzwek dieser neuen Anstalt gieng dahin, daß in derselben der Cursus in der Philosophie vollendet, und der erste Grund in der Theologie gelegt werden sollte. In dieser Rüksicht würden Rhetorik, Logik, Physik, Metaphysik, Ethik mit Politik, Geschichte und Mathematik, Theologie, griechische und hebräische Sprache als Lehrgegenstände festgesezt; und zwar unter der Bedingung, daß jede Disciplin in anderhalb Jahren zu Ende gebracht werden solle.

Da indeß diese Einrichtung nur als Versuch betrachtet, und vorerst keine neue Lehrer angestellt werden sollten; so wurde dem Rektor Hebenstreit die Ethik und Mathematik in wöchentlich 5 Stunden, dem Conrektor Ebel die Rhetorik und Logik in eben so viel Stunden wöchentlich, dem M. Herrenschmid die Theologie, Physik und Metaphysik und zwar als einem mit andern Arbeiten nicht beladenen Manne in zwey Stunden täglich, dem Lehrer der sechsten Klasse Merk die Geschichte in drey bis vier Stunden wöchentlich, und dem Lehrer der fünften Klasse Ulrich Schmid die griechische und hebräische Sprache zu lehren übertragen.

Damit würden noch öffentliche Rede- und Disputir-Uebungen über gedrukte Aufsäze verbunden. Zugleich erhielten die Lehrer den Titel Professoren, und verhältnismäßige Gehalts-Zulage.

Das Direktorium würde aber dem Schöpfer dieser Anstalt, Dieterich ausschließlich zu Theil.

Jezt werden die anwesenden Candidaten und Stipendiaten zum Besuche der theologischen, die erst

kurze Zeit auf Universitäten lebten zurükberufen, und zum Besuche der philosophischen, und die künftig und jezt aus dem Gymnasium entlassen würden, zum Besuche sowohl der philologischen als philosophischen Vorlesungen aufgefordert.

Um jedoch verdrießlichen Irrungen vorzubeugen, welche die Ungleichheit der Zuhörer in diesem veranlassen konnte; so wurde noch verfügt, daß alle aus dem Gymnasium zum akademischen Collegium beförderte Jünglinge den Ritum depositionis in Tübingen ausstehen sollten. Sie hatten dabey vom Depositor gewisse Unhöflichkeiten zu erdulten, zum Zeichen, daß sie jezt der Ruthe der Magister entwachsen wären, und die Schul-Sitten ablegen müßten, und wurden dann in die Matrikel der Studenten eingeschrieben.

Auch unterliesen von jezt an die Neubeförderten nicht, dahin zu reisen und nach ausgestandener Deposition, die man nach dem damaligen Zeitgeiste eben so unentbehrlich, als bey den Handwerkern die albernen Gesellenmacher-Gebräuche fand, oft heillos zugerichtet, als neue Studenten wieder nach Hauße zu ziehen.

Aber selbst hier wurden sie von den alten Studenten noch gewaschen, gehobelt, auch bey ihrem ersten Eintritt in die Lehrzimmer nicht selten mit einer Musik aus Kühhörnern empfangen.

Nur einmal finde ich in den Akten den Beleg dazu, daß die philosophische Fakultät in Tübingen die Reception verweigert habe, und die beyden Ulmer Gymnasiasten sich deswegen 1697 in Altdorf mußten deponiren und inscribiren lassen.

Endlich kam man 1715. nothgedrungen auf den Gedanken, sich die Depositions-Scheine gegen die Gebühr von Tübingen senden zu lassen. Doch fand auch

auch dieses Rektor Joh. Peter Miller bei ganz veränderten Umständen für höchst überflüssig; konnte aber dennoch mit seinen triftigen Gründen nicht durchdringen, und schrieb voll Unwillen unter einem solchen Schein: „Ist eine Quittung, daß man das Leder zu den Studenten Hosen bezahlt habe, aber kein öffentliches Zeugnis, daß man ein wirklicher Student sey."

Man unterließ endlich auch nicht die Vollendung dieser neuen Anstalt in beyden Kirchen nicht nur durch Dankpredigten, sondern auch durch öffentliche Reden von allen neu angestellten Professoren in dem seit 1618 errichteten und noch bestehenden Auditorium zu feyern, und diese überhaupt seit dieser Zeit als eine Zierde Ulms frohlokend zu preisen.

Und wer wird es läugnen, daß sie mit Klugheit und Einsicht zu Stande gebracht wurde, daß sie dem edeln Eifer des Magistrats und dem rühmlichen Patriotismus der Einwohner zur besondern Ehre gereichte und selbst für die Zeitumstände, welche sie herbeigeführt haben, wohlthätig war? aber überleben hätte sie diese ohne Zeit- und Zwekmäsige Veränderungen nicht sollen.

Ein Werk, das sein Daseyn der Gunst der Umstände dankt, wird sich selbst verderblich, wenn es den wechselnden Formen der Zeit zu trotzen wagt.

Die Anstalt sezte den Aufenthalt auf drey bis vier Jahre fest, der aber örtlicher Verhältnisse wegen auch acht und zehn Jahre dauerte, und schloß den Unterricht in der wichtigsten, der lateinischen, später gewißermaßen auch in der griechischen Sprache aus; wie hätte da nicht eine gänzliche Vergessenheit derselben eintreten sollen?

Sie rechnete auf immer fähige einheimische Lehrer und rechnete auf sie bey Belohnungen von 50

bis 150 fl.; wie hätte bey dieser Unmöglichkeit der Zwek nicht verfehlt werden? Sie verstattete Freyheiten, ohne sich die Mittel zu sichern oder sichern zu können, dem Mißbrauch derselben zu steuren; wie hätte da nicht ein Verfall der Disciplin und Sitten erfolgen und dieser selbst für die Schüler des Gymnasiums nachtheilig werden sollen? Und so bewährt auch die Geschichte die Wahrheit der Vermuthungen, daß der Schulfleiß erlahmte, die Auditorien der Lehrer nicht selten leer blieben, die Aufmerksamkeit durch die Zerstreuungen ihre Kraft verlor und der Regellosigkeit der Lebensart kaum mehr Einhalt gethan werden konnte.

Man ordnete freylich öffentliche Prüfungen auch für die Studenten an; aber man mußte ihnen dabey doch etwas erlauben, man mußte es geschehen lassen, daß sie aus den vor sich liegenden, kaum vierzehn Tage vor der Prüfung zusammen geschriebenen Heften die Antworten ertheilten, und konnte höchstens eine bittere Mine machen, wenn die Abbreviatur I. C. (Iulius Caesar) gelesen wurde — Iesus Christus.

Wären die Ulmer nicht von Natur mit guten Fähigkeiten ausgestattet, hätten sie nicht hier schon den Studententrapp ermüdet ausgelaufen und überreif an Jahren, aber eben deswegen ernster an Willen fremde Universitäten besucht; sie hätten nimmer ersetzen können, was sie mehr unverdient verloren, als muthwillig verscherzt hatten.

Ich gebe nur Andeutungen, wo meine würdigen Vorgänger starke Züge zu einem sprechenden Gemälde hinterlassen haben, und möchte mir um alles nicht die Liebe und das Vertrauen meiner neuen, so achtungswerthen Mitbürger dadurch rauben, daß ich ihnen ein Bild ihres Kleinods vorhalte, wie es den Rost von vielen Jahren angenommen hatte. Auch

Auch gaben der Druck der Theurung, die Ungebundenheit der Studenten, Mißbräuche und Machinationen mancherley Art Veranlassungen, daß die Schulbehörde schon in den ersten Jahren der Entstehung dieses neuen Instituts 1624., 1628 und besonders 1633. nicht bloß bei dem Schulconvent anfragte, sondern sogar verlangte, daß dieses wieder aufgehoben und alles auf den alten Fuß sollte gesezt werden. Jedoch wußte der Gemüthvolle Dieterich immer Mittel zu finden, jene zu beruhigen und seine Schöpfung wie wohl mit mancher Beschränkung aufrecht zu erhalten.

Es ist angenehm zu erfahren, wie stark damals der Besuch sowohl des Gymnasiums, als des akademischen Collegiums gewesen sey, und dieses Vergnügen verschaft uns die Einsicht der Matrikel, welche das Jahr darauf 1623. der an des removirten Hebenstreit Stelle angestellte Rektor, der gelehrte und thätige Ebel zuerst angelegt hat, oder die sich wenigstens als die älteste in der Rektorats-Registratur vorfindet.

Wir sehen daraus, daß jenes 375 Schüler hatte, darunter 37. fremde, größtentheils aus den benachbarten Reichs-Städten waren, und dieses nach einem Jahre schon 45. Studenten, die sich bey der wachsenden Theurung damaliger Zeit dennoch bis 1663. auf 58. vermehrten, zählte.

Dieses drükende Uebel, welches viele Schüler — ihre Anzahl stieg auf 77 — nöthigte, ihr Brod vor den Thüren wohlthätiger Menschen zu suchen, war es aber auch, welches im Jahr 1637. zur täglichen Brodspende und mittägigen Hospitalkost, zwey Anstalten Veranlassung gab, welche noch jezt, wenn gleich lezte in einem verminderten Maaße zur wohlthätigen Unterstützung unsrer Zöglinge dienen.

Und

Und wo hätte der ächte Bürgersinn und die in Ulm einheimische Wohlthätigkeit noch jemals Nothleidende unbedacht gelassen?

Indeß wird von jezt an, wo das hiesige Gymnasium seinen Dieterich, seinen wieder begnadigten Hebenstreit, seinen Ebel verloren hatte, dessen vormals an interessanten Momenten so reiche Geschichte immer dürftiger.

Alles gewinnt eine steifere Form, ein rauheres Ansehen. Die Scholarchen und Visitatoren geben die Mühe auf, dem Unfug der Studenten zu wehren, mit Stiefeln und Sporn in den Lehrsäälen zu erscheinen und des Nachts zu schwärmen und zu zechen.

Die im Grunde nur aufgefrischte Methode des Rektors Ritter zu Corbach, nebst der zu Salamanca gedrukten Ianua latinitatis erregen unter Lehrern und Convent einen so heftigen Streit, daß dieser nur durch die gänzliche Abschaffung der Ianua und einen derben Verweis für beyde geendiget werden kann.

Dafür verfertigen der an Ebels Stelle getretene, nicht geliebte Rektor I. Conrad Merk und seine nächsten Collegen Lexica, Vocabularia, Vestibula, und nur mit Mühe entschließt man sich, Deklamationen auch in teutschen Versen zu erlauben, „weil sie doch manchen Schüler geschikt machen können, künftig Leichen- und Hochzeits-Gedichte zu verfertigen.“

Die Deliberationen über Censurlisten sind an der Ordnung; und wohin hätten sie besser gepaßt, als in diese Zeiten?

Endlich 1658. erscheint noch eine Schulordnung, unter dem Namen der alten bekannt, die vollends jede Regung freyer Thätigkeit hemmte, fesselte, erdrükte.

Die Schüler jeder Klasse sollen nach Verhältnis ihrer Kenntnisse in drey Ordnungen abgetheilt und das Certiren oder Stechen fleißig geübt werden.

1.) In der ersten Klasse sollen sie buchstabiren, syllabiren, lesen und schreiben lernen, auch den teutschen Katechismus, das Spruchbüchlein, und die teusch lateinischen Wörter in vestibulo sich wohl einprägen u. s. w.

2.) In der zweyten soll alles dieses fortgesezt, fleißig deklinirt und konjugirt, auch die Hauptfragen der teutschen Grammatik erlernt werden u. s. w.

3.) In der dritten soll dieses wiederholt uud weiter in der Auslegung des Katechismus, der Haußtafeln und Fragstücke, wie in den praeceptis etymologicis und der Syntax unterrichtet, nebst den zwey ersten Büchern des Vocabularii minoris gelehrt werden.

4.) In der vierten der Lehrer den Katechismus und die Sprüche erklären, auch die Bußpsalmen auswendig lernen, ferner das dritte und vierte Buch des Vocabularii minoris, die Gespräche des Corderus übersetzen lassen, aus beyden Büchern Exercitien dictiren, und mit Griechischlesen den Anfang machen u. s. w.

5.) In der fünften Klasse sollen die Gespräche des Corderus, das Vocabularium minus, die griechische Sprache nach Golius und die Prosodie nach Bachmann, wie auch die Verfertigung der Exercitien weiter getrieben, und die vornehmsten Fragen aus dem epitome institutionum catecheticarum b Dieterich erlernt werden.

6.) In der sechsten wird in Dieterichs epitome, in der griechischen Grammatik von Golius fortgefahren, das Vocabularium majus und die Briefe des Cicero mit der teutschen Uebersetzung, und im Griechischen die evangelia latino - graeca gelesen, die lateinische Styl = Uebungen und die Prosodie fortgesezt, auch Fragen aus der Logik und Rhetorik auswendig gelernt.

7.) Die Schüler der siebenten Klasse sollen statt eines Autors das griechische Testament und im Lateinischen Ciceros Briefe, die Bücher von den Pflichten nebst der teutschen Uebersetzung lesen, die lateinischen, auch griechischen und metrischen Stylübungen fleißig fortsetzen, die Rhetorik und Logik nach Dieterich hören u. s. w.

Wer glaubt nicht einen Lektions-Katalog aus den Zeiten der Barbarey zu lesen? Und diese ungesalzene Graupe mit welcher Genauigkeit ist sie nicht zubereitet? Ueberall sind Zeit und Maaß bestimmt, wann, wie stark und in welchen Löffeln man den Hungrigen die Portionen zu reichen habe.

Erinnert man sich nicht an die Zeiten, sondern weis nur, daß ein Mann der Koch geweßen sey, der selbst bekannte, daß er sich in die Philosophie nicht zu finden wisse, d. h. daß es für ihn ausser dem Gedächtniskram kein Wissen mehr gebe; so wird man sich den unlieblichen Geschmak dieser Kost erklären können.

Auch fand an diesem Gericht Merks Nachfolger Io. Mayer 1659. Behagen, mehr weil er sich daran gewöhnen mußte, als weil er selbst keinen feinern Gaumen gehabt hätte.

Jedoch überkam 1670 schon wieder ein Mann die Direktion des ganzen Instituts, der hellen Kopf mit ernstem Willen vereinigte.

Dieser Mann war Elias Veiel. Mit ihm gewann alles bald wieder Ordnung und Leben. Man fühlt sich erheitert, wie wenn ein erwärmender Strahl der Sonne aus dichtem Nebel auf die erstarrte Gegend dringt. Er sahe richtig ein, daß die Jugend mit allzuvielem Auswendiglernen teutsch und lateinischer Hülfs-Bücher beschwert werde, und es besser sey, wenn die klassischen Schriftsteller wieder eingeführt

führt und zwekmäßig erklärt würden. Sein in dieser Absicht gemachter Vorschlag wurde auch in der Art genehmiget, daß Cicero, Ovid, Horatius, Isocrates, Plutarch, Phocylides und andere aufgenommen wurden; aber über die Abstellung der allzuhäufigen Exemtion von der griechischen Sprache, wie über die Herstellung der öffentlichen Professuren sowohl für diese, als die hebräische Sprache ist nichts entschieden worden.

Vorzüglich trug zum glüklichen Erfolg der weisen Veränderung bey, daß mit Veiel ein talentvoller Lehrer und gründlicher Philolog Namens Johann Jacob Müller an Mayers Stelle Rektor wurde.

Konnte dieser gleich nicht von seiner Neigung zum Predigtamt abgebracht und dadurch für das hiesige Gymnasium erhalten werden; so wurde doch sein Verlust durch Wilhelm Diez 1674 reichlich ersezt.

Dieser bescheidene, sanfte, stillwirkende Mann und wahrhaft gründliche Gelehrte wirkte besonders dahin, daß die Liebe zur klassischen Litteratur wieder erwachte, das so lange vernachläßigte und unterdrükte griechische Studium empor kam, und vergalt daher durch seine noch jezt geachteten Verdienste Ulms Bewohnern reichlich das Allmosen, das er einst vor ihren Thüren gebettelt hatte.

Sein Geist wirkte noch unter seinem würdigen Nachfolger fort; aber die äussern Umstände und Beschränkungen waren zu drükend, als daß nicht alles bald den alten, trägen, steifen Gang wieder hätte annehmen sollen.

Diezens Nachfolger hieß Eberhard Rudolph Roth 1664. Kenntnisreicher, thätiger, edler Mann! Deine fleißigen Schulberichte haben mir manche trübe Augenblike gekostet. Zu der Danaiden Strafe warest du verdammt. Dein Ernst für Ordnung und

Zucht

Zucht wurde zum Hohn; denn auch der Herr Beichtvater als Visitator konnte ja den Wüstling von der zeitlichen Strafe befreyen. Dein Eifer für Wissenschaft zum Gespötte; denn die liebe Vetterschaft ertheilte ja das Brod.

Vierzehn Visitatoren hättest du zu Freunden, die Pfleger des Kirchen-Bau-Amts und den gesammten Magistrat zu Gönnern haben sollen — ein Spaß für den, dem Pflicht und Recht eine Albernheit ist — und Du hättest nicht nöthig gehabt, Grammatiken zu schreiben, Commentarien zu verfertigen, elegante Reden zu halten und an Gott und die Nachwelt Appellationen zu richten!

Von Roth und seinem gelehrten Nachfolger Elias Weihenmajer hat daher die Geschichte nichts zu verkünden, als daß die alte Schul-Ordnung nach Veiels Ideen revidirt und verbessert, die Gesetze in etwas veränderter Gestalt als seit 1613. bekannt gemacht, Lektions-Catalogen gedrukt, vierteljährig öffentlich unter dem abwechselnden Vorsitz der Professoren, (Disputationes circulares, cyclicae genannt) disputirt, Medaillen, statt der sonst üblichen Ulmischen Landmünzen, als Prämien ausgetheilt und das Jubiläum des akademischen Collegiums gefeyert wurde, in welchem jezt 9 Professoren über 11 Disciplinen, in der Regel wöchentlich 3 Stunden, Vorträge hielten.

Das Getriebe wurde von neuem loser, schwächer. Die Maschine gieng abermals langsamer, matter, unordentlicher.

Von

Von Johann Peter Miller bis zur neuen Organisation.

1740 — 1809.

Indeß kam ein Mann an die Spitze der hiesigen Anstalt, der von neuem mit Kraft in die stokende Maschine griff und dem losen Getriebe Einheit und Schwung gab. Dieser Mann war Johann Peter Miller 1740. Er verband Klugheit mit Muth, Gelehrsamkeit mit Ansehen. Durch seinen siebzehnjährigen Aufenthalt zu Jena und Leipzig und vorzüglich zu Dresden, wo er Hofmeister in einem adelichen Hauße war und zugleich in den vortheilhaftesten Verbindungen lebte, hatte er sich alle jene Eigenschaften erworben, welche dem Vorstand einer solchen öffentlichen Anstalt unentbehrlich sind.

Ohngeachtet, weil Rektor Weihenmajer noch lebte, er nur als Subrektor, oder wie er sich den Titel auswirkte, als Prorektor und Professor der griechischen Sprache berufen worden war; so wurde doch schon in den ersten Jahren alles durch seine Einsicht und Thätigkeit geleitet.

Mit dem Jahr 1745 begann er die Herausgabe jener bekannten Suite lateinischer Autoren, die seinem Ruhm und somit den Ruhm der hiesigen Anstalt ziemlich verbreitete. Auch legte er 1748. eine neue Matrikel an, und sezte die unter seinem Vorfahr unterbrochenen acta scholastica fort; brach sie aber auch in den Jahren wieder ab, wo sie für die Geschichte des hiesigen Gymnasiums vorzüglich hätten nützlich werden müssen. Aus jener erfahren wir, daß damals 360. Schüler dasselbe besuchten, wovon

239.

239. Stipendiaten waren, oder nach dem wöchentlichen Geldantheil (partem), den sie bekamen, Partemisten, auch wegen des schwarzen Mantels, den sie damals tragen mußten, Schwarzmäntel genannt, und 121. aus eignen Mitteln studierten.

Hätte er nicht vergessen, auch ihren Geburts-Ort zu bemerken; so könnte zugleich die Anzahl der fremden Schüler bestimmt werden.

In diesen giebt er unter anderen die Eigenschaften eines Ulmischen Rektors mit folgenden Worten an: „daß er nicht bloß müsse gelehrt, fleißig und treu seyn, sondern auch Klugheit und Courage besitzen." Leztes besaß allerdings Miller im vorzüglichen Grade.

Er machte sich soviel möglich von dem vielköpfigen Schulconvent unabhängig und suchte seine Vorschläge unmittelbar bei dem Kirchen-Bau-Pfleg-Amt, oder selbst bei dem Magistrate durchzusetzen; was nöthig war, wollte er anders seine Pflicht als Rektor, das Ansehen des Instituts empor zu bringen, Genüge leisten. Ein Jahr darauf verbesserte er die Schul-Gesetze, die aber 1765. doch mehr in der alten als dieser verbesserten neuen Gestalt gedrukt erschienen. Und ob er gleich schon 1752. in die volle Wirksamkeit als Rektor trat; so findet sich erst 1774. eine von ihm verfaßte Instruktion, die gleichfalls bisher zur unabänderlichen Norm für alle Lehrer dienen mußte. Sie war, was die Methode betrift, dieser Ehre auch nicht unwerth, und ein Beweis, daß Miller hierinn sein Handwerk verstanden hat. Allein da er in Rücksicht der Bestimmung der Lehrgegenstände von dem Gesichtspunkt ausgieng," aller Orten eine solche Einrichtung zu treffen, daß die zum bürgerlichen Leben bestimmte Jugend in keinem Stüke versäumt und dennoch auch diejenigen, welche sich den gelehrten Studien widmen, so weit

als

als in vorigen Jahren gebracht werden;" so ließ sie nicht nur noch viel zu wünschen übrig, sondern stand in diesem Punkte selbst der Rothischen nach.

Alles ist wieder zu ängstlich auf das bloße Erlernen berechnet, nirgend die freye Vernunftthätigkeit berücksichtiget und in Anspruch genommen worden. Cicero verlor abermals seine ehemalige Herrschaft. Bei dem lateinischen Unterricht waren Nepos, Curtius und Virgil, jener in der sechsten, diese in der siebenten Klasse, und bei dem griechischen Isocrates und Plutarch die Autoren, welche das klassische Studium vollenden sollten. Das übrige sollte für die Nichtstudierenden Millers Handbuch zu gemeinnützlicher Bildung und Unterweisung der Jugend, wovon aber die Fortsetzung und mithin die Anleitung zur Geographie und Geschichte nicht erschienen ist; für die Studierenden aber seine Chrestomathia latina ersetzten. Mit dem A. B. C. der teutschen, wie der lateinischen Sprache wurde in der untersten Klasse, mit den Elementen der griechischen in der fünften, und mit den Elementen der hebräischen Sprache erst in der siebenten oder obersten Klasse der Anfang gemacht. Zwar wurde durch diese Instruktion der Lehrkreis mit der Naturgeschichte, Geographie und Arithmetik nach dem Millerischen Lehrbuch erweitert; aber auf den Unterricht derselben theils wöchentlich zu wenig Zeit, z. B. eine Stunde verwendet, theils durch zu viele Klassen fortgesetzt, und Geschichte erst in der obersten vorzutragen angefangen. Endlich wurde in derselben noch über Poetik, Rhetorik und Logik Unterricht ertheilt; der Disputir = und Declamations Uebungen aber weiter nicht mehr gedacht.

Dagegen blieben die Statuten unverändert die nemlichen, wie sie unter Merk entworffen und von

Roth ohne merkliche Veränderungen revidirt worden waren. Sie handelten vorzüglich:

1.) Von den Pflichten des Direktors, der Scholarchen und Visitatoren;

2.) Von den Pflichten der Professoren bey dem akademischen Collegium;

3.) Von den Pflichten des Rektors und der übrigen Lehrer am Gymnasium;

4.) Von der Reception der Studenten;

5.) Von der Reception der Schüler;

6.) Von der Prüfung der Studenten, die man Inquisition;

7.) Von der Prüfung der Gymnasiasten, die man Exploration nannte;

8.) Von den jährlichen Schulfesten;

9.) Von den Ferien;

10.) Von den Straffen u. s. w. und sprechen den Geist der Zeit deutlich aus, in welchem sie verfaßt worden sind; z. B. daß die Lehrer nicht wie Schuster und Schneider, sondern immer in Mänteln und schwarzen Kleidern einhergehen, daß sie die Schuljugend zu artigen Stellungen des Leibes und Ablegung kleiner Complimente anweisen, daß, wenn ein Inquisit hingerichtet, ein halber, wenn die Schüler in die Wachholder gehen, gleichfalls ein halber, wenn der Lehrer zur Ader läßt oder purgirt zwey Tage Ferien seyn sollen u. s. w.

Indeß sey es, wie ihm wolle; Johann Peter Miller, der ferner kein Freund der hebräischen Sprache war, und von dem Grund-Text des neuen Testaments sonderbar genug behauptete, daß er die griechische Sprache in höchster Vollkommenheit enthalte, hat durch seinen Ruhm im Auslande, durch seine weise Sparsamkeit und strenge Zucht dem hiesigen Gymnasium sehr viel genützt, so daß der Fond der

Par-

Partemkasse nicht nur um zwei Drittheile durch ihn vermehrt wurde, sondern auch nach seinem Tode sein Schatten in eigentlichem Sinne noch einige Jahre gefürchtet war.

Seine Verbesserung aber war zu sehr auf die Gegenwart berechnet, als daß sie ihn lange hätte überleben können. Er starb 1781, und schon 1791. erhoben sich nicht nur Klagen sogar über die verminderte Achtung des Lateinischen, auf dessen Pflege und Verbreitung bisher doch alles hinzuwirken schien, sondern die Behörde selbst sahe die Nothwendigkeit einer Verbesserung ein und trug auch dem Schulconvent auf, Vorschläge deshalb zu machen. Da sich aber dieser in zwei Partheyen theilte, wovon die eine gänzliche Reform wünschte, die andere nur Verbesserung der vorhandenen Mängel vorschlug und beide sich nicht vereinigen konnten; so wurde den sämmtlichen Lehrern der Auftrag ertheilt, unbefangen und gewissenhaft die Ursachen des Verfalls anzuzeigen und Vorschläge beizufügen, wie geholfen werden könne. Unter diesen Vorschlägen zeichnet sich durch Gründlichkeit und Freymüthigkeit der des jezigen Kirchen-Raths Schmid, der damals Lehrer der sechsten Klasse war, vor den übrigen vortheilhaft aus. Allein man zögerte, und die unterdessen eingetretenen Kriegs-Unruhen vereitelten das Vorhaben.

Jedoch wage ich öffentlich zu bekennen, daß aus dieser Verbesserung schwerlich etwas Gutes von bleibendem Werthe entsprungen wäre. Man hat nach meiner Einsicht die Hauptgebrechen nicht erkannt, die offenbar nicht sowohl in äusseren Verhältnissen, als darinn bestanden:

1.) daß man die Lehrer einem Convent von vierzehn Personen unterordnete, welche selten Einen Wil-

len hatten, wodurch die Freiheit des Geistes derselben gehemmt, der Ernst des Willens geschwächt und dem Charakter eine höchst nachtheilige Richtung gegeben wurde;

2.) daß man das akademische Collegium, als eine Anstalt von bloß temporärem Nutzen fortdauren ließ, welches bei veränderten Umständen für die örtlichen Verhältnisse nicht mehr paßte, und daher nachtheilig werden mußte, und es auch allzusehr ward;

3.) daß der für jeden Schüler hiesiger Anstalt offene Genuß von Wohlthaten bey der zugenommenen Armuth vieler Einwohner die Zahl von Schülern in den unteren Klassen allzusehr häufte, die durch ihr Beispiel, und weil sie nicht unberücksichtiget gelassen werden konnten, auch durch den Zeitraub schädlich werden mußten, und

4.) daß ebendeswegen die hiesige Anstalt zugleich die Stelle einer Bürgerschule, eines Gymnasiums als Vorbereitungs = Anstalt zur Universität und einer halben Universität vertreten sollte, daher keines von allen recht wurde, noch werden konnte.

Man begnügte sich also mit kleinen Veränderungen, indem man in der obersten Klasse statt des Plutarchs und Isocrates das griechische Lesebuch von Gedicke, auch Xenophons Cyropädie und statt der Logik die empirische Psychologie wählte; die Herbstprüfungen nebst der Promotion in den beyden obersten Klassen abschafte, eine 14tägige Vacanz einführte u. s. w. Besonders war um diese Zeit der verstorbene Conrektor luzi ein sehr nützlicher Lehrer, der mit Klugheit den Verbesserungen der Zeit folgte.

Wohl=

Wohlthätiger war jedoch die Veränderung des Studenten-Collegiums nach einem Plane vom Jahr 1797, nach welchem die Vorbereitung in demselben auf 4 Jahre angelegt, die Vorträge von den Professoren, in der Regel den Stadtgeistlichen, nach besseren Lehrbüchern über Geschichte nach Remer, über Dogmatik und Exegese nach Morus und Griesbach, über Physik nach Erxleben u. s. w. gehalten und im Griechischen unter Affsprung die Denkwürdigkeiten des Socrates und Platons Dialogen gelesen wurden.

Millers Nachfolger waren Haßler 1781 und mein noch lebender Vorfahr Herr David Widenmann 1792, der wegen seiner bewiesenen Pflichttreue und der Liebenswürdigkeit seines Charakters Hochachtung verdient.

So weit geht dieser kurze, aktenmäßige, wahrhafte Bericht. Denn sollte nicht auch in einer so heiligen Sache, als die Erziehung ist, Heucheley ein Verbrechen seyn? Und was lehrt er uns nun? Nichts anders, als daß die hiesige Studien-Anstalt mit allen menschlichen Anstalten gemein hatte, manche Veränderungen erleiden zu müssen.

Wohl ihr, daß sie von Oberen regiert wurde, die diesen nicht abhold waren, und sich meistens Vorsteher zu haben erfreuen konnte, welche durch Gelehrsamkeit und Verdienste des Postens sich würdig zeigten, den sie bekleideten. Wenn sie aber in den lezten Zeiten dennoch das Gute nicht leistete, was mit Recht von ihr erwartet wurde: so waren daran jene innern Mängel schuld, welche man theils

aus Vorliebe übersah, theils vielleicht aus zu grosser Besorgnis des Nachtheils von der andern Seite nicht gleich heben wollte.

Möchte ich kein unwürdiger Nachfolger der Treflichen unter meinen Vorfahren seyn? Und möchte das unpartheiische Urtheil, dem ich sie unterworfen habe, auch mir einst von denen zu Theil werden, welche mir folgen und welche mich verstanden haben!

Organisation.

Wo die rüstige Kraft ein eigenthümliches inneres Daseyn sich selber zu erringen strebt, da werde sie vor Allem geachtet.

Organisation.

So hatte man sich also seit Jahrhunderten immer mehr von dem wahren Zwek eines Gymnasiums entfernt, den man 1557, ohngeachtet das hiesige Institut damals diesen bezeichnenden Namen noch nicht trug, so rein aufgefaßt hatte, indem man unter Merk kein höheres Bedürfnis fühlte, als einen ziemlich steifen und eingeschränkten Schulgelehrten zu bilden, unter Roth jenem in etwas sich wieder näherte und unter Miller dem Dienste zeitlicher Zweke allmählig sich hingab. Was daran eigne Beschränktheit verschuldet, oder der Einfluß des Zeitgeistes beygetragen habe, bleibt unerwogen. Jener Zwek war kein andrer, als den der Geist des allgemeinen Normativs für die Einrichtung der öffentlichen Unterrichts-Anstalten in dem Königreiche Baiern für Jeden deutlich genug ausspricht, welcher ihn zu erfassen vermag.

Er wurde der Aufmerksamkeit nahe geleget durch die Erscheinungen der Zeit und in Wirklichkeit gesezt durch das Bedürfnis, Gelehrte überhaupt, Männer von allgemeiner Bildung, Kämpfer für Wahrheit und Recht zu haben.

Die Institute dafür waren daher der Uebung der Vernunft, der Bildung des Geistes an dem

Höhern

Höhern bestimmt, führten bei grösserer Erweiterung den passenden Namen Gymnasien und sollen es in dieser würdigen Bestimmung wieder seyn.

Denn wer weis es nicht, daß der im Baierischen Lehrplan bestimmte Lehrstoff nicht abzweken soll auf ein todes Wissen durch den Anbau des Gedächtnisses, auch nicht bloß auf Geschiklichkeit durch Bildung des Verstandes, sondern durch Anregung und Uebung der Vernunft darauf hinstreben soll, einzusehen, nicht was ist, sondern wie alles ist und seyn soll; daß er ausgegangen sey aus der Idee der Menschheit und reinmenschliche Erziehung als höchstes Ziel vorgestekt habe. In Freyheit soll der Jüngling seine Vernunft, aus der seine Würde als Mensch stammt, zu gebrauchen, durch eigne Kraft etwas zu schaffen und selbst im wilden Spiele des Lebens sicher zu stehen vermögen, hier noch nicht berechnend des Ertrages reiche Spenden, hier noch unbekümmert um der Zukunft unsicheres Loos und aus der Seele so lange alle irdische Rüksichten bannend, bis nach vollendeter Selbstbildung ein innerer Ruf zur bestimmten Thätigkeit für des Lebens Unterhalt und Noth ihn auffordert.

Daher ist in unserer Lehrnorm der Litteratur der Griechen und Römer der gröste Theil des Unterrichts gewidmet. Wo fände sich aber auch mehr Ideen-Darstellendes als in diesen unsterblichen Denkmälern menschlichen Geistes? wo eine kräftigere Anregung zum höhern und edlern Leben? wo ein sicheres Mittel zur freyen und universellen Bildung? In ihnen sind die ächtesten Dokumente der Entwikelung der Menschheit niedergelegt, in ihnen die glänzendsten Trophäen des höchsten Anstrebens zur Vollendung aufgestellt, und die erhabensten Ideale in lieblichster Glorie verzeichnet.

Da-

Daher soll Geschichte ohne langweilige Pragmatik gelehrt werden, damit der Jüngling in festen und allgemeinen Umrissen zum klaren Ueberblik des grossen Ganzen der menschlichen Schiksale gelange, dadurch sein Herz mit Gefühlen des Edlen und Erhabenen erfüllt und in Bunde mit Kosmographie und Physik, welche den Blik gleichfalls nach aussen auf die Einrichtung des Weltgebäudes und die Wirksamkeit der erscheinenden Natur heften, sein Geist zur idealen Ansicht des Universums erhoben werden. Daher sollen zwar Mathematik das Anschauungs- und Philosophie das Begriffs-Vermögen üben; aber vor allem nach einem systematischen Zusammenhange zur Wissenschaft des Höchsten einleiten, die später auf den höhern Anstalten erworben werden muß, wo die in den Studien-Instituten vorbereite Vernunftbildung ihre Vollendung erhält. Daher soll das Memoriren und Deklamiren auserwählter Stücke aus den Klassikern des Alterthums und unsrer Zeit planmäßig und harmonisch die vorzüglichsten Seelenkräfte der Jünglinge ergreifen, beleben und vervollkommnen. Daher soll endlich die Lehrform erotematisch, und selbst wo sie akroamatisch seyn kann, genetisch seyn, mithin nicht bestimmend, sondern anregend, den Geist zum Leben und zur Selbstständigkeit erwekend, damit er selbst producire und sich seiner Produkte erfreuend in der Thätigkeit erstarke. Doch wer kann den Geist beschwören, daß er Zeugnis gebe auch von seinen kleinsten Gedanken. Es ist genug, wenn er uns das Wichtigste vernehmen läßt.

Aber die besten Entwürfe von Seite der Regierung nützen nichts, wenn sie in der Ausübung wirkungslos bleiben. Die Lehrer müssen sich auch über das Grammatische der Sprache zn erheben bemühen,

mühen. Die Lehrer der Studien-Schulen begreiffen lernen, daß sie die Klassiker zwar vorzüglich in grammatischer Hinsicht, aber doch auch schon zur Vorübung des Geschmaks und des Verstandes behandeln, und den der Studien-Institute darf es nicht fremd seyn, daß sie diese ihren Schüler von der Musterhaftigkeit des Ausdruks bis zur Eigenthümlichkeit und dem Range der Klassicität steigernd bekannt machen müssen. Wo man mit Zuversicht, das Wichtigste zu leisten, fortfährt, die Klassiker, wie der Anatom den Leichnam zu zergliedern, da geht der hohe Sinn und jedes Trefliche verloren, was den jugendlichen Geist beleben, bilden und erheben könnte.

Solche Lehrer gleichen unverständigen Gärtnern, die statt den freyen Wuchs ihrer Pflanzungen sorgsam zu pflegen, ihn mit rauher Hand verunstalten. Man reiniget das Bette des Baches; aber der Feldstrom führt immer wieder in dasselbe tobend seinen Schlamm hinein.

Auf diese Weise habe ich wenigstens das allgemeine Normativ begriffen, und nach dieser Ansicht, die Wirklichkeit zugleich sorgsam berathend die Organisation der hiesigen Studien-Anstalt unternommen.

Ich muß bitten, daß darnach beurtheilt werde, was ich jezt davon berichte schlicht und getreu, damit auch nicht der leiseste Verdacht erwache, als wollte ich das Urtheil des sachkundigen Lesers bestechen. Dieser wird von selbst die Gründe zu manchen Abweichungen auffinden, wo ich sie geflissentlich verschwiegen habe und auch die Wahl der Lehrbücher zu rechtfertigen wissen, ob ich mir gleich hiebey nicht alles selbst erlauben durfte. Der Unterricht wurde also vor allem am hiesigen Gymnasium folgendermaßen destimmt:

I.) Lehrgegenstände.

Unterprimär = Schule.

a.) 10 Stunden wöchentlich lateinische Sprache nach Christ. Gottl. Bröders kleiner lateinischer Grammatik, Lpz. 1808, und Fr. Jakobs und Fr. Wilh. Doerings lateinischem Elementarbuch. Vorbereitender Cursus. Jena 1808.

b.) 6 Stunden teutsche Sprache nach Johann Peter Snells neuem Versuch einer teutschen Sprachlehre, Offenbach 1799, verbunden mit Memoriren und Recitiren ausgesuchter Fabeln von Gellert, Lichtwehr und Pfeffel.

c.) 3 Stunden Religion nach D. Joh. Chr. Rosenmüller erstem Unterricht in der Religion. Hildburghausen 1794.

d.) 3 Stunden arithmetische Uebungen nach dem gemeinnützigen Rechenbuch zum Unterricht in Stadt= und Landschulen. Altdorf 1809.

e.) 4 Stunden Geographie nach Ad. Christ. Gaspari Lehrbuch der Erdbeschreibung. Erster Cursus. Weimar 1809.

Zum besondern Unterricht für die Unterprimär=Schüler gehören noch 2 Stunden calligraphische und 2 Stunden Zeichnungs = Uebungen wöchentlich.

Oberprimär = Schule.

a.) 10 Stunden wöchentlich lateinische Sprache nach der schon angeführten kleinen Grammatik von Bröder, und Jakobs und Dörings lateinischem Elementarbuch. Zweites Bändchen. Jena 1808.

b. 6 Stunden teutsche Sprache gleichfalls nach Snell, verbunden mit Memoriren und Recitiren ausgesuchter Fabeln von Pfeffel und Lieder von Weiße.

c.)

c.) 3 Stunden Religion nach Tischers Hauptstüken der christlichen Religion. Plauen 1806.

d) 3 Stunden arithmetische Uebungen nach dem oben angeführten sogenannten Altdorfischen Rechenbuch.

e.) 4 Stunden Geschichte nach Joh. Christ. Dolz Leitfaden zum Unterricht in der allgemeinen Menschen-Geschichte. Lpz. 1805.

Der besondere Unterricht in Schreiben und Zeichnen ist wie bei der Unterprimär-Schule angeordnet, und der französische Sprachunterricht geflissentlich noch verschoben worden.

Progymnasium.

a.) 6 Stunden wöchentlich lateinische Sprache nach Bröders grosser Grammatik, Lpz. 1808, und den Klassikern Corn. Nepos und Phaedrus.

b.) 6 Stunden griechische Sprache nach Pil. Buttmanns Grammatik, Berlin 1808, und Jakobs Elementarbuch der griechischen Sprache. Erster Cursus. Jena 1809.

c.) 2 Stunden Religion nach D. Joh. Gr. Rosenmüllers christlichem Lehrbuch für die Jugend. Lpz. 1806.

d.) 3 Stunden teutsche Sprache gleichfalls nach Snell und Uebungen in Memoriren und Recitiren ausgesuchter Oden und Lieder von Gellert, Herder, Uz und Hagedorn.

e) 2 Stunden arithmetische Uebungen nach Gerh. Ulr. Vieths erstem Unterricht in der Mathematik. Lpz. 1805.

f.) 3 Stunden Geographie und Geschichte abwechselnd jährlich nach dem obenangeführten Lehrbuch von Gaspari und G. G. Bredows merkwürdi-

gen

gen Begebenheiten der allgemeinen Weltgeschichte. Altona 1805.

Die Schreib- und Zeichen-Uebungen werden jede in 2 Stunden wöchentlich fortgesezt und mit dem Unterricht in der französischen Sprache nach Meidingers Grammatik in eben so viel Stunden der Anfang gemacht.

Realschule.

a.) 6 Stunden wöchentlich Mathematik nach Vieths erstem Unterricht in der Mathematik für Bürgerschulen. Lpz 1805.

b.) 3 Stunden Kosmographie und Physiographie nach Gasparis allgemeiner Einleitung zur Geographie und nach Bischoff.

c.) 3 Stunden Religion nebst Recht- und Pflichten-Kenntnis gleichfalls jährlich abwechselnd nach Rosenmüllers christlichem Handbuch für die Jugend. Lpz. 1806.

d.) 4 Stunden Geographie und Geschichte abwechselnd jährlich nach Gasparis und Bredows oben angeführten Lehrbüchern.

e.) 6 Stunden teutsche Sprache nach Snell nebst Uebungen in bürgerlichen Aufsätzen und Memoriren und Recitiren einiger Oden und Lieder von Gellert, Herder, Utz und Hagedorn.

Ausserdem wird den Realschülern noch durch besondere Lehrer 4 Stunden in der französischen Sprache, 4 Stunden im Zeichnen und 2 Stunden im Schreiben Unterricht ertheilt.

Untergymnasial-Klasse.

a) 6 Stunden wöchentlich lateinisches klassisches Studium, 4 nach Caesar und Ciceros leichten

Brie-

Briefen und 2 nach Ovids Heroiden und Metamorphosen.

b.) 6 Stunden griechisches klassisches Studium nach Jakobs Elementarbuch der griechischen Sprache, zweyter Cursus, Jena 1809 und Anacreons Liedern.

c.) 2 Stunden Uebungen im teutschen Styl und der Deklamation von Gedichten aus Höldy, Voß und Göthe.

d) 2 Stunden vergleichende alte und neue Geographie.

e.) 4 Stunden logikalische Uebungen.

f.) 4 Stunden Elementar-Arithmetik und Geometrie als Wissenschaft.

Die calligraphischen und Zeichnungs-Uebungen sind hier geendiget; aber der besondere Unterricht in der französischen Sprache nach Gedickes Lesebuch wird fortgesezt.

Mittelgymnasial-Klasse.

a.) 6 Stunden wöchentlich lateinisches klassisches Studium, 4 Stunden nach Livius und einigen Reden des Cicero, und 2 Stunden Virgils Aeneis und Horatius Oden.

b.) 6 Stunden griechisches klassisches Studium, 4 Stunden nach Jakobs drittem Cursus, Jena 1806, oder Xenophons Cyropädie und 2 Stunden nach den Liedern von Bion und Moschus oder Homers Odyssee.

c.) 2 Stunden abwechselnd jährlich alte Geschichte nebst Mythologie und Archäologie.

d.) 2 Stunden Lektüre teutscher Prosaiker und Dichter, z. B. Engel, Garve, Moser, Lesing und Schiller, Göthe, Klopstock, nebst Deklamationsübungen.

e.) 4 Stunden philosophische Religionslehre, Psychologie, Moral und Naturrecht, jede von diesen Disciplinen halbjährig nach dem zweijährigen Cursus dieser Klasse.

f.) 4 Stunden ebene und sphärische Trigonometrie nebst höherer Geometrie.

Französische Sprache wöchentlich 2 Stunden nach Telemach.

Obergymnasial-Klasse.

a.) 6 Stunden wöchentlich lateinisches klassisches Studium, 4 Stunden nach Sallust und Tacitus oder Cicero de officiis und 2 Stunden nach Horatius Sermonen und Episteln oder Virgils Georgica.

b.) 6 Stunden griechisches klassisches Studium, 4 Stunden nach Jakobs viertem Cursus oder einzelnen Gesprächen von Platon und Reden von Isocrates, und 2 Stunden nach Homers Ilias oder einigen Tragödien von Euripides und Sophocles.

c.) 2 Stunden alte und neue Geschichte nach G. G. Bredows umständlicher Erzählung der wichtigern Begebenheiten. Altona 1806.

d) 2 Stunden für teutsche und lateinische Disputir-Uebungen, auch Censuren freyer Compositionen.

e.) 4 Stunden Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften, abwechselnd jährlich mit der allgemeinen formalen Encyclopädie.

f.) 4 Stunden Kosmographie und Physiographie nach Joh. El. Bodens Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels. Berlin 1792 gleichfalls abwechselnd.

Die französische Sprache wird nach Marmontels contes moreaux fortgesezt, und der Hebräischen Sprache wö-

wöchentlich gleichfalls 4 besondere Stunden für diejenigen Schüler der drey Gymnasial-Klassen gewidmet, welche Theologie studieren.

Es leuchtet ein, daß es bey dem Entwurfe dieses Lehrplans nicht bloß auf einen gewissen Umfang der Kenntnis römischer und griechischer Klassiker, sondern mehr noch auf die Progression zum Höhern der Klassicität derselben abgesehen sey.

Auch ist zu wünschen, daß selbst bei der Lektüre des griechischen Elementarbuchs von Jakobs darauf Rükſicht genommen und nicht z. B. die Fragmente aus Thucydides und Platon früher als die aus Xenophon und Herodot behandelt werden. Dadurch wird der jugendliche Geist unbemerkt empor gezogen, und nach und nach für eine immer freyere und edlere Ansicht reif gemacht werden.

Erkläret man einzelne Klassiker noch so geistvoll; es wird damit nur wenig gewonnen werden, sind die Zuhörer nicht auf diese Weise zum voraus mit dem Standpunkte bekannt gemacht worden.

Von dieser Idee geleitet und der Ueberzeugung durchdrungen, daß bei dem Unterricht Uebung alles, das Erlernen nur wenig vermöge, wurden auch die den Schülern aufzugebenden, zu Hause zu bearbeitenden Pensa regulirt, und in besonderen Conferenzen bestimmt, daß die Schüler der Studienschulen, mit Ausschluß des Progymnasiums, in jeder Woche regelmäßig wenigstens einen kleinen schriftlichen Aufsaz, und weil er eine freye Composition ist, vorzüglich in teutscher Sprache zu Hause fertigen sollen.

Was hingegen die Schüler des Progymnasiums, der Unter- und Mittelgymnasial-Klassen betrift; so sollen diese abwechselnd jede Woche eine teutsche oder lateinische Ausarbeitung liefern und bei den Schülern der Obergymnasial-Klasse vorzüglich freye,

sowohl

sowohl teutsche als lateinische, nach entweder selbst gewählten oder von dem Klassenlehrer aufgegebenen Themen Staat haben; diese dann von den Lehrern gleichfalls zu Hause korrigirt, die mangelhaften Ausdrüke unterstrichen, die Fehler aber verbessert, und die ganze Arbeit mit ihrem Gutachten begleitet werden: ist sie teutsch, z. B. mit schlecht, gut, sehr gut, vorzüglich, vortreflich; ist sie lateinisch, mit male, bene, probo, laudo, placet u. d. gl. Weis man, wie sehr von diesem Vorschlag die genaue Bestimmung der Fortgangs-Prädikate abhängt; so wird man ihn noch zwekmäßiger finden. Zur Verfertigung der lateinischen Stylübungen im Progymnasium, in der Unter- und Mittelgymnasial-Klasse, die bisweilen mit Extemporalien abwechseln können, wurde Doerings Anleitung zum Uebersetzen vom Teutschen ins Lateinische, vier Cursus, Jena und Lpz. 1807, und in der Obergymnasial-Klasse Karl Heinrich Sintenis größeres Hülfsbuch zu Stylübungen nach Ciceros Schreibart, Lpz. und Züllichau 1806, empfohlen. Bei den freyen Ausarbeitungen könnte dessen Handbuch der Materialien u. s. w. Züllichau 1808 mit Nutzen gebraucht werden. Es ist kaum nöthig zu erwähnen, daß dergleichen Stylübungen auch in der französischen Sprache zur Pflicht gemacht worden sind.

Der griechische Sprachunterricht blieb gleichfalls nicht unbeachtet. Es wurde beschlossen, daß die Erasmische Aussprache nach und nach durchgängig eingeführt, und nicht mehr nach den Accenten, sondern nach den Regeln der Prosodie gelesen werde. Und da allerhöchste Vorschriften ohnehin Stylübungen in dieser Sprache gebieten; so wurde festgesetzt, daß das Analysiren mit der Untergymnasial-Klasse möglichst geendiget sey; in der Mittelgymnasial-

Klasse aber die Schüler zu kleinen Compositionen, und in der Obergymnasial=Klasse zu leichten Styl=übungen in der griechischen Sprache angeleitet werden.

Sollte dieses würklich eine Pedanterie seyn? Kann man durch eine solche Uebung nicht leichter und früher zur genauen Bekanntschaft mit dem Gramma=tischen dieser Sprache gelangen, was doch der Weg zur richtigen Würdigung des Genius einer jeden seyn muß? Und soll denn der griechische Sprach=Un=terricht auf Schulen ewig in einer bloßen Kenntniß griechischer Wörter bestehen?

Für den Unterricht dieser allgemeinen Lehrgegen=stände werden in der Regel 7 Klaß= und 2 Fachleh=rer, einer für die philosophischen, der andere für die mathematischen Wissenschaften angestellt. Allein der Religions=Unterricht, dem nach dem allgemei=nen Normativ bei der Bestimmung der Lehrgegen=stände für das Progymnasium und die Untergymna=sial=Klasse unter den besondern Lektionen eine Stelle angewiesen worden ist, konnte nur dadurch für das Progymnasium zu den allgemeinen, und mithin durch den Klaßlehrer zu besorgenden erhoben werden, daß eine Stunde sowohl dem Unterricht in der griechischen Sprache als in der Arithmetik entzogen und jenem zugewendet wurde. In der Untergymnasial=Klasse ließ sich dieses nicht bewerkstelligen, und selbst in mög=lichem Falle zweifelte ich, daß der Religions=Un=terricht von den Klaßlehrern aus Mangel an Zeit mit der Sorgfalt behandelt werden könnte, welche die Wichtigkeit desselben für Schüler erfordert, die meist in jener Lebensperiode stehen, wo sie zur friedlichen Aufnahme in die Kirchengemeinschaft vorbereitet wer=den sollen. Auch kann er in der Untergymnasial=Klasse aus dem Grunde nicht wohl fehlen, weil da=mit der Uebergang zum Unterricht in der philosophi=

schen

schen Religionslehre unterbrochen würde, welcher in der Mittelgymnasial-Klasse eintritt. Die zufällige Erkrankung und der wirklich darauf erfolgte Tod des Reallehrers M. Vetter gab noch überdieß zu erkennen, daß hier die untern Klassen theils wegen zu grosser Anzahl der Schüler, theils wegen beschränkten Raums der Lehrzimmer nicht wohl vereinigt werden können, daß von den wenigen hier lebenden Candidaten keiner geneigt sey, eine solche interimistische Funktion zu übernehmen, aus Furcht mehrere seiner Privatstunden zu verlieren, und daß, da die Lehrer der obern Klassen nicht ohne grosse Störung zugleich die Lüke eines Lehrers aus den unteren Klassen ausfüllen können; Schüler aber vorschriftmäßig und mit Recht nie Lehrer seyn sollen, nur unter den größten Schwierigkeiten keine Unterbrechung möglich sey.

Es wurde daher der Antrag bei der höchsten Stelle gemacht, noch einen Collaborator bei der hiesigen Studien-Anstalt anzustellen, welcher in wirklichen Krankheitsfällen der Lehrer theils zu vikariren, theils den Religions-Unterricht im Progymnasium und der Untergymnasial-Klasse zu übernehmen verpflichtet wäre.

Nicht minder ist es schon aus dem allgemeinen Normativ bekannt, daß die Lehrordnung auf 7 Klassen berechnet ist. Allein auch hier machten örtliche Verhältnisse einen Vorschlag nothwendig, der um so zutrauensvoller gewagt wurde, je mehr jenes selbst I. §. 6. einem solchen vorläufige Genehmigung verheißt. Nach der vorigen Verfassung des hiesigen Gymnasiums konnten nemlich schon Knaben in dasselbe aufgenommen werden, denen nothdürftig die Buchstaben der teutschen Sprache bekannt waren, während das allgemeine Normativ „nicht nur im technischen Lesen und Schreiben sowohl lateinischer

als teutscher Charaktere bereits erlangte Fertigkeit, sondern auch schon die Kenntnis der lateinischen Deklinationen und Conjugationen als Bedingung der Aufnahme festsezt."

Allein für einen solchen Elementar-Unterricht fehlt es hier theils an Lehrern, theils können die wenigsten Eltern darauf die Kosten verwenden, und die es können, müssen sich fast einzig der Gymnasiasten bedienen, wodurch diese, ausser dem Besuch ihrer Klaß-Lektionen, bei einem solchen drey bis vierstündigen Nebenunterricht fast um alle Zeit zum Privatfleiß gebracht werden. Es kommt hinzu, daß das Publikum, das bei der vorigen Verfassung den Vortheil einer Elementarschule genossen hatte, ihn auch bei der gegenwärtigen wieder zu besitzen wünscht, und nur durch Anordnung einer solchen, sey es auch nur so lange, als das Bedürfnis nicht mehr so dringend ist, die unteren Klassen weniger angehäuft werden und daher der Unterricht mit mehr Erfolg von Statten gehen könnte. So triftige Gründe gaben die Veranlassung, Höchsten Orts gleichfalls anzutragen, daß die sieben Klassen noch mit einer Elementar-Klasse vermehrt werden möchten, und da es hier nirgends an Mitteln dazu fehlt, so läßt es sich an der Realisirung dieses Antrags kaum noch zweifeln.

Auch bei der vorigen Verfassung des hiesigen Gymnasiums bestanden 7 Klassen, wie aus der vorangeschikten Geschichte desselben bekannt ist. Läßt man die darinn gegebenen zufälligen Lektionen selbst für beständige gelten, so waren sie folgende:

Erste Klasse.

Buchstabenkenntnis, sowohl teutsche als lateinische, Syllabiren, Lesen, Religion, Schreiben.

Zwei-

Zweite Klasse.

Teutsch und lateinisch Lesen, Religion, Dekliniren und Conjugiren, Schreiben.

Dritte Klasse.

Leseübungen, Deklinations- und Conjugations-Uebungen nach gedrukten Tabellen, Anfangsgründe der Syntax größtentheils nach Rektors Roth Grammatik, Religion.

Vierte Klasse.

Religion, Anfangsgründe der Geographie, Naturgeschichte, Uebungen im Briefschreiben, Uebersetzung vom Lateinischen ins Teutsche nach Ioh. Peter Millers Chrestomathia latina und vom Teutschen ins Lateinische.

Fünfte Klasse.

Religion, Latinität nach Millers ebengenannter Chrestomathie, Geographie, Naturgeschichte, Uebungen im Briefschreiben, Anfangsgründe der griechischen Sprache nach der Hallischen Grammatik.

Sechste Klasse.

Religion, Latinität gleichfalls nach Millers Chrestomathia latina und Corn. Nepos, Fundamente der griechischen Sprache, Poetik, Rhetorik, Geographie und Naturgeschichte.

Siebente Klasse.

Religion, Griechisch nach Fr. Gedicke's Lesebuch und Xenophons Cyropaedie, Lateinisch nach

Curtius, Caesar und Iustin, Virgil und Ovid, Anfangsgründe der hebräischen Sprache, allgemeine Geschichte, empirische Psychologie.

Eine Vergleichung dieses Verzeichnisses mit dem neuen Lektions-Catalog, der dem Publikum, aber aus Mangel an Raum, nicht mit der Vollständigkeit und ohne mein Verschulden nicht mit der Genauigkeit schon bekannt geworden ist, sollte sie, wenn man auch alle Bemerkungen übergeht, welche die Klugheit mißbilliget, nicht lehren, daß ein solcher Lehrplan den Bedürfnissen der Zeit und dem Zweck eines Gymnasiums nicht mehr genügen konnte? daß die ehemals siebente Klasse nur unsrer Untergymnasial-Klasse, oder der jezigen fünften gleiche? daß, selbst das ehemalige Studenten-Collegium in Anschlag gebracht, jezt durch 9 Lehrer eben so viel Gegenstände des Unterrichts, und, wie ich glaube, in zwekmäßigerer Verbindung als ehemals durch 13 behandelt werden? und daß das hiesige Gymnasium wieder in einer reinen Form, in der würdigen Bestimmung einer humanistischen Bildungs-Anstalt erscheine?

Zwar machte diese neue Einrichtung den Ankauf mehrerer Bücher nothwendig, was für die meisten Einwohner hiesiger Stadt um so beschwerlicher war, je härter sie die Last des Kriegs fühlen mußten. Aber die nur immer es vermochten, zeigten des vorigen Zustandes müde und überdrüßig die größte Willfährigkeit, und denen es unmöglich war, deren Söhnen wurden die Bücher aus dem Abzug ihres monatlichen Geldantheils angeschaft.

II. Lokale.

Die sieben Klassen, in welchen die Lektionen der hiesigen Studien-Anstalt sonst gegeben wurden, befan-

befanden sich in dem alten Gymnasium = Gebäude, das von Franziscanern, die 1229 von Gmünd kamen und um einen Plaz zu einem Kloster ansuchten, erbaut, aber 1531 für die lateinische Schule bestimmt worden war. Es wohnten darinn noch der Rektor, Conrektor, Cantor und Pedell. Die siebente Klasse war zugleich das Auditorium bei Feierlichkeiten, öffentlichen Prüfungen u. s. w.

Auch zwei Carcer befanden sich innerhalb dem Raume desselben, davon der eine das Loch genannt wurde, was er auch im eigentlichen Sinne war. Da aber dieses Gebäude zu alt, zu finster und überhaupt für die Bedürfnisse der neu zu errichtenden Studien = Anstalt nicht zwekmäßig genug schien; so war bei meiner Ankunft, den 30 Oktober 1809 die obere Etage des ehemaligen Steuerhauses auf dem so genannten Weinhofe für die drei Gymnasial = Klassen, das Bibliothek = und Conferenz = Zimmer schon über die Hälfte eingerichtet. Jedoch war das Zimmer für die Untergymnasial = Klasse zu klein, zu finster und noch überdieß mit der Mittelgymnasial = Klasse durch eine Thür verbunden und also für einen Lehrsaal nicht geeignet. Da indeß noch zwei Zimmer vorräthig waren; so wurde jenes zur Aufbewahrung des physikalischen Apparats bestimmt, und in dieses theils die Untergymnasial = Klasse, theils das Progymnasium verlegt. Es haben demnach in dem ehemaligen Steuerhauß die Ober = Mittel =, und Untergymnasial = Klasse nebst dem Progymnasium, das Conferenz = das Bibliothek = und das Zimmer für den physikalischen Apparat Raum gefunden und sind alle für ihre Bestimmung eingerichtet worden. Dagegen mußten die Real =, die Ober = und Unterprimär = Schulen in die ehemals 4te, 3te und 2te Klasse des alten Gymnasium = Gebäudes verlegt werden.

den. Der siebenten Klasse wurde ihre ursprüngliche Bestimmung als Auditorium wiedergegeben. Nur die Zeichen- und Singstunden für die Geübteren müssen noch daselbst gehalten werden. Die Schreibübungen werden in jeder treffenden Klasse angestellt. Was noch sonst zum Lokale der neuen Studien-Anstalt nöthig war, wurde theils verbessert, theils neu eingerichtet und mit dem lobenswürdigsten Eifer des Administrators Dieterich, eines würdigen Nachkommen jenes in der Geschichte des Gymnasiums mehrmals gerühmten Superintendenten und Schuldirektors betrieben.

Indeß da auf diese Weise die sieben Klassen in zwei verschiedene Gebäude verlegt werden mußten, da dem Rektor nur neben dem neuen Gymnasium-Gebäude eine Wohnung angewiesen worden, und der Pedell die seinige im alten nicht vertauschen konnte; so wurde eine genaue Aufsicht über das Ganze theils sehr erschwert, theils fast unmöglich gemacht.

Es kommt dazu, daß nach den örtlichen Verhältnissen so manche, an anderen Studien-Anstalten nicht gewöhnliche Funktionen die Gegenwart des Rektors im alten Gymnasium-Gebäude nothwendig machen, und das neue vielem Lärm und Störungen unterworfen ist. Alles dieses und so manches andere, was der Verständige leicht versteht, brachte bald den Wunsch hervor, daß man sich doch von der rauhen und finstern Aussenseite des alten Gymnasium-Gebäudes nicht sogleich möchte haben abschreken lassen, es für die neuen Bedürfnisse zwekmäßig einzurichten. Auch läßt wirklich jezt schon die lobenswürdige Bereitwilligkeit der mitwirkenden Behörden, und der immer gegenwärtige Eifer der höchsten Stelle, verständigen Vorschlägen die nöthige Unterstützung zu gönnen, hoffen, daß auch

dieser

dieser Wunsch kein bloß frommer bleiben werde. Und wie müßte durch die Erfüllung desselben das ganze Institut Einheit erhalten, die Aufsicht erleichtert und dem Rektor so manche Mühe, so mancher Zeitverlust erspart werden?

III. Bestand und Eintheilung der Schüler.

Schüler traf ich bei meiner Ankunft 267 an, mit Inbegriff der ehemals so genannten 18 Studenten, davon 218 Beneficien genoßen, und nur 49 aus eignen Mitteln studierten.

Die Schwierigkeiten, welche die Eintheilung der Lehrstunden mit sich führte, waren leicht gehoben; aber die Vertheilung der Schüler in die nach dem neuen Lehrplan angeordneten Klassen mußte bei der Verschiedenheit von diesen mit den ehemaligen Klassen nur desto größere darbieten. An eine Prüfung Aller war bei dem Drange der Umstände nicht zu denken, und würde selbst bei der größten Gewissenhaftigkeit kein sicheres Resultat gegeben haben. Es blieb also nichts übrig, als eine Conferenz mit denjenigen Lehrern des hiesigen Gymnasiums anzuordnen, welche in dieser Eigenschaft von neuem bestätiget worden waren. In dieser wurde nach ihrem Gutachten die Sache mit möglichster Unpartheylichkeit abgehandelt.

Die meisten ehemaligen Studenten traten in die Obergymnasial-Klasse ein, die noch übrigen mit den Schülern der ehemaligen siebenten und dem größten Theil der ehemaligen sechsten Klasse wurden theils Mittel- theils Untergymnasiasten, die noch übrigen aus der sechsten Klasse zugleich mit Schülern der fünften konnten nur für das Progymnasium, weit über die Hälfte von Schülern der fünften Klasse

mit

mit den Schülern der vierten und dritten Klasse nur entweder für Oberprimär- oder Realschüler und die Schüler der zweiten und lezten Klasse, wenige ausgenommen, nur für Unterprimärschüler tauglich erkannt werden; ein Umstand, welcher das Verhältnis der hiesigen Anstalt nach ihrer vorigen Form zu der jezigen noch deutlicher wahrnehmen läßt.

Freylich lag ein Grund davon auch darinn, daß die beiden untern Klassen nach der alten Einrichtung beinahe die Stelle bloß teutscher Schulen vertraten, und Knaben in dieselben aufgenommen wurden, wenn sie nur die ersten Elemente der Muttersprache erlernt hatten. Kein Wunder, daß sie durch diese Eintheilung sehr angefüllt werden mußten, wollte man anders nicht alle, welche die nach dem allgemeinen Normativ erforderlichen Kenntnisse nicht hatten, entweder ausstossen, oder für sie sogleich noch eine Elementar-Klasse errichten, wozu kein Lehrer da war.

Indeß wurde aus dieser und noch anderen Veranlassungen bald darauf, wie aus dem Obigen bekannt ist, höchsten Orts der Antrag dazu gemacht.

Sobald die vorhandene Anzahl der Schüler in die neu angeordneten Klassen vertheilt war; wurde darüber ein genaues Verzeichnis und darnach erst nach dem Namen, Alter, Geburtsort, Stand der Eltern, Beneficiarien, Nichtbeneficiarien eine Matrikel angefertiget. Darein wurden auch die neu aufgenommenen Schüler verzeichnet.

Ihre Anzahl war 30, meist aus dem Stande der Honoratioren und zwar von den angesehensten Familien; fünf mußten dagegen der Aufnahme noch als unfähig erklärt und sechs, die sich zu spät gemeldet hatten, auf den nächsten Termin verwiesen werden. Von diesen Neuaufgenommenen wurde 1 der Ober-, 1 der Mittel-, 2 der Untergymnasial-

Klasse,

Klasse, 4 des Progymnasiums, 3 der Realschule, 6 der Ober- und 12 der Unterprimärschule würdig erklärt.

Die ganze Anzahl der Studierenden belauft sich also auf . . . . 297.

1) Obergymnasiasten sind darunter: .	14.
2) Mittelgymnasiasten	16.
3) Untergymnasiasten	13.
4) Progymnasiasten	30.
5) Realschüler	64.
6) Oberprimärschüler	85.
7) Unterprimärschüler	75.
Summe	297.

a.) Aus eigenen Mitteln studieren: .	38.
b.) Beneficien geniessen	259.

α) Aus höhern Ständen	58.
β.) Aus dem Bürgerstande	237.
γ.) Aus dem Baurenstande	2.

Aus dem Ulmischen Gebiete sind davon	274.
Aus fremden Gebieten	23.
Summe	297.

IV. Beneficien.

Die Vertheilung der Schüler in die neuen Klassen machte in mehreren Punkten eine neue Vertheilung der Beneficien nöthig. Es ist nicht unwichtig, diese genauer kennen zu lernen, um zugleich einzusehen, warum man von jeher das Ulmische Gymnasium ein freyes genannt habe, das will sagen ein solches, worinn nicht nur hiesige Bürgersöhne, sondern auch Fremde, wenn sie dasselbe besucht haben, die zum Schulunterricht nöthige Unterstützung erhielten. Es gehört zu diesen vorzüglich:

1)

1) Der sogenannte Partem. Er ist eine Geldvertheilung, welche daher den Namen erhalten hat, daß ein Schüler nach dem andern den ihm zugemessenen Theil bekommt. Sein Ursprung verliert sich in das entfernteste Alterthum, und man kann mit Wahrheit sagen, daß die ehemals lateinische Schule damit begründet worden ist.

Schon in der Ordnung der Lektion in der Schul zu Ulm von Absalon Gruner, welche in der ersten Periode ihrer Geschichte angeführt ist, und zwischen 1520 — 1530 verfaßt zu seyn scheint, heißt es: „wann sollichs (nemlich die Disputaz) geschehen ist, so git mann partem und last uß." Er war also eine ganz freiwillige Beisteuer, wozu man in der Folge von der Kanzel herab aufforderte und erst 1637 verordnete, ihn künftig in allen Häusern der Stadt zu sammeln, ohne Jemand zum Geben zu zwingen. Der Partem wurde daher von jezt an von sechszehn, später, wie noch gegenwärtig, von acht Schülern in den freyen Stunden wöchentlich an zwei dazu bestimmten Tagen mit wohlverwahrten Büchsen eingesammelt, wozu, wiewohl in der Wohnung des Rektors aufbewahrt, nur der Conrektor und Cantor die Schlüssel hatten, auch jede Woche unter die Schüler, die daran Theil nahmen, sogleich vertheilt. Man nannte sie davon Partemisten, auch von dem schwarzen Mantel, den sie tragen mußten, Schwarzmäntel. Die wöchentliche Einnahme hat sich seit einigen Jahren ziemlich vermindert und beträgt gegenwärtig 10 — 11 Gulden.

Durch die Sparsamkeit der Administratoren, den jährlichen Zufluß aus dem Almosen-Kasten, der sich von den Zeiten des dreisigjährigen Kriegs datirt, wo die Beiträge mit den Ausgaben in keinem angemessenen Verhältnis standen, wie von nicht weniger

als

als 26 besondern Stiftungen, eben so ehemals von der Weihnachtscollekte, der Leichenbüchse und manchen Geschenken wuchs das Kapital dieser Anstalt nach einer Rechnung von vorigem Jahre auf 23,650 fl. an, womit nicht nur die nothwendigen und zufälligen Ausgaben leicht bestritten werden konnten, sondern noch jährlich sich der Fond vermehrte.

Es ist nöthig jene besondere Stiftungen hier namentlich aufzuführen, und den jährlichen Beitrag für die Partemkasse anzugeben.

1) Die von Altershammerische Stiftung mit einem jährlichen Beitrag von .	12.	—
2) Die Matth. u. Tobias Neubronnerische	8.	40.
3) Die Samuel Kiechelsche	6.	56.
4) Die Gotthard Spenglerische . . .	3.	28.
5) Die Ludwig Wagnerische	3.	28.
6) Die Andreas Böheimische . . .	4.	20.
7) Die von Bessererische	15.	—
8) Die Rößlinische	4.	—
9) Die Hier. Maierische	4.	—
10) Die von Garbische	50.	—
11) Die Gassoldische	10.	—
12) Die Locherische	20.	—
13) Die Villingische	18.	—
14) Die Anton von Schermarische. .	24.	—
15) Die von Schadische	20.	—
16) Die von Kraftische	8.	—
17) Die Millerische	5.	—
18) Die Kästnerische	5.	—
19) Die Meklenische	3.	—
20) Die Magdalena Neubronnerische .	24.	—
21) Die Katharina Neubronnerische . .	18.	—
22) Mathias Kiechel des Aeltern . .	10.	—
23) Mathias Kiechel des Jüngern . .	12.	—
Latus	fl. 288.	kr. 52

24)

Transport.	fl.	288.	52.
24) Hanns von Schads Stiftung .		14.	—
25) Die Rößlin Hengelinische . .		8.	—
26) Das Papier = Gestift . . .		12.	—
27) Der bürgerliche Almosen = Kasten		70.	—
28) Der fremde Almosen=Kasten .		156.	—
Summe der jährlichen Beiträge	fl.	548.	52 kr.

Es mag genug seyn, so viel für meinen Zwek erwähnt zu haben.

Da die Einrichtung, welche diese Anstalt nach und nach erhalten hat, allerdings zwekmäßig war; so sollte aus diesem und noch aus andern Gründen nichts geändert werden.

Nur wurde verordnet, daß die Vertheilung des Partems nicht mehr wöchentlich, sondern monatlich geschähe, damit die Schüler nicht ferner veranlaßt, den Antheil zu unnützen Dingen zu verwenden, und den Vertheilern manche Arbeiten erspart würden, wofür sie keine Belohnung erhalten. Auch wurde die bisher an beiden jährlichen Messen unsrer Stadt übliche Collekte abgestellt, weil sie den fremden Kaufleuten, welche diese allein traf, nicht anders als beschwerlich seyn, und ein solches Geschäft für den jährlichen Ertrag von 5 fl. den Schülern keineswegs zur Ehre gereichen konnte. Denn welchen Begrif mußten Fremde von den Ulmischen Gymnasiasten erhalten, wenn durch diese an sie der Ruf geschah: „auch ein paar Kreuzer für die armen Schüler!"

Endlich wurde noch die Vertheilung des Partems in der Art regulirt, daß jeder Partemist der Obergymnasial = Klasse wöchentlich 12 kr., jeder Partemist der Mittelgymnasial = Klasse 10 kr., jeder der Untergymnasial = Klasse 8 kr., jeder des Progymnasiums 6 kr., jeder der Realschule 4 kr. und

der

jeder der beiden unteren Klassen 3 kr. erhielt. Dadurch ist kein Schüler der unteren Klassen gegen die vorigen Zeiten verkürzt; den Schülern der oberen Klassen aber rüksichtlich ihrer vermehrten literarischen Bedürfnisse eine kleine Vermehrung zu Theil geworden. Und er hätte leicht noch erhöht werden können; wären nicht andere Rüksichten zu nehmen gewesen.

Daß ich auch das Gebet, welches vor der ehemals wöchentlichen Vertheilung in Gegenwart aller Partemisten abgelesen wurde, wie den Spruch, womit der austretende Schüler den Administratoren dankte, abgestellt habe, erwähne ich bloß deswegen, weil es weniger zu verwundern ist, wie eine Sache, wodurch die Schüler theils zu wahren Bettlern, theils zu Handwerksjungen herabgewürdiget wurden, so lange fortdauern, als wie sie noch vertheidiget werden konnte. Zwar sahe ich gleichfalls die Unschiklichkeit leicht ein, daß die Schüler den Partem selbst wöchentlich in blechernen Büchsen einsammeln und hatte noch eine Veranlassung mehr zur Abstellung derselben durch ein vorliegendes höchstes Rescript, das diese ausdrüklich gebietet; aber doch haben mich bis jezt sehr überwiegende Gründe noch davon zurükgehalten.

1) Sammeln in der Regel nur die Söhne der ärmsten Bürger oder Beysitzer, wie man ehemals den Unterschied machte, ein;
2) ist mit diesem Geschäfte für sie ein nicht unbedeutender Vortheil an Geld und Kleidungsstüken verbunden;
3) kann es wöchentlich leicht in den zwei freyen Stunden von 12 bis 1 Uhr verrichtet werden, und
4) macht es nicht bloß der Wunsch der hiesigen Bürgerschaft gewissermaßen nothwendig, sondern die Ueberzeugung von mehrerer Sicherheit allerdings auch räthlich.

2) Die Sammlung. Es ist eine Wohlthat, die aus 704 fl. jährlich besteht und ihre Entstehung wahrscheinlich daher erhalten hat, daß ehemals 60 Schülern täglich ein Pfund Brod aus dem Sammlungsstift gereicht wurde. Dieses ist 1230 von einigen Schwestern von Beuren von der dritten Regel des heil. Franziscus gestiftet worden; aber schon 1520 zur evangelischen Kirche getreten. Damit sind noch besondere Stiftungen verbunden.

1) Die von Baldingerische Stiftung mit einem jährlichen Beitrag von . .	fl.	12.	—
2) Die D. Glokengieserische		8.	—
3) Die Rudolph Dornische		10.	—
4) Die Wolfg. Langische		8.	—
5) Die Heinrich Neudhardische . . .		30.	—
6) Die Joh. Martin Neubronnerische .		50.	—
7) Die Ulrich Rothische		10.	—
8) Die Anton von Schermarische . .		10.	—
9) Die Gotth. Spenglerische		3.	—
10) Die Mar. Magd. Stamlerische .		8.	—
11) Die Ludw. Wagnerische		3.	—
12) Die Sam. Kiechelische		45.	—
13) Die Magdal. Leupoldische . . .		25.	—
14) Die Johann Mekelsche		3.	—
Summe der jährlichen Beiträge	fl.	225.	—

Also beträgt die ganze Summe jährlich 947 fl., welche aus dem Sammlungsstift zur Wohlthat der Schüler fliessen.

3) Die mittägige Hospitalkost. Diese entstand, wie schon oben erwähnt worden ist, 1637 zur Zeit einer grossen Theurung, welche die damaligen kläglichen Erscheinungen des Kriegs mit sich führten, in der Absicht, um den Gassenbettel der armen Schüler nicht bloß aus dem Ulmischen Gebiete, sondern

mehr

mehr noch aus dem Würtembergischen und der durch Raub und Brand schrecklich verheerten Reichsstadt Giengen abzustellen. Es wurden daher 60 von diesen alle Mittag die Speise aus dem hiesigen Hospital gereicht, welche wöchentlich aus 3mal Erbsen, 2mal Gerste und 1mal Kern, und die übrigen 2male aus Fleisch bestand.

Nach einem Raths-Beschluß vom Jahr 1562 durfte die Speise aber nicht mehr von den Schülern geholt, sondern mußte im Spital selbst verzehrt werden.

Endlich wurde in den Jahren 1770 — 1780 die Speisung aufgehoben und beschlossen, daß jeder von den 60 armen Schülern alle viertel Jahre 30 kr. bekommen soll. Dieses gab eine jährliche Summe von 120 fl., welche man mit jenen 947 aus dem Sammlungsstift, weil sie gleichfalls für die 60 armen Schüler bestimmt war, und woher diese auch den Namen Sammlungsschüler führten, vereinigt alle viertel Jahre vertheilte. Es geschieht dieses noch jezt und möge, wie zu hoffen ist, immer genau zu den bestimmten Fristen geschehen. Sonderbar genug ist es, daß den eigentlich studierenden Schülern diese Wohlthat nie zu Theil geworden ist.

Ich brauche für Jeden, der die baierische Verfassung kennt, nicht erst zu erwähnen, daß diese Stiftungen theils unter der Administration des Kultus, theils unter der der Wohlthätigkeits-Stiftungen stehen.

4) Die tägliche Brodspende. An dieser Wohlthat haben alle diejenigen Partemisten Antheil, welche zu dem Kirchengesang gebraucht werden, und daher die sogenannten Musici unter ihnen den größten Anspruch darauf. Die Zeit und den Ort ihrer Entstehung habe ich nicht erforschen können.

Es werden noch jezt alle Montage 52 und alle Freytage 112 Laib ausgetheilt, so daß ein Schüler in dem Verhältnis, als er kürzer oder länger bei dem Kirchengesang dient, 2 bis 4 Laib wöchentlich erhält. Schlägt man, wie es üblich ist, den Laib zu 5 kr. an; so ist der Betrag nicht weniger als 676 fl. jährlich.

Die Vertheilung des Brods besorgte, unter der Oberaufsicht des Rektors bisher immer der unterste Lehrer, der in der Regel der Cantor war, so wie er auch die Inspektion über die Sammlungsschüler hatte.

5) Die Weihnachtcollekte. Diese besteht daraus, was sonst jährlich von zwei Chören in der Stadt ersungen wurde, und ist so alt als der Partem selbst. Der Gesang wurde aber 1803 abgestellt, und das Geld theils von Candidaten des Predigtamts, theils von ehemaligen Studenten eingesammelt.

So viel aus den Akten der Rektorats-Registratur zu ersehen ist; so war das Jahr 1623 bei weitem das glüklichste. Es wurden 1206 fl. 23 kr. ersungen oder gesammelt. Aber schon das Jahr darauf war der Betrag nur 828 fl. 26 kr., und hielt sich lange Jahre in der Mitte zwischen 1000 fl. und 700 fl., bis er in lezten Jahren, wo nicht mehr gesungen werden durfte, bis auf 600 fl. herabsank. Das Geld wurde dem Rektor geliefert, und von diesem, dem Conrektor und Cantor die Vertheilung regulirt und nach erhaltener Genehmigung der Behörde vollzogen. Was von der unter die beiden Cantoren, die Candidaten des Predigtamts, die Einsammler und 120 Partemisten, welche den Kirchengesang jährlich leiteten, vertheilten Summe übrig blieb, floß bis 1750 in die Partem-Kasse, wo der Ueberschuß zwischen dieser und der Schul-Kasse einge-

getheilt wurde. Auch jeder Lehrer bekam davon einen Antheil von 2 Gulden. Bey den 120 Schülern richtete er sich jährlich nach dem längern Aufenthalt auf dem Gymnasium, und wurde mit 30 kr. von Jahr zu Jahr gesteigert. Ich änderte die Sache dahin ab, daß Jeder von den theilnehmenden Schülern ein und derselben Klasse gleichen Antheil und zwar jeder Obergymnasiast 5 fl. abstufungsweise herab bis zu den Oberprimär-Schülern erhielt, soviel davon noch zum Kirchengesang gebraucht wurden. Dadurch und durch die Abstellung noch anderer sonst üblicher Willkührlichkeiten geschahe es denn auch, daß, ohngeachtet der diesmalige Betrag der Collekte gleichfalls nicht größer war, doch 13 Schüler mehr als sonst von dieser Wohlthat Genuß haben konnten.

Man nehme nun einmal an, daß, wie es längst hätte geschehen sollen, die Wohlthat aus dem Sammlungsstift auch dem eigentlich studierenden, dürftigen Schüler und zwar durch alle Klassen bis zu seinem Abgang gereicht werde; so wäre

1) das Wenigste, was ein Partemist jährlich erhielte:

a.) Partem, wöchentlich 3 kr. .	fl.	2.	36 kr.
b.) an Stiftungen ohngefähr .	=	—	46 =
c.) an Leichengeld, von 10 Leichen eine zu 4 kr.	=	—	40 =
d.) an Weihnachtgeld . . .	=	2.	45 =
	fl.	6.	47 kr.

2) das Meiste, was wenigstens 60 Partemisten zu geniessen hätten:

a.) Partem, wöchentlich 12 kr.	fl.	11.	— kr.
b.) Laibchen, wöchentlich 3, jedes zu 5 kr.	=	13.	— =
Latus	fl.	24.	— kr.

Transport.	fl. 24.	—	:
c.) Grableichen, 15 jährlich, jede zu 24 kr.	: 6	—	:
d.) Weihnacht = Collekte . .	: 5.	—	:
e.) Sammlung = und Hospital = Kost	: 17.	49	:
	fl. 52.	49 kr.	

Allein da das bedeutende Beneficium aus der Sammlung bisher keinem Schüler der beyden Ober-Klassen zu Theil wurde, da der Partem und die damit verbundenen Wohlthaten den eigentlich studierenden Schülern nicht die Unterstützung gewährte und noch weniger bei gegenwärtigen Zeiten gewähren kann, die man sich verspricht, auch das hiesige Gymnasium nach der Absicht seiner neuen Einrichtung nicht mehr eine Anstalt für bloße Kostgänger bleiben darf; so wagte ich in meinem Bericht über die kürzlich abgehaltene Concursprüfung den Vorschlag, daß

1) die 947 fl. aus der Sammlung,
2) die 120 fl. für die mittägige Hospitalkost,
3) die 676 fl. für das in Geld zu verwandelnde Hospitalbrod zugleich mit den schon mit der Sammlung verbundenen Stiftungen und einigen nicht auf den Universitäts = Aufenthalt fundirten Stipendien, wodurch leicht eine jährliche Summe von 2200 fl. gewonnen wird, zu Schulstipendien verwendet, diese nach drey Klassen,

1) 50 fl. für 20 Schüler,
2) 40 fl. für 15 Schüler, und
3) 30 fl. gleichfalls für 15 Schüler vertheilt und nach dem Vorschlag des Rektors von dem Königl. General = Kommissäriat über die Vertheilung unter die ärmsten und würdigsten Schüler verfügt werden möge. Dadurch würden alle auf der Partemkasse haftende, ausserordentlichen Beneficien für Schüler wegfallen, und, indem diejenigen, welchen diese Sti-

Par-

pendien zu Theil würden, von dem Genuß des Partems ausgeschlossen wären, aus dieser Ersparnis der Partem-Kasse nicht nur die im Genuß der Wohlthat aus dem Sammlungsstift bleibenden Schüler entschädiget, sondern auch für die nicht studierenden, dürftigen Schüler der Partem erhöht werden können und überhaupt in dieses Chaos einmal Ordnung kommen. Und wie weit angemessener müßte dieses der Würde unsrer neuorganisirten Studien-Anstalt seyn?

V. Disciplin.

Vernehmen wir also abermals zuerst, was vor der Organisation am hiesigen Gymnasium in dieser so viel bestrittenen und streitigen Sache gethan worden sey. Nach der bisher befolgten Schulordnung waren, um die Disciplin in aufrechtem Stande zu erhalten Schulstrafen festgesetzt worden. Diese bestanden in Verminderung der Beneficien, in körperlichen Strafen, in Arrest und endlich in Ausstoßung. Auch waren für Zucht und Ordnung der Rektor und zwey sogenannte Custoden vorhanden. Anders war es bei dem akademischen Collegium, worauf hier nicht mehr Rükſicht genommen wird.

Die Custoden, welche ganz vom Rektor abhiengen, mußten die Schulzimmer auf- und zuschliessen, auf den Gängen hin und her gehen, auch manchmal sich auf dem Münsterplatze einfinden, um allen Unfug der Gymnasiasten zu verhindern.

In den Kirchen und bei Leichen aber war der Chor gänzlich dem Vorsinger übergeben, der seine Sänger durch vernünftige Schärfe in Ordnung zu erhalten hatte. Wofern aber Einer oder der Andere sich eine Ausschweifung zu Schulden kommen ließ; so

so wurde dieses dem Rektor angezeigt, damit er zur verdienten Strafe gezogen würde. Ausserdem wurden noch jährlich am Johannistage die Geseke, sowohl die allgemeinen für alle Schüler, als die besonderen für die sogenannten Studenten öffentlich vorgelesen. Schon bei der ersten Begründung der evangelischen Schulen wurden dergleichen der Kirchen-Ordnung angehängt. In der Folge der Zeit wurden sie verschiedene Male nach Beschaffenheit der Umstände verändert, wie es 1613, 34, 53 und 1706 geschehen ist.

Zwar unterwarf sie Rektor Miller 1749 einer neuen Revision, die aber von der Art war, daß es nicht befremden kann, wenn sie 1765 doch mehr in der alten Form von 1706 abermals im Druke erschienen sind. Und in dieser für unsere Zeiten ziemlich altväterischen Gestalt blieben sie, aus 23 Paragraphen bestehend, bis jezt unverändert.

Immer sehr wenig wird man sagen, so wenig man auch in einer so wichtigen Sache zu verlangen geneigt ist.

Freilich muß es Luther ernstlicher gemeint haben, wenn er in Beziehung auf die Schuldisciplin sich irgendwo der Worte bedient: ein treuer Schullehrer verdiene alle 7 Jahre eine Martyrerkrone. Aber auch abgesehen davon ließ es sich zum voraus leicht abnehmen, daß die Disciplin an der hiesigen Schul-Anstalt bei einer neuen Einrichtung nicht ohne Reform werde bleiben können, da jene bisher aus so heterogenen Theilen zusammengesezt war, seit Ioh. Peter Millers Tode sich wieder dem Zustande der Lethargie näherte und bei der etwas langen Hofnung auf eine den Zeitbedürfnissen angemessene Reform beinahe in den der Anarchie verfallen war.

Ich

Ich berichte, was seit meiner Ankunft in dieser Sache zu thun die Umstände nothwendig gemacht haben, wenn ich mich noch vorher darüber erklärt habe, daß ich kein Freund von großer Strenge bin, und gern auf den Ehrentitel eines scharfen Zuchtmeisters Verzicht leiste. Noch weniger aber kann ich das alberne Geschrey unverständiger Menschen billigen, die schon in der nöthigen Ordnungsliebe überall Zwang und Inhumanität sehen, nicht wissen, daß im Sittlichen Ernst und Gehorsam herrschen, nicht begreiffen, daß Jünglinge schon in der Schule an die rechtlichen Verhältnisse gewöhnt werden müssen, damit bei ihrem Eintritt in den Staat nicht dessen Gewalt jedes höhere Streben in ihnen erdrüke, und nicht ahnen, welchen schreklichen Nachtheil sie denjenigen durch ihre Heucheley oder ihren Unverstand bringen, zu deren Vormünder sie sich berufen glauben. Mag das Publikum überall fortfahren, jede Munterkeit und jedes Freiheitsgefühl der Schüler auf Rechnung des Instituts und seines Vorstands zu bringen; mögen sich die Pädagogen über Disciplin müde sprechen und schreiben, der Verständige wird des so häufig eitlen Geschwäzes nicht achten. Er weiß, daß nicht in strengen Gesezen, nicht in geschärften Strafen, nicht in einem die unbefangene Seele beengenden Zwange eine weise Disciplin bestehe, eine solche, welche nicht schüchterne Pedanten und scheue Sclaven ziehen, sondern eine heitere und freye Ansicht des Lebens begründen, offene, entschlossene, kräftige Menschen bilden will. Er erwartet sie vielmehr von günstigen äusseren Umgebungen, von einem Benehmen der Lehrer, das zugleich Liebe und Achtung einflößt, von dem guten Beispiel der Eltern und von einer sittlichen Ausbildung, welche von dem ersten Unterricht an mit dem ganzen

äussern Daseyn der Zöglinge in der innigsten und genauesten Verknüpfung bleibt.

Schädliche äussere Einflüsse zu entfernen, durch eignes Beispiel als Lehrer zum Muster zu dienen, eine bessere häusliche Erziehung zu empfehlen und die sittliche und religiöse Ausbildung mit Ernst und Nachdruk zu befördern wird er daher vor Allem unter seine wichtigsten Beschäftigungen zählen, und nur nach ihrem Gelingen den Erfolg einer verständigen Zucht berechnen.

Von diesen Ansichten geleitet wurden sogleich alle unanständige Gebräuche, so viel deren bis jezt bekannt geworden sind, abgeschaft und eine würdigere Behandlung der hiesigen Gymnasiasten empfohlen. Freilich sind darunter viele von sehr dürftigen Eltern und mangelhafter Erziehung; aber sie sind doch einmal Zöglinge unsrer Anstalt und können schon darum auf eine gleiche und bessere Behandlung Anspruch machen. Wo niemals zum Guten der Anfang gemacht wird, wie soll es da besser werden? Ich wiederhole nicht, was im Vorhergehenden schon von der Abstellung einiger übler Gewohnheiten erwähnt worden ist. Auch sage ich nichts vom Seelgeld, Aderlaßgeld, Einheizgeld, Glasergeld und anderen Mißbräuchen, die sogleich aufhören mußten, weil es schwer ist, sich dabei entweder des Spotts oder des Unwillens zu enthalten. Es wurde also auf die erste Nachricht und darüber eingezogene Erkundigung nicht mehr geduldet, daß Schüler an den sogenannten Brodtagen den Brodkarren eine halbe viertel Stunde durch die Stadt schleppten, sondern dieses Geschäft für den nemlichen Brod = Antheil, welchen die Brodführer bekommen haben, den Spitalern übertragen. Man verbot schon 1637, daß die Schüler das Holz trugen;

aber

aber diese noch nachtheiligere und unanständigere Sitte durfte bis 1809 bestehen! Eben so ernstlich, aber bisher noch immer nicht mit dem erwünschten Erfolg wurde darauf gedrungen, des so gemeinen Namens Buben für die Schüler der untern Klassen sich ferner nicht mehr zu bedienen, und in einer Conferenz vorgeschlagen, die Gymnasiasten in den beiden unteren Klassen mit dem traulichen Du, in der Realschule mit Er und vom Progymnasium an mit Sie anzureden. Mag dieses so mancher eine Pedanterie nennen; er weis es nicht, wie viel in der Pädagogik von solchen Kleinigkeiten abzuhängen pflegt. Zu noch ernstlicheren Vorkehrungen für eine bessere religiöse Erziehung, als den festesten Grund und der sichersten Stütze jeder geistigen Bildung forderten lebhaft genug die örtlichen Verhältnisse auf. Das Erste, was daher in dieser Rüksicht geschah, war, daß den Lehrern ein eigner Stand in der Haupt-Kirche, dem Münster, wo möglich in der Nähe der Schüler angewiesen wurde. Erregte schon dieses eben so sonderbare, als unerwartete Klagen über Zwang; so konnte um so weniger der Vorschlag, daß die Lehrer abwechsselnd zum Beispiel für die Schüler und zu einiger Aufsicht über dieselben den Frühgottesdienst, wie in anderen neuorganisirten Studien-Anstalten, besuchen möchten, Gehör finden. Dadurch abgeschrekt mußte bis jezt der Vorsaz gänzlich unterdrükt bleiben, daß wenigstens die Partemisten jährlich einmal mit der Familie des Rektors, und welcher unter den Lehrern sich sonst noch mit der seinigen anschliessen wolle, öffentlich das Abendmahl geniessen sollen, und zu diesem feierlichen Akt von dem Rektor auf eine würdige Weise vorbereitet werde. Allein die Allerhöchste Stelle in München hat ohne irgend eine Veranlassung von

meiner Seite in den so eben erfolgten Entschliessungen, deren Resultate dem Leser am Schlusse dieser Schrift mitgetheilt werden, auf eine Weise über diese Punkte entschieden, woraus unwidersprechlich erhellt, daß diese Vorschläge nicht von der Willkühr des Rektors, sondern von dessen richtiger Einsicht in den Geist vorliegender Gesetze ausgegangen sind.

Damit aber auch ferner keine Willkührlichkeiten mehr in dem Besuche des Gottesdienstes von Seite der Schüler Statt haben können; so wurden alle Beneficiarien in drei Ordnungen abgetheilt, und jeder derselben einer von den drei ersten Obergymnasiasten vorgesezt, der seine Abtheilung alle Sonntag abwechselnd in eine der drei Hauptkirchen führen, Tags vorher aber dem Rektor die Liste zur Unterschrift und zum öffentlichen Anschlag überbringen muß. Auch wurde der Abzug der Beneficien für die Kirchen-Versäumnisse verstärkt, und die Einrichtung getroffen, daß der des Gesangswegen hier noch nöthige Besuch der Wochenkirchen nur Real- und solchen Oberprimärschülern, von welchen zu vermuthen steht, daß sie sich den Studien nicht widmen, zur Pflicht gemacht werde.

Grosse Versäumnisse verursachte besonders der Besuch der Leichen. Um diesem Uebel zu steuren wendete ich mich an das Königliche Polizey-Commissariat mit dem Ansuchen, daß die hier sogenannten Choral- und Figural-Leichen, statt um 2 oder 3 Uhr, bestimmt ihren Anfang um 1 Uhr, wie es ehemals festgesezt oder wenigstens herkömmlich war, nehmen möchten, und wurde hierinn kräftigst unterstüzt.

Und damit der Rektor überhaupt in Kenntnis darüber bleibe, wie die Lehrstunden von sämmtlichen Schülern des Instituts besucht werden, so

wie über den Gang desselben; so wurde beschlossen, daß ihm jeder Lehrer, zu Folge der Instruktion Regierungsblatt LXII. pag 2487 vom Jahr 1808, monatlich ein Verzeichnis der Stunden = Versäumnisse seiner Schüler einsende.

Die Strafmittel, von denen ich wenig erwarte, wurden gemildert und so bestimmt, daß zuerst Ermahnungen und Verweise Statt haben, dann Abzug der Beneficien, darauf in den Studienschulen, wenn es ja nöthig seyn sollte, verständige und gemäßigte Züchtigung; in den drei Gymnasial = Klassen aber Carcer = Strafe eintreten sollen.

Was noch sonst in Rüksicht der Disciplin, theils um schädliche Einflüsse zu verhüten, theils um Fleiß und Sittlichkeit zu befördern verordnet wurde, mögen die Gesetze aussprechen, welche bei der Eröfnung des Instituts, wo den Schülern mit einer Empfehlung an die Lehrer ihre Klassen angewiesen wurden, entworffen, und als vorläufige Richtschnur ihres Verhaltens publieirt worden sind.

Zwar kenne ich sehr gut die grossen Schwierigkeiten, Gesetze überhaupt und so auch bestimmte Schulgesetze zu entwerfen. Der Verfertiger muß eben so genau die Wirklichkeit berathen haben, als mit richtigem Blicke die Zukunft überschauen, und außer der Bestimmtheit im Ausdrucke zwischen dem allzu Allgemeinen und allzu Speciellen den schicklichen Mittelweg zu treffen wissen. Aber das Publikum soll einmal erfahren, was in wenigen Monaten für die Organisation der hiesigen Studien = Anstalt geschehen sey, darnach unpartheiisch ermessend, was künftig noch zu erwarten stehe. Darum sollen sie auch hier ohne Ansprüche sich dem Publikum zeigen, mit der Versicherung, daß das zwekmäßige der vo-

rigen

rigen Disciplinar-Gesetze nicht unbeachtet gelassen worden ist.

§. 1.

Alle Lehrlinge, welche künftig Zöglinge unsers Gymnasiums werden wollen, müssen teutsch und lateinisch lesen, auch decliniren und conjugiren, wie die Zahlen und einen leichten Satz verständlich schreiben können. Diejenigen, welche nach der vorigen Einrichtung desselben diese Kenntnisse noch nicht besitzen, müssen sich Mühe geben, sie entweder durch eignen Fleiß oder durch Privatunterricht zu erwerben, damit die Geschickteren unter ihnen in ihren Fortschritten nicht gehindert werden.

§. 2.

Welche diese Kenntnisse bereits besitzen, und Zöglinge unsrer Studien-Anstalt werden wollen, müssen sich halbjährig, entweder an Ostern oder Michaelis bei dem Rektor zu einer vorläufigen Prüfung melden und werden dann den folgenden Tag wirklich vor dem Studien-Rektorat examinirt. Hingegen diejenigen, welche nach ihren schon erworbenen Kenntnissen Schüler einer Gymnasial-Klasse zu werden gedenken, können nur an Michaelis aufgenommen werden.

§. 3.

Als Schüler muß der Neuaufgenommene sich in seiner Klasse jedesmal gewaschen, so wie in Kleidern und Haaren reinlich gehalten zur bestimmten Stunde einfinden. Geschieht dieses nicht; so hat der Lehrer die Pflicht auf sich, ihn wieder nach Hause zu senden, da schmutzige und unreinliche Schüler nicht geduldet werden können.

§. 4.

Die Klassen führen von jezt an folgende Namen:
1) Obergymnasial = Klasse;
2) Mittelgymnasial = Klasse;
3) Untergymnasial = Klasse;
4) Progymnasium;
5) Realschule;
6) Oberprimärschule
7) und Unterprimärschule, und die Schüler derselben werden darnach Obergymnasiasten, Mittelgymnasiasten, Untergymnasiasten, Progymnasiasten, Realschüler, Oberprimärschüler und Unterprimärschüler genannt. Dagegen müssen die Namen Studenten, Septimaner u. s. w. wie besonders der so gemeine Name Buben für die Schüler der untern Klassen gänzlich aufhören.

§. 5.

Die ordentlichen Lehrstunden jeder Klasse nehmen ihren Anfang Morgens 8 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, und jene dauren bis 11 Uhr, diese bis 4 Uhr; aber was ein Schüler in den ordentlichen Lehrstunden zu beobachten hat, darf er auch in den ausserordentlichen, oder besonderen nicht vernachläßigen.

§. 6.

Dieses ist, daß der Schüler jederzeit wohl vorbereitet erscheine, seine Bücher und Schriften reinlich halte und sich an ein stilles Betragen, wie besonders an Ordnung und Fleiß gewöhne, damit sein Studieren einen guten Fortgang gewinne. Alles was die Ruhe und Aufmerksamkeit stören könnte, als plaudern, zanken, sich balgen u. s. w. kann nicht geduldet werden.

§. 7.

Daß jeder, so er zu spät in die Klasse kommt, oder Stunden versäumt, sich jederzeit bei seinem Lehrer darüber entschuldige. Sollte er aber über mehrere Versäumnisse keine erhebliche und rechtmäßige Entschuldigungen angeben können; so wird dieses so angesehen werden, als habe er es aus Nachläßigkeit oder Trägheit gethan, und ein solcher fauler Schüler, wenn mehrere Ermahnungen und Verweise darüber fruchtlos seyn sollten, in Strafe verfallen.

§. 8.

Daß keiner Fenster, Stühle und Bänke muthwillig verletze, sondern sie reinlich halte. Alle, welche einen verderblichen Schaden in den Lehrzimmern vorsetzlich verüben, sollen ihn nicht bloß wieder ersetzen müssen, sondern auch einer ernstlichen Strafe darüber gewärtig seyn.

§. 9.

Daß endlich jeder Schüler gern die Ermahnungen seiner Lehrer befolge, ihnen in allen schuldigen Dingen willig Gehorsam leiste und überall mit Achtung begegne. Lehrern trotzen, sie belügen, von ihnen nachtheilige Gerüchte verbreiten, wird nachdrüklich bestraft werden.

§. 10.

Wollen aber bei einem ungesitteten und trägen Schüler keine Ermahnungen und Züchtigungen des Lehrers mehr fruchten, sondern wird dieser bei dem Rektor verklagt; so wird er bis zu seiner Besserung mit dem Verluste entweder der Hälfte oder aller Be-

nefi-

neficien, oder wenn er kein Partemist ist, auf eine andere Weise, und sollte alles fruchtlos seyn, von diesem damit bestraft, daß er ganz aus dem Gymnasium weggeschaft wird.

§. 11.

Sind die Lehrstunden geendiget und wird die Schule verlassen; so müssen die Schüler ruhig und in guter Ordnung, ohne leichtfertigen Lärm und ohne lautes Geschrey, sich alsobald nach Hause begeben, wie es Jünglingen geziemt, die sich den Wissenschaften widmen und einer edlen Bildung entgegen streben wollen.

§. 12.

Ausser den Klassen stehen die Schüler unter der unmittelbaren Aufsicht des Pedells und der Oberaufsicht des Rektors, dem es besonders zur Pflicht gemacht worden ist, Sorge zu tragen, daß dem Besuche der Gasthäuser, dem nächtlichen Herumlaufen und Zechen gesteuert werde. Doch soll es den Schülern nicht verwehrt seyn, in ihren freyen Nachmittagen sich durch Spaziergänge aufs Land zu erholen, und den Gymnasiasten der oberen Klassen so lange gestattet werden, zuweilen selbst öffentliche Plätze in der Stadt zu besuchen, wo sich Personen von Bildung und guten Sitten versammeln, als sie durch unanständiges Betragen dieser Freiheit sich nicht selbst verlustig machen.

§. 13.

Und so wie alle Schüler unsers Gymnasiums in der Klasse den Lehrern Achtung und Gehorsam schuldig sind; so müssen sie auch ausser derselben ge-

gen

gen Menschen jedes Standes und Alters sich beschei=den und höflich, besonders gegen Vorgesetzte und obrigkeitliche Personen ehrerbietig betragen, zum Be=weis, daß sie, so wie in Kenntnissen, so auch in sittlicher Bildung sich immer mehr zu vervollkomm=nen und dadurch die Liebe und den Beifall von Jedermann zu erwerben bemühet sind.

§. 14.

Besonders müssen sie sich der Gesellschaft ge=meiner, verdorbener und lasterhafter Menschen gänz=lich enthalten; nur zu gesitteten, redlichen und ver=ständigen sich gesellen, damit durch schlechte Gesell=schaft nicht in ihnen das Gefühl für das Schöne und Edle vertilgt, oder sie zu Zerstreuungen, ja wohl gar zu schändlichen und strafbaren Handlungen ver=leitet und verführt werden.

§. 15.

Ferner müssen sie sich vor Unmäßigkeit nicht blos im Essen und Trinken, sondern in jeder ihrer Hand=lungen, so wie vor allem hüten, was ihrer Gesund=heit nachtheilig seyn, und die bei dem Studieren so nöthige Heiterkeit des Geistes ihnen rauben könn=te; vorzüglich zur Sommerszeit bei dem Baden und im Winter auf dem Eis diejenigen Orte vermeiden, welche ihrem Leben gefährlich seyn würden.

§. 16.

Selbst in den Ferien, welche ihnen halbjährig zwar zur Erholung vergönnt sind, müssen die Schü=ler unsers Gymnasiums nicht ganz müßig seyn, son=dern diese zur Vorbereitung oder Wiederholung ihrer Lektionen, überhaupt zu einigen nützlichen Beschäf=

tigun=

tigungen anwenden, und auch hier, entfernt von der Aufsicht ihrer Lehrer durch ein lobenswürdiges Betragen zeigen, daß sie Zöglinge einer Studien-Anstalt sind, welche unser allgeliebter König so huldreich schüzt und so wohlthätig beglückt, damit gesittete und achtungswerthe Menschen, geschickte und brauchbare Diener für die Zukunft in ihr erzogen und gebildet werden.

§. 17.

Daher sollen endlich auch alle Schüler sich ernstlich bestreben, weder durch Nachlässigkeit und Ungehorsam, noch durch einen leichtsinnigen und lasterhaften Lebenswandel unserm Gymnasium einen üblen Ruf zu machen, oder Schimpf und Schande zuzuziehen, sondern ihm vielmehr durch gutes Verhalten, durch lobenswürdigen Fleiß und Eifer in Kenntnissen Ehre zu machen. Auch wenn sie dasselbe einmal gänzlich verlassen; so mögen sie zu ihrer eigenen Ehre das Gute niemals vergessen, wozu auf demselben der Grund gelegt worden ist, und womit sie entweder sich selbst dann beglüken, oder dem Vaterlande und der Menschheit ruhmvoll dienen.

§. 18.

Und da alles menschliche Beginnen und Thun nur Fortgang und Gedeihen gewinnt, wenn es wurzelt im Glauben an Gott und einer bessern Zukunft; darum o! Jünglinge so lebet immer fromm und tugendhaft, seyd wahrhaft und redlich gegen Jedermann, und verspottet nichts, was Gott und die Menschheit ehrt, wisset, daß dem allsehenden Auge dessen nichts verborgen ist, der einst uns Alle nach dem behandeln wird, was wir hienieden gethan haben, es sey gut oder bös.

VI. Nebenschulen.

Nicht von der besten Seite zeigt sich die vorige Verfassung der hiesigen Studien = Anstalt, wenn man die Nebenschulen betrachtet, die noch an derselben bestanden haben, und es wären in dieser Rüksicht besonders große Reformen nöthig gewesen, wenn nicht schon alles sehr erschöpfend und bestimmt hierüber in dem allgemeinen Normativ ausgesprochen worden wäre. Es sind dergleichen drey:

1) Die Zeichnungsschule. Diese ist aber erst vom November 1804 auf höchste Entschließung Sr. damals Churfürstlichen Durchlaucht gestiftet worden, und die wenigsten Schüler waren bisher Gymnasiasten. Es ist offenbar, daß daran das Vorurtheil schuld war, als sollten Mahler erzogen werden. Wem ist aber diese Kunst unter den Professionisten und Gelehrten jeder Art wohl entbehrlich? Und, auch abgesehen von dem zeitlichen Gewinn, wie viel läßt sich nicht von ihr als Bildungsmittel des Geschmaks erwarten? Wenn ich indeß den Zeichnungs = Unterricht gegen die Vorschriften des allgemeinen Normativs schon bei den Primärschulen anheben ließ; so leitete mich dabei der Glaube, daß das Zeichnen und Schreiben miteinander gleichen Schritt halten, und sich wechselseitig unterstützen müssen. Doch bescheide ich mich sehr gern, diesem Glauben sogleich zu entsagen, wenn höchsten Orts hierüber anders entschieden werden sollte. Allein unmöglich kann ich mir in der Realschule von diesem Unterricht etwas Ersprießliches für das bürgerliche Leben versprechen, wenn nicht mit den Linien, Quadraten, Dreyeken, Ovalen und also mit den Prinzipien der Anfang gemacht und auf mathematisches

tisches und technisches Zeichen Rükſicht genommen wird. Das nemliche muß in dieser Sache auch bei der künftig hier zu errichtenden Feiertags-Schule befolgt werden, wozu bereits der Plan von mir der Behörde zur Prüfung und weitern Beförderung übergeben worden ist. Sehr löblich war es von dem Vorsteher unsrer Zeichnungs-Schule, daß er bisher alle Ostern kleine Kunst-Ausstellungen gehalten hat. Diese werden ohne Zweifel auch künftig, aber nur an Michaelis bei den Preiß-Vertheilungen Staat haben können. Und sollte es nicht noch allerhöchste Genehmigung finden, daß die besten Zeichnungen der Schüler im Auditorium aufgehangen und ihnen die Auslagen für die Einfassung vergütet werden, damit es nicht das Ansehen habe, als müßten die dafür bestimmten Prämien bezahlt werden?

2) Schreibschule. Auch diese ist erst in neuern Zeiten, aber noch von der vorigen Ulmischen Regierung errichtet worden. Die Schüler waren bisher größtentheils freywillige von verschiedenen Klassen, und nur diejenigen unter den Gymnasiasten, welche die Wohlthaten aus dem Sammlungs-Stifte genoßen und eine schlechte Handschrift schrieben, gehalten sie zu besuchen. Ein jeder von diesen zahlte für zwei Stunden in jeder Woche alle Vierteljahr 12 kr.; die freywilligen aber 15 kr. Man bediente sich bei diesem Unterricht ausser den Vorschriften des Lehrers für die etwas Geübteren der Keßlerischen Vorschriften, die nicht ganz schlecht, aber durch die Länge der Zeit unbrauchbar geworden sind. Die Durchsicht der Hefte der Gymnasiasten und die lauten Klagen des Publikums über den, in hiesigen Schulen sehr vernachläßigten Schreibunterricht fordern al-

lerdings sehr wirksame Mittel; aber doch habe ich aus dem vorhinangegebenen Grunde, und weil die allzugrosse Anzahl der Schüler in den unteren Klassen immer noch einen Privatunterricht, zu dem man hier ausser dem öffentlichen ohnehin geneigter ist, als es nöthig wäre und künftig seyn darf, in der Schreibkunst fordern wird, in denselben nur 2 Stunden wöchentlich dafür angesetzt. Zu wünschen wäre es, daß wenigstens vorläufig, statt der verbrauchten Keßlerischen, die von Ed. Schaul Heilbronn 1805 zum Grunde gelegt würden, da sie sich unter den mir wenigstens bekannten sehr vortheilhaft auszeichnen.

3) Die Singschule. Eigentlich bestanden am Ulmischen Gymnasium zwei Singschulen. In der einen unterrichtete der Succentor die Anfänger wöchentlich in 6 Stunden, in der andern der Cantor gleichfalls in 6 Stunden die Geübteren. Auch wurde noch ein unentgeldlicher Unterricht von wöchentlich 3 Stunden in der Instrumental-Musik für Jeden ertheilt, der ihn benutzen wollte. Und erst 1795 entwarf oder revidirte man ziemlich dikleibige Instruktionen nicht bloß für die beiden Singlehrer, sondern damit zugleich auch für den Vicarius derselben und den Vorsinger, welcher immer einer von den ältesten Studenten war, regulirte den Unterricht nach Hillers Anweisung zum musikalisch-richtigen Gesang, Lpz. 1774, und führte die Kirchen-Musiken nach einem Jahrgang von Benda auf. Ueberhaupt wurde, wenn man auf den Ursprung unsrer Beneficien zurük geht, auf nichts so viel verwendet, als auf Musik; aber dennoch wollte bis jezt in Ulm diese nicht sehr gedeihen. Es sey ferne zu glauben, daß die Ursache davon in der Unfähigkeit der Leh-

rer

rer, oder auch darinn gelegen habe, daß man bei der Vertheilung der Musikstipendien und Musikbeneficien nicht immer die genaueste Rüksicht auf Talent und die Anwendung desselben genommen habe. Es fehlte offenbar an der Aufmunterung von oben herab. In jeder Stadt, wo kein Hof ist, oder wo die ersten Stände nicht durch Liebhaberconcerte auf die niederen wirken, wird diese holde Kunst schwerlich großen Fortgang gewinnen. Nach dem Geist der Einrichtung, welche unsere Studien-Anstalt bekommen sollte, beschränkte ich die 12 Stunden für den Singunterricht wöchentlich auf 6, nemlich 3 für die Geübteren und 3 für die Anfänger, überzeugt, daß, da dieselbe keine Singanstalt seyn soll, damit dem Guten bey redlichem Eifer noch immer Genüge geleistet werden könne. Auch empfahl ich aus besonderen Gründen nicht nur sehr den Unterricht im Choral, sondern schlug zum Behuf desselben Bachs Choräle vor. Aber da es vorauszusehen ist, daß es nicht länger damit verbleiben könne, daß die Gymnasiasten ferner in der Art die Leichen- und Wochenkirchen besuchen, wie es bisher geschehen ist, so sehr ich diesen Besuch auch schon beschränkt habe; so wird eine bessere Einrichtung nur dann erst in dieser Sache gemacht werden können, wann über jenen höchsten Orts entschieden werden wird.

Zu verwundern ist es endlich noch, daß der französische Sprachunterricht an einer so ansehnlichen Lehranstalt, als das hiesige Gymnasium doch immer war, gänzlich vernachläsiget blieb.

Auch kein Tanzmeister lehrte jemals an demselben die Pas und kein Fechtmeister die Secunden, Terzen und Quarten. Soll die körperliche

Er-

Erziehung immer so unbesorgt bleiben? Oder was soll für sie geschehen?

VII. Bibliothek.

Zwar traf ich eine Schulbibliothek in zwey verschlossenen Schränken im Auditorium aufgestellt und darüber einen Catalog an, in welchem von den Rektoren die Bücher nach der Zeit, in welcher sie angeschaft oder in dieser als Geschenke mitgetheilt worden waren, eingetragen wurden. Allein auch sie dankt ihre Begründung erst dem Rektor Joh. Peter Miller und besteht aus vielen Geschenken theils von diesem ihren Urheber selbst, theils von anderen Wohlthätern. Möchte sie noch ferner solche Gönner und Unterstützer finden! Dankbar würden wir ihre Namen am Schlusse unsrer jährlichen Programmen nennen. Daher besitzt sie noch kaum 800 Schriften, und hat ausser einer sehr unvollständigen Sammlung der Zweybrücker, Manheimer und anderer neuen Ausgaben lateinischer Klassiker, wenig wichtiges. Besonders gebricht es ihr an Werken aus der griechischen Litteratur; aber es gebricht ihr auch an einem eigentlichen Fond. Es waren 30 bis 40 Gulden, welche man jährlich zur Anschaffung neuer Bücher verwendete, und diese mußte man theils aus dem Ueberschuß der Weihnachtcollekte nehmen, theils mußten die Strafgelder der Partemisten für ihre Lektions-Versäumnisse dazu dienen. Hätte hier nicht längst die reiche Partemkasse, oder das reiche Sammlungs-Stift ins Mittel treten können? Konnte denn die Bibliothek, wußte man sie anders recht zu gebrauchen, nicht auch den Schülern zu gute kommen? Sollten denn, man verzeihe nochmals das wahre Wort, ohne Ende unnütze Kostgänger gezogen werden?

Unter solchen Umständen war natürlicherweise nichts nothwendiger, als sich an die Stiftungs-Administration mit dem Ansuchen zu wenden, wie am leichtesten ein Fond ausgemittelt werden könne, und den darüber eben so bereitwillig als befriedigend erhaltenen Aufschluß der höchsten Behörde zur Unterstützung zu empfehlen. Ein anderes Ansuchen gieng dahin, daß alle Werke, welche die klässische Litteratur betreffen und sich für eine künftige Kreis- oder Geschäfts-Bibliothek nicht eignen aus der hiesigen, ohnehin größtentheils von dem Kirchenfond begründeten Stadt-Bibliothek an die Gymnasiums-Bibliothek abgegeben werden möchten. Ausserdem wurden noch, so weit es die Jahrszeit erlaubte, vorläufige Vorkehrungen für die neue Einrichtung derselben getroffen. Endlich wurden, um der Instruktion gemäß einen freyen litterarischen Verkehr unter den Lehrern zu bewerkstelligen und zu unterhalten, bis jene Vorschläge allerhöchsten Orts genehmiget und in Ausführung gebracht würden, ausser einigen philologischen Journalen, welche bisher schon die Bibliothek bezogen hat, noch die Jenaer, Leipziger und Oberdeutsche allgemeine Litteratur-Zeitungen angeschaft und unter den Lehrern in Umlauf gebracht.

Des physikalischen Apparats wird hier nnr deswegen gedacht, weil, was dazu vorgefunden worden ist, die Bitte um so dringender macht, recht bald einen solchen zu besitzen. Er bestand aus einem kleinen, ausgeleerten Naturalien-Kabinet, und aus 30 theils physikalischen, theils mathematischen größtentheils unbrauchbaren Instrumenten. Drei der besten und schäzbarsten Stücke, worunter die große Armilar-Sphäre von Weigel gehörte, konnten nicht mehr aufgefunden werden.

VIII.

VIII. Oeffentliche Prüfungen und andere feierliche Aktus.

Von den vormals üblichen öffentlichen Prüfungen am hiesigen Gymnasium sage ich nichts, da das, was ich darüber in Akten gelesen habe, oder aus gemachten Vorschlägen zu ihrer Verbesserung weis, von der Art ist, daß es ohnehin die Neugierde wenig reitzen, noch weniger unterhalten kann. Oder konnten sie wohl diesen Namen mit Recht verdienen, wenn die Lektionen, die darinn vorgenommen worden sind, vorher genau aufgegeben und die Schüler mit ängstlicher Sorgfalt darauf vorbereitet würden? Sie werden und müssen, wie die Preis-Vertheilungen, künftig genau nach den vorliegenden Gesetzen eingerichtet werden, um diejenige Zwekmäßigkeit und Würde zu erhalten, welche sie bedürfen. Nur was die Concursprüfungen betrift, kann ich den Wunsch nicht unterdrüken, daß bloß rüksichtlich der Zeit eine Abänderung von der allerhöchsten Stelle nicht mißbilliget werden möge. Denn im August, wo sie jährlich vorschriftmäßig gehalten werden sollen, sind gerade die Rektorate am meisten beschäftiget, theils wegen der Nähe der öffentlichen Prüfung, theils mit Verfertigung des Schüler-Catalogs und der zu haltenden Rede, theils endlich mit Anordnung der Preis-Vertheilung. Meiner Meinung nach möchte der März der schiklichste Monat dazu seyn. Die Schüler erhielten dadurch ein doppeltes Ziel ihres Fleisses und ihres Strebens, nemlich für das Winterhalbjahr die Concursprüfungen, und für das Sommerhalbjahr die öffentlichen Herbst-Examina, im Fall die so stark häufenden Geschäfte der Rektorate im Augustmonat nicht schon allein für eine Abänderung des vorgeschriebenen Ter-

mins

mins für die Concurs Prüfungen entscheiden könnten.

Sehr gut sah man am hiesigen Gymnasium von den frühesten Zeiten an den großen Nutzen einer richtigen und gefälligen Deklamation ein; daher war es seit Balticus Zeiten nicht blos erlaubt, sondern gesetzlich angeordnet, von Zeit zu Zeit Komödien zu spielen. An ihre Stelle traten wahrscheinlich bei dem akademischen Collegium die sogenannten actus oratorii und bei den Gymnasien die Gespräche. Jene wurden von dem Professor der Rhetorik mit einer kurzen Rede eröffnet, und dann traten 4 Studiosen auf, davon zwei eine lateinische und zwei eine teutsche Rede hielten. Auch wurden teutsche Gedichte und Reden aus römischen Klassikern deklamirt. Vom Professor der Rhetorik wurde noch ausserdem durch ein lateinisches oder teutsches Programm zu dieser Feierlichkeit eingeladen. Die Gespräche wurden während der öffentlichen Prüfung von den Gymnasiasten gehalten. Allein diese können eben so wenig Unterhaltung gewährt, als den Nutzen gestiftet haben, den ich mir von den öffentlichen Deklamations-Uebungen verspreche, so aufrichtig ich auch gestehe, daß ich unter Deklamation nicht mehr und nicht weniger verstanden wissen will, als eine Recitation eines schriftlichen Vortrags, die nach logischer Richtigkeit eingerichtet und mit dem Tone der Empfindung, welchen der Gegenstand verlangt, verbunden ist.

Mit wahrer Weisheit hat diese Uebung auch das allgemeine, über jedes träge Lob erhabene Normativ in allen Klassen empfohlen, und man hat deswegen bei den öffentlichen Prüfungen an den neuorganisirten Studien-Anstalten Gebrauch davon gemacht. Allein da diesen dadurch zu viel Zeit geraubt, und der Zwek nicht selten verfehlt wird; so schlug ich

vor,

vor, daß diesen Rede = oder Deklamations = Uebungen wenigstens am Ulmer Gymnasium folgende Einrichtung gegeben werden dürfte:

1) daß sie künftig alle Jahre nur einmal und zwar in der Osterwoche, wo sonst hier die Redeübungen gehalten wurden, oder auch zu einer andern schiklichen Zeit Statt haben möchten;

2) daß von den Schülern der Studienschulen bloß teutsch; von den Schülern der Gymnasial = Klassen aber abwechselnd teutsch und lateinisch deklamirt;

3) daß dem Rektorat die Themen vorher zur Genehmigung bekannt gemacht werden;

4) daß der Rektor selbst diesen Aktus das erstemal mit einer Rede eröffnen;

5) Daß dazu endlich durch ein von den Lehrern abwechselnd geschriebenes Programm, weil ein solches zur Ankündigung der Preis = Vertheilungen, wo der Schüler = Catalog mit der Rede des Rektors erscheint, nicht nöthig sey, die Honoratioren und sonstigen Freunde unsers Instituts eingeladen werden sollen.

Und dürfte dieser Tag nicht zugleich der zwekmäßigste seyn, wo jährlich die Geseze publicirt, oder mit ihrer Publication diese Feyerlichkeit geschlossen würde?

IX. Ferien.

Ehe noch Wyttenbach, Meierotto und andere Pädagogen über die Nüzlichkeit der Ferien geschrieben haben, hat man schon an gelehrten Schulen Teutschlands ihre Nothwendigkeit anerkannt. Auch an unsrer Anstalt wurden dergleichen seit ihrer bessern Begründung 1531 eingeführt theils bei hohen Festen, theils bei Messen, theils bei einer Menge anderer Veranlassungen, wie schon aus der voraus-

ge-

geschikten Geschichte derselben bekannt ist. Doch wurden die zwei wöchentlichen Ferien nach dem Herbstexamen erst in den neuern Zeiten eingeführt, ohne die vielen sonst üblichen Vacanzen von ½, oder 1 oder 2 und mehrern Tagen damit aufzuheben, wodurch die Lektionen häufig unterbrochen wurden.

Dieser Uebelstand kann natürlich künftig eben so wenig Statt finden, als es mir begreiflich ist, wie es noch Studien-Anstalten geben kann, wo es das Jahr nur einmal, aber dann auch 6 bis 8 Wochen Ferien giebt. Sollte es etwa gar in der Absicht seyn, um in zwei Monaten geflissentlich wieder hinauszujagen, was man in zehen mit Mühe eingesammelt hat? Meiner Ueberzeugung nach dürfen Ferien weder zu oft, noch zu sparsam, am wenigsten zu lang zugetheilt werden, und dieser gemäß schlug ich vor, daß für das hiesige Gymnasium halbjährig, nemlich im Frühjahr von der Charwoche an 3, und im Herbst vom 13 Oktober an gleichfalls 3 Wochen für das hiesige Gymnasium vergönnt werden möchten.

Diesem nach würde zugleich die Preis-Vertheilung am 12 Oktober, dem Namensfest unsers allgeliebten Königs fallen, wodurch der Stoff des Redners an vielen interessanten Beziehungen gewinnen müßte.

Mit

Mit diesen getroffenen Einrichtungen wurde die Organisation der hiesigen Studien-Anstalt als vorläufig geschlossen erklärt, und bey der allerhöchsten Stelle in München um die Sanktion derselben nachgesucht.

Mittlerweile empfahl ein ächter Patriot, ein solcher, der das Gute, was seiner Vaterstadt zu Theil wird, komme es von Fremden oder Eingebornen aufrichtig schätzt, der beliebte Volksschriftsteller, Herr Stadtdecan Miller auf der Kanzel die Lehrer, wie die neue Anstalt der hiesigen Gemeine und forderte diese zum Dank gegen die Baierische Regierung auf.

Die Lehrer thaten im Ganzen ihre Pflicht; einige unter ihnen zeichneten sich durch reinen Eifer und verständiges Betragen so lobenswürdig aus, daß sich das Institut von ihren Bemühungen künftig noch viel zu versprechen hat. Auch weder über den Fleiß der Schüler, obgleich die Schwierigkeit, mit welcher die neueingeführten Bücher herbeygeschaft werden konnten, wie besonders in der Realschule das baldige Erkranken des M. Vetter, dessen erfolgter Tod und nun mehrmaliger Wechsel der Hülfslehrer manche Stockung verursachten, noch weniger über ihr sittliches Verhalten fanden die Lehrer Ursache bedeutende Klagen zu führen. Ja wenn der Eifer derselben fortdauert, wie er dieses halbe Jahr besonders in einigen Klassen angefangen hat; so wird es der Rektor unter seine angenehmsten Pflichten zählen, diese Klassen in dem Schüler-Katalog namentlich auszuzeichnen.

Sehr

Sehr bald erfolgte endlich auch von der allerhöchsten Stelle in München eine mit Liebe, wie mit Kraft und eindringendem Blicke verfertigte, sehr umfassende und für den Verfasser dieser Schrift besonders ermunternde Entschliesung, aus welcher hier dem Publikum nur dasjenige mitgetheilt wird, was meine im Organisations-Bericht gemachten Vorschläge ändert oder näher bestimmt. Alle übrige, nur zwey ausgenommen, worüber noch keine allerhöchste Entscheidung erfolgt ist, sind als genehmigt zu betrachten. Es geschieht dieses in der Absicht, um das Publikum in genaue Kenntniß über das Ganze der nun bestehenden Einrichtung der Studien-Anstalt zu setzen.

Pag. 48. Die Vorschläge zur Regulirung der den Schülern aufzugebenden, zu Hause zu bearbeitenden Pensa sind im Ganzen zweckmäsig befunden worden. Nur wird dabey folgendes erinnert:

a.) Die erste Forderung, welche man an den häuslichen Fleiß der Schüler zu stellen hat, betrifft die pünktliche Vorbereitung für die Lehrgegenstände der Schule, und damit die Erfüllung dieser Forderung bey keinem Schüler zweifelhaft bleiben könne, wird angeordnet, daß diese Vorbereitung wenigstens bei den wichtigsten Lehrgegenständen schriftlich geschehe, und zwar so, daß die Schüler über jeden einzelnen Hauptgegenstand besondere fortlaufende Hefte führen, damit theils der Schüler auch dadurch an eine genaue Ordnung gewöhnt werden, theils die Schulvorstände bey ihren Visitationen sich über Befolgung dieser Vorschrift um so leichter eine vollständige Ueberzeugung verschaffen können.

b.) die leztere Vorschrift gilt auch für alle andere schriftlichen Ausarbeitungen, welche die Schüler für die Schule zu fertigen haben.

c.)

c.) daß die den Progymnasialschülern regelmäßig jede Woche aufzugebenden schriftlichen Ausarbeitungen von den Schülern zu Hause verfaßt, und von den Lehrern gleichfalls zu Hause corrigirt, die Fehler verbessert, mangelhafte Ausdrücke unterstrichen und das Urtheil des Lehrers über die ganze Arbeit mit einer beyzufügenden schriftlichen Note bezeichnet werden soll, wird vollkommen gut geheissen. Nur ist

1) einer öffentlichen allgemeinen Beurtheilung dieser Ausarbeitungen, die so leicht in einem hohen Grade lehrreich für jeden einzelnen Schüler gemacht werden kann, in jeder Woche eine der öffentlichen Lehrstunden zu verwenden;

2) und die von dem Lehrer den einzelnen Arbeiten beyzufügende schriftliche Urtheils-Note nach den bestimmten Abstuffungen immer genau zu beobachten.

3) Auch läßt sich von der Thätigkeit der neu angestellten Lehrer erwarten, daß sich schon im Laufe des gegenwärtigen Studienjahrs ein Fortschreiten der Schüler zeigen werde, welches eine Steigerung der getroffenen momentanen Anordnung von selbst fordern, und nach und nach die Anwendung der höhern Aufgabe herbey führen wird, die Schüler zu freyen Nachahmungen sowohl der poetischen als der prosaischen klassischen Schriftsteller, welche mit ihnen gelesen werden, anzuleiten, wodurch allein eine vollendete Uebung des Styls erreicht werden kann.

Pag 50. „Die Aufstellung eines besondern Religionslehrers für die Studien-Anstalt ist entbehrlich, denn

1) haben in den beyden Primärschulen wie der Realschule die Klassenlehrer selbst auch diesen Unterricht zu geben, und im Fall einer, oder der andere derselben dazu nicht geeignet wäre, kann der eine oder

der

der andere seiner Mitlehrer den Religions-Unterricht an seiner Statt übernehmen, während er dafür in jener Klasse eine gleiche Anzahl von Lehrstunden in einem andern Lehrgegenstande übernimmt.

2) Kann in dem Progymnasium ohne neuen Kostenaufwand, und ohne von dem Progymnasial-Lehrer mehr als die vorschriftmäsige Anzahl von 22 Stunden wöchentlich zu fordern, der Religions-Unterricht auf diese Weise bestellt werden, daß zwar der Progymnasiallehrer denselben noch ferner beybehält, dafür aber die Erleichterung bekommt, daß die beyden mathematischen Lehrstunden dem Professor der Mathematik übertragen werden;

3) in dem Gymnasium endlich, wo der Religions-Unterricht nicht mehr populär, sondern eigentlich scientifisch seyn soll, ist er in der vorgeschriebenen Stundenzahl von dem Professor der philosophischen Vorbereitungs-Studien zu ertheilen.

Die katholischen Schüler haben den Religions-Unterricht durch den katholischen Geistlichen zu erhalten. Damit aber keine Störung in den öffentlichen Lehrstunden entstehe; ist die Anordnung so zu treffen, daß die katholischen Schüler in denselben Stunden, in welchen Religion in der Klasse gelehrt wird, sich auch zum Religions-Unterricht bei dem besondern katholischen Lehrer zu versammeln haben.

Damit fällt die Aufstellung eines Aushilfslehrers, außer den mannigfaltigen damit verbundenen Inconvenienzen von selbst weg. Die Ueberhäufung der Schüler in den untern Klassen, wodurch im Erkrankungs-Falle eines Lehrers derselben die interimistische Vereinigung zweyer Klassen unter einem Lehrer unmöglich ist, wird sich vielleicht heben, wenn nunmehr auch die Volksschulen in Ulm eine bessere Einrichtung bekommen, und dann bey der Auf-

Aufnahme in die Studienschule eine noch strengere Auswahl beobachtet werden kann. Sollte aber die Schülerzahl gleichwohl so groß bleiben, als sie gegenwärtig ist, oder gar sich noch vermehren; so müßte ohnehin sowohl für die Realschule, als für die Primärschüler noch ein zweyter Lehrer angestellt werden.„

Pag. 63. „Da das Unschickliche des Einsammelns des sogenannten Partems durch die Studirenden selbst gefühlt wird; so sind, wenn eine damit vorzunehmende Aenderung durch die von dem Rektorat angegebene nachtheilige Folge wirklich verhindert würde, Vorschläge zu machen, wie dieses mit so wenigem Zeitverlust, und mit so weniger Verletzung des Anstandes und des Ehrgefühls, als möglich ist, und zugleich ohne alle Störung der öffentlichen Lehrstunden geschehen könne."

Pag. 74. „Die bisher in Ulm gewöhnliche Sitte, daß Schüler des Gymnasiums bey Leichen gebraucht werden, hat so schnell als möglich gänzlich aufzuhören, theils weil diese Gewohnheit nach dem Geiste der Zeit für Studierende unschicklich geworden ist, theils weil die dürftigen Studierenden, als Partemisten schon eine Unterstützung genießen, die ihnen den Singverdienst bei Leichen entbehrlich macht, theils weil eben darum dieser Singverdienst billiger Weise an arme Schüler der Volksschulen als Unterstützung zu überlassen ist."

Pag. 73. 1) „Die Hauptpredigt des Sonntags im Münster muß von allen Schülern des Gymnasiums sowohl, als der Studien-Schule protestantischer Confession ohne Ausnahme besucht werden. Dieselben sind jedesmal von einem Professor des Gymnasiums, und von einem Lehrer der Studien-Schule zu begleiten. Die Professoren und Lehrer haben

ben hierinn abzuwechseln, und derjenige, welcher, wenn ihn die Begleitung und Aufsichtsreihe trift, wegbleiben würde, ist diesorts anzuzeigen.

2) Eben so muß die sonntägige Katechisation in der Münsterkirche von allen Schülern der Studien-Anstalt besucht werden, nur mit dem Unterschiede, daß die Gymnasiasten an ihrem Orte wie die übrigen erwachsenen Zuhörer verbleiben und die Katechisation blos mit anhören, die Sekundär- und Primär-Schüler aber, wie es durch die Vorschriften für alle noch nicht confirmirte Kinder eingeführt ist, sich zum Katechisiren selbst mitstellen.

3) Desgleichen haben die Studienschüler sammt und sonders auch die beiden Wochen-Katechisationen im Münster bis zu ihrer Confirmation zu besuchen, und das Rektorat hat deshalb mit dem Stadt-Dekanat die Uebereinkunft zu treffen, daß diese beiden Wochen-Katechisationen zu einer Zeit gehalten werden, wo sie mit den öffentlichen Lehrstunden der Studien-Schule nicht in Collision kommen.

4) Die Versäumnisse dieser Gottesdienste sind eben so sorgfältig zu verhüten, und nach Erfordernis eben so streng zu bestrafen, als die Versäumnisse der Lehrstunden in der Studien-Anstalt selbst."

Pag. 82. In Ansehung der Zeichnungsschule ist die getroffene Einrichtung dahin abzuändern, daß der öffentliche Zeichnungs-Unterricht nicht auf die Primärschulen auszudehnen ist, sondern erst in den beiden Sekundärschulen mit drey wöchentlichen Stunden in dem Progymnasium und eben so mit drey Stunden in der Realschule anfangen soll.

Diese Lehrstunden sind für die untere Abtheilung, oder den ersten Jahrcursus sowohl des Progymnasiums als der Realschule Zwangsunterricht, an wel-

Bayerische Staatsbibliothek München

chem sonach alle Progymnasial- und Realschüler im ersten Jahre ihres Eintritts Theil zu nehmen haben, indem die Absicht dieser Anordnung ist, daß jeder Studienschüler in den Fall gesetzt werde, einen ernstlichen Versuch zu machen, wie ferne er zu dieser Kunstfertigkeit Anlage habe. In dem zweiten Jahrcursus des Progymnasiums und der Realschule können schon diejenigen Schüler, welche zu dieser Kunst durchaus gar kein Geschik, oder keine Neigung bewiesen haben, von den Zeichnungsstunden theils dispensirt, theils ausgeschlossen werden.

Für die Schüler des Gymnasiums wird der Zeichnungs-Unterricht in zwei wöchentlichen Lehrstunden in der Art fortgesetzt, daß kein Zwang mehr zum Besuch der Zeichnungsstunden statt findet, vielmehr der fortgesetzte Besuch derselben nur denjenigen Scholaren als eine Belohnung verstattet wird, die sich durch Talent und Fleiß in dieser Kunstübung auszeichnen."

Pag. 83. „Der kalligraphische Unterricht, welcher unter die Gymnasial-Gegenstände, als dahin ungeeignet, nicht aufgenommen worden, ist in der Studienschule mit um so grösserer Sorgfalt zu betreiben, damit die Handschrift der Schüler, die in der Regel gegen das 14te Lebensjahr hin, einen festen Charakter anzunehmen pflegt, bis dahin in einer guten Uebung erhalten werde. Ebendeshalb aber ist die Zahl der Schreibstunden noch zu vermehren, indem bei der allzugroßen Schülerzahl der Primärschulen und der Realschule insbesondere die angeordneten zwei wöchentlichen Lehrstunden bei weitem nicht zureichen können.

Damit aber diese Schreibstunden nicht den Lehrstunden Abbruch thun; so sind sie auf die Vormittagsstunde von 11 — 12 Uhr anzuweisen, welche

in den Primärschulen ganz frei sind, in der Realschule aber, und dem Progymnasium mit den Zeichnungsstunden abwechseln können. Dazu aber ist erforderlich, daß wenigstens zwei Schreiblehrer beigezogen werden, welches auch um so unbedenkliche geschehen kann, da die kalligraphischen Vorschriften, welche demnächst eingeführt werden sollen, keine allzugroße Abweichung in den Grundzügen besorgen lassen, wenn auch die Handschrift der Schreiblehrer selbst von einander merklich verschieden seyn sollte.

Denn was die vorgeschlagene Einführung von Schauls kalligraphischen Vorschriften betrift, so kann diese auch schon aus dem Grunde nicht genehmiget werden, weil zur Abhülfe für das allerdings unverkennbare Bedürfnis musterhafter kalligraphischer Vorschriften bereits Anstalt zu solchen Vorschriften getroffen ist, welche in dem Verlag der königlichen Zentralschulbuchhandlung in München nächstens erscheinen werden. Einstweilen können die von dem Verfasser eben dieser in dem Zentralbücher-Verlag herauskommenden Blätter schon früher erschienenen, von dem Buchhändler Reindl in Bamberg verlegte Vorschriften bei der Studienschule in Ulm benützt werden."

Pag. 84. „In Ansehung der Singschule werden die von dem Rektor getroffenen Anordnungen vollkommen gut geheissen; nur wird dabei erinnert, daß die eigentlichen Cantores künftighin gar nichts mehr mit der Studienschule zu schaffen haben sollen. Auch sollen die Chorsinger nicht mehr aus den Studienschülern und Gymnasiasten, sondern aus den Schülern der Volksschule genommen werden. Der Cantor wird also künftig bei der Studien-Anstalt nicht als Cantor, sondern als Singlehrer betrachtet, wie der Singunterricht der Studienschüler sich durchaus

 nicht

nicht mehr auf einen eigentlichen Singdienst beziehen, sondern nur eine freie Liebe zur Singkunst erwecken und begründen, und eine kunstmäßige Uebung des Gesangs befördern soll."

Pag. 90. Die Publikation der Disciplinargesetze, welche an den Studien-Anstalten allerdings alljährlich Einmal mit Feierlichkeit geschehen soll, findet bei den Deklamationsakten nicht Statt, sondern es wird als am angemessensten verfügt, diese Publikation alljährlich am Anfang des Studienjahrs vorzunehmen, wobei zugleich die neueintretenden Schüler dem Rektorat öffentliche Handtreue zu leisten haben."

Pag. 90. Da der Antrag wegen Regulirung der alljährlichen Ferien für die Studien-Anstalt zu Ulm auf richtigen pädagogischen Ansichten und Gründen beruht; so findet die Genehmigung dieses Antrags kein Bedenken. Es wird nur den Bestimmungen gemäß, welche bereits rüksichtlich der Ferien für die Studien-Anstalten mehrerer Kreise festgesezt sind, hiedurch auch für die Studien-Anstalt zu Ulm Folgendes verordnet:

1) Die jährlichen Ferien in zwei Hauptabschnitte vertheilt, sollen einen zweifachen Ruhepunkt für Lehrer und Schüler bilden;

2) die längste Ferienzeit findet am zwekmäsigsten nach dem Schlusse des Studienjahres, also in den Herbstferien Statt, und soll für die Studien-Schulen nur drei Wochen, für die Studien-Institute aber vier Wochen dauren, weil für die schon reifern Scholaren der Studien-Institute ein etwas längeres Aussetzen der öffentlichen Lehrstunden nicht den gleichen Nachtheil haben kann, wie für die Lehrlinge der Studien-Schulen, bei welchen der Privatfleiß und die Selbstbeschäftigung mehrere Hindernisse finden als bei jenen zu befürchten sind.

3)

3) Die Zeit dieser Herbstferien wird so bestimmt, daß sie jederzeit mit dem Schlusse der zweiten Woche des Septembers, nemlich mit dem zweiten in diesem Monat fallenden Samstag beginnen und genau mit Verfluß von drei vollen Wochen für das Gymnasium wieder endigen sollen. Die Einrichtung für die öffentliche Prüfungen und die Preise-Vertheilung ist zu dem Ende alljährlich so zu berechnen, daß lezte an dem zweiten Samstag des Septembers Statt finden kann.

4) Die Frühlingsferien werden sowohl für die Studien-Schulen, als für die Studien-Institute auf 14 Tage und zwar mit der nähern Bestimmung festgesezt, daß sie jederzeit mit dem Eintritte der Charwoche, oder mit dem Sonnabend vor dem Palmtage beginnen, und mit dem Ausgang der Osterwoche schliessen, nicht nur weil die mehreren, in jene beide Wochen fallenden Feiertage ohnehin den öffentlichen Unterricht unumgänglich unterbrechen und die Ferien, wenn diese auf eine andere Jahreszeit verlegt werden, nur vermehren, sondern auch weil es von unverkennbarer Wichtigkeit ist, den Sinn für christliche Feste, welche zugleich die einzigen regelmäßig bestehenden Nationalfeste sind, durch die bei der Jugend zu erwekenden Eindrüke zu erhalten.

5) Aus gleichem Grunde können auch noch an Pfingsten zu einem Frühlingsfeste, und an Weihnachten zur Feier des allgemeinen christlichen Jugendfestes den Schülern ein paar Tage frei gegeben werden.

6) Alle andern Ferien, unter welchem Namen sie bisher bei den Studien-Anstalten zu Ulm Statt gefunden haben, werden damit zugleich für aufgehoben erklärt."

Durch diese allerhöchste Entschließungen hat das Lektions-Verzeichnis, wie es Seite 43 für

die

die hiesige Studien-Anstalt mitgetheilt worden ist, besonders in Ansehung der Schreib- und Zeichnungs-Uebungen einige Modifikationen erhalten. Schon deswegen, aber aus noch weit wichtigern Gründen muß es dem Leser willkommen seyn, eine bestimmte Uebersicht von der Vertheilung der daselbst angegebenen Lektionen und der Anordnung der Lehrstunden zu erhalten. In dieser Absicht ist eine Tabelle beigefügt und wird künftig zur beständigen Norm in jeder Klasse angeschlagen, von der ich wünsche, daß sie mit eben der Aufmerksamkeit gelesen werde, mit welcher sie von mir verfertiget worden ist. *)

---

*) Diese Tabelle wird am Ende des Buchs angebunden.

Zwei

Gelegenheits-Reden.

1) Bei dem Antritte des Rektorats.

2) Bei Eröffnung der Redeübungen.

I.

Wenn ein Mann, frühe der wohlthätigen Unterstützung eines liebenden Vaters beraubt, sich einen edeln Zwek des Strebens wählt, wenn er auf diesen, sich selbst vertrauend, mit Beharrlichkeit hinwirkt, wenn er, niedrige Wege verachtend, Hindernisse mannigfaltiger Art standhaft besiegt, und, noch ehe er es hoft und erwartet, sich am Ziele seiner Wünsche sieht, ungeschwächt an Kräften, der Freiheit unberaubt; so wird es Ihnen, Höchstverehrteste Anwesende, nicht ungewöhnlich scheinen, wenn eben dieser Mann in dem Augenblick, als er auf seine so vollendete Laufbahn zurük und auf eine neue, heitere vorwärts blickt, sich in seinem Innersten tief gerührt fühlt. Mögen Sie es nicht mißdeuten, daß ich mich Ihnen als diesen Mann aufrichtig nenne und mögen Sie in diesem aufrichtigen Bekenntnis nichts weiter finden als den Grund, warum ich von unzähligen Empfindungen durchdrungen heute diese Lehrstätte betrete.

Es sind Empfindungen der innigsten Verehrung gegen die allwaltende Vorsicht, die alle meine Bestrebungen immer so sichtbar begünstiget, allen meinen Bemühungen so glüklichen Fortgang verliehen, so oft durch wohlthätige Prüfungen meine Kräfte versucht, durch erfreuliche Erfolge sie gestärkt und mich un-

ungesucht und ungehofft auf einen Posten gestellt hat, der, so hohe Verpflichtungen er mir auflegt, so viel beseeligende Aussichten in die Zukunft gewährt. Ewige Vorsicht! nimm gnädig das Opfer auf, das ich reines Herzens dir bringe. Ich zelobe Dir laut und öffentlich, treu zu bleiben den Wegen der Tugend, der Pflicht und des Rechts, die ich immer zu wandeln bemühet war. Du hast mich frühe durch vernehmbare Winke belehrt, daß nicht Menschengunst das Palladium sey, das uns schütze bei dem Wechsel des Glüks, sondern Vertrauen auf Dich, Ernst für Pflicht und Glaube an Tugend die starken Ruder, die das schwankende Schiff auf der stürmischen See des Lebens gefahrlos und sicher in den Hafen der Ruhe bringen. Dein schützender Geist wache noch ferner über mich. Er warne mich vor allem Ungemach, wie vor den Pfaden des Lasters und lasse gelingen jedes Unternehmen, das ich dem Dienste der Jugend, des Vaterlands und der Menschheit weihe!

Es sind Empfindungen des gerührtesten Danks gegen einen Regenten, der unter den ungünstigen Zeitereignissen in dem Eifer für das Wohl der Unterthanen, in der Sorgfalt für die veredeltere Erziehung der Nation, in der Liebe für den Flor der Künste und Wissenschaften nicht ermüdet, dessen väterlichen Gesinnungen der redliche Patriot zuversichtsvoll traut, dem nur Friede und innerer Wohlstand und Glük und Frohsinn der Seinigen Lust und Wonne sind, und der auch mich, so wenige Jahre erst ein Mitglied seiner kenntnisreichen und verdienstvollen Dienerschaft, schon mit ausgezeichneten Beweisen der Huld und Gnade beglükt hat. So seyen Sie denn, gnädige und höchstverehrteste Anwesende, Zeu-

gen

gen des feierlichen Gelübdes, das ich heute unserem vielgeliebten König Maximilian Joseph, dem Vater seines Volks, dem Beförderer alles Edeln und Guten mit reinem und ergebenen Sinne darbringe: mit Eifer und Gewissenhaftigkeit zu erfüllen die Pflichten meines neuen Berufs, mit Gehorsam und Treue zu befolgen die Beschlüsse seines erhabenen Willens und mitzuwirken mit Freudigkeit und Muth für das Glück des besten Vaterlands. Und womit könnte der Diener seinem Könige würdiger danken, als mit Aufrichtigkeit der Gesinnungen, mit Kraft in Werken, mit Liebe und That?

Es sind Empfindungen der Freude, die der Gedanke in mir erweckt, hier hohe Obere, welche von gleicher Humanität gegen Untergebene, gleichem Eifer für das Wohl des Staats, gleichem Ernste für die heilige Sache der Erziehung beseelt sind, wieder zu finden, hier mit Lehrern zu dem so schönen Zwecke der Jugendbildung zusammen zu wirken, die, vom Geiste des Eigennutzes wie des Neides unentehrt, Hand in Hand redlich und warm sich dem Dienste ihres Königes weihen, und zu leben in einer Stadt, deren Einwohner sich durch Genügsamkeit, Biedersinn und Redlichkeit selbst dem Auslande achtungswerth gemacht haben. O! daß sie noch lange den schönen Namen der genügsamen, der biedern, der redlichen Ulmer verdienen möchten! Dieser Gedanke, warum hätte er mich nicht mit Freudigkeit beleben, warum meine Trennung von Allem, was mir lieb und theuer war, nicht erleichtern, warum meine Eile zu dieser neuen Bestimmung nicht beflügeln sollen? Der Edelsinn hoher Vorgesetzten verspricht mir Nachsicht, die Aufrichtigkeit geschätzter Collegen Zutrauen, die Biederkeit geselliger Einwohner Wohlwollen, der Eifer und die Sittlichkeit wißbegie-

gieriger Jünglinge Liebe und Achtung, und so darf ich ja Alles wieder zu finden hoffen, was in meinem vorigen Wirkungskreise mir immer der angenehmste Lohn war und noch lange meine süsseste Erinnerung seyn wird; Alles, in dessen Besitze sich der besonnene Mensch so glüklich fühlt, und von dem nur der Leichtsinnige sich ohne Schmerz zu trennen vermag.

Es sind endlich auch Gefühle der Verpflichtungen, die mich auf diesem neuen Posten mächtig in Anspruch nehmen. Ich weiß es zu gut, daß vor mir auf dieser Stelle Männer, ausgerüstet mit seltenen Talenten öffentlicher Lehrer, reich an Kenntnissen und Erfahrung und belebt vom Eifer für ihre hohe Bestimmung gelehrt haben, daß ihr Andenken noch in dem Herzen dankbarer Schüler fortlebe, die entweder sich der Pflege des Rechts und der Sicherheit widmen, oder der Sorge für Gesundheit hingeben, die entweder gleichfalls die Bahn des Erziehers wandeln, oder das Wort der ewigen Wahrheit in heiligen Tempeln verkünden, und daß meiner Vorgänger Verdienste das Ausland mit Achtung gedenke. Ich werde es freudig gewahr, daß mein unmittelbarer Vorfahr, ehrwürdig wegen seines Alters und von Ihnen allen der Liebenswürdigkeit seines Charakters, wie seiner Verdienste wegen hochgeachtet noch durch seine Gegenwart unsere Versammlung ehre.

Es ist mir angenehme Pflicht, hier öffentlich zu rühmen, daß ich selbst einen unter meinen achtungswürdigsten Lehrern zähle, der seine erste gelehrte Bildung der hiesigen Studien-Anstalt dankt, und dadurch, daß er mich, wie wenige, mit den schönsten Geistesblüten Latiums und Hellas befreundete, mich gleichfalls zu ihrem Schuldner gemacht hat.

Ich

Ich muß es aufrichtig bekennen, hier mit Lehrern zu einem Ziele hinzustreben, die wegen ihrer Verdienste vom Staate geachtet, und um ihrer Kenntnissewillen von der gelehrten Welt geschäzt, durch Jahre, durch Thätigkeit und Talente zu noch schönern Hoffnungen berechtigen. Es ist der Tribut gerechten Verdienstes, des Glüks nicht minder eingedenk zu seyn, Männer als meine Vorgesezten verehren zu dürfen, die mit dem Ruhm anerkannter Gelehrsamkeit den Eifer für das große Geschäft der Erziehung vereinigen. Und wenn ich mich zugleich erinnere, daß ich zu solcher Anstalt als Vorstand berufen, solchen Männern als Führer gegeben, dieser hier versammelten Jugend heute als derjenige vorgestellt werde, dem ihre Wohlfahrt die Eltern, ihre Bildung der Staat und die Menschheit ein kostbares Kleinod anvertraut haben, wenn ich erwäge, daß dieses Institut eine den Zeitbedürfnissen eben so angemessene als längst gewünschte Organisation von meiner Einsicht, diese Organisation von meinem Eifer Gedeihen, der Ruhm unsrer Anstalt von meinen Bestrebungen Begründung, ja das Ganze von meiner Sorgfalt und Thätigkeit Ordnung, Einheit und Leben erwarte, und wenn ich endlich überlege, daß diese Ansprüche an mich zu einer Zeit mit vollem Rechte gemacht werden, wo die Bedingungen des Lebens sich mächtig verändert, wo alle Wissenschaften einen raschen Wechsel ihrer Formen erlitten haben, wo auch die Erziehung in einer gänzlichen Umschaffung begriffen, der Geist des öffentlichen Unterrichts richtiger erfaßt, die Bedingungen seiner Anwendbarkeit klarer erkannt und mit eben so viel Kraft als Wahrheit ausgesprochen worden ist, daß nicht in einem todten Wissen, nicht in der Geschiklichkeit für des Lebens Unterhalt und Noth, sondern in

der Bildung vernünftiger Wesen zur reinen Menschlichkeit der Zweck der Erziehung bestehe, und die Ideale des Schönen, Wahren und Guten, wie alle diejenigen Geisteswerke des Alterthums und der neuern Zeit, in welchen sich diese am einfachsten und hellesten abspiegeln, als die würdigsten Bildungsstoffe umschließe, damit Jünglinge nicht bloß zu zeitlichen Zwecken und gewinnreichen Kunstfertigkeiten, sondern zu freyen und edeln Menschen, zu geistreichen Gelehrten, zu Geweihten der Wahrheit und Schönheit, zu Kämpfern der Tugend und des Rechts, daß ich es mit wenigem sage, zu Männern von hohem Streben, von Kraft in Worten und That erzogen und gebildet werden — wenn ich alles dieses gewahre, erwäge, überdenke: müßte ich nicht eiteln Ruhmes voll seyn, in meinen Kräften allein die Mittel finden zu wollen, um solch' einem berühmten Institute, solchen geschäzten Collegen, solchen preiswürdigen Oberen Genüge zu leisten; solche Forderungen des Staats und der Menschheit, solche Ansprüche der Gegenwart und Zukunft zu erfüllen?

Nein! der Edelmuth Ihrer Gesinnungen ist es, gnädiger und höchstverehrtester Vorsteher, worauf ich mein Vertrauen gründe. Durch Ihre Milde wird die Bürde meines Amtes erleichtert, durch Ihre Unterstützung mein Muth aufrecht erhalten werden und durch Ihre Zufriedenheit die Flamme der Begeisterung, die heilige, die Alles gedeihen läßt, nicht erlöschen. O! so schenken Sie mir Nachsicht, wo ich schuldlos irre. O! so gönnen Sie mir Schutz, wo ich für Wahrheit und Recht spreche. O! so würdigen Sie mich Ihres beglükenden Zutrauens, wo ich dessen nicht unwerth erscheine. Es ist das Heiligste, warum ich ehrfurchtsvoll Sie bitte, warum ich zu Ihnen demüthigst flehe.

Aber auch Ihre Freundschaft, wertheste Collegen, ist es, worauf ich rechne. Sie werden an mir einen Vorsteher finden, der beleidigende Herrschsucht, wie lächerliche Pedanterie gleich sehr haßt, dessen Herzem Winkelzüge fremd sind, dem es um Pflicht und Recht ein heiliger Ernst ist, und den nie die Urtheile irregeleiteter Thoren schreken werden.

Gewahre ich an Ihnen gleiche Gesinnungen der Offenheit, der Rechtlichkeit und eines ernsten und freyen Strebens; so werde ich nicht nur selbst mit Liebe und Achtung Ihnen entgegen kommen, sondern es auch immer unter meine angenehmste Beschäftigungen zählen, Sie in allen Ihren gerechten und billigen Wünschen kräftigst zu unterstützen.

Und wie bald wird nicht dadurch unter uns ein Bund der Einigkeit und Freundschaft entstehen, der um so daurender ist, je weniger er sich auf das gründet, was die Sinnlichkeit aus ihrem Schooße gebiert, sondern auf das Heilige und Ewige, wodurch sich Geister und Herzen verwandt sind? Wie der Friede im Innern, die Kraft zu unserm Berufe, das Bemühen für das Edlere der Menschheit wurzeln, erstarken und gedeihen? Keiner unter uns, ich bitte und beschwöre Sie, nähre Leidenschaften in verderblichem Sinne; jeder sey vielmehr bemüht, entstehende Mißverständnisse durch bescheidene Offenheit im Keime zu ersticken.

Wir alle sind ja von stiller Liebe für das Gute ergriffen und streben nach dem erhabenen Ziele, unsere Zöglinge zu bilden zu Genossen eines besseren Lebens. Werden wir aber dieses je zu erreichen hoffen dürfen, so wir selbst den Himmel auf Erden, den Frieden im Innern uns rauben? Auch Sie haben sich dem Berufe der Erziehung gewidmet, auch Sie

sind

sind von einem Regenten zu Lehrern an diese Bildungs-Anstalt berufen worden, der durch unzählige Beispiele zu erkennen gegeben hat, wie hoch er diesen Beruf schätze, und haben durch dieses gnädigste Zutrauen eben so viel Ansprüche, als Verbindlichkeiten erhalten, mitzuwirken, daß diese bald in schöner Blüte prangend nicht erröthen dürfe, sich ihren geachtesten Schwestern an die Seite zu stellen. So nehmen Sie mich denn mit eben den liebevollen Gesinnungen auf, mit welchen ich zu Ihnen geeilt bin. Unterstützen Sie mich, als Fremden mit all den Einsichten, die Sie sich zum Wohl unsers Instituts schon gesammelt haben, oder künftig noch erwerben werden, und ermüden nicht in dem rühmlichen Eifer, diesem, mit mir vereint, jenes schöne Ziel erringen zu helfen. Es ist dies der Wille unsers besten Königs, der Wunsch preiswürdiger Oberen und wird des Vaterlands Freude und Wonne seyn.

Und nun auch an Sie, theuerste Jünglinge, einige Worte aus wohlwollendem Herzen. Sie sind es vorzüglich, um derenwillen mich unser vielgeliebter König von einer berühmten Lehr-Anstalt abgefordert hat, wo mir das seltne Loos gefallen war, in fünfzehn Jahren nur einen einzigen Zögling der Bestrafung übergeben zu dürfen. Die Mittel, wodurch ich mir so fleißige, gesittete und ergebene Schüler erwarb, war freundlicher Ernst in meinen Lehrstunden und ausser denselben im Umgange mit ihnen Wohlwollen und Aufrichtigkeit. Wenn ich Sie nun gleicher Gesinnungen versichere, und Ihnen mit gleicher Liebe, Redlichkeit und Diensteifer zugethan seyn werde; sollte ich nicht hoffen dürfen, an Ihnen eben so fleißige, gesittete und ergebene Schüler wieder zu finden? Sie müßten ja Ihr

eignes Beste verkennen und die Bitten liebender Aeltern, die Ermahnungen treuer Lehrer, die herrlichen Belohnungen der Zukunft trotzig verschmähen. Doch wie sehr verbürgt mir die Erfüllung dieser Hoffnung, jene Achtung, für Sitte und Recht und jener Eifer für nützliche Kenntnisse jeder Art, wodurch die Zöglinge dieses Gymnasiums auf den höhern Bildungs-Anstalten sich immer so vortheilhaft ausgezeichnet haben? Darum verfolgen auch Sie festen Trittes die schöne Bahn, die an meiner Seite Ihnen würdige Männer zeigen werden und gehen unverwandten Blicks dem großen Ziele entgegen, aus dessen Ferne die Palme dem muthigen Sieger winkt. Sie sollen einen guten Grund legen im Reiche des Wissens und der Wahrheit, erwärmt werden für Tugend und Religion und entflammt für das Edle und Schöne, was nicht nur die Natur in ihrem Schooße trägt, sondern auch die Werke der größten Geister der Vergangenheit und Gegenwart als heiliges Eigenthum bewahren. Ihre Aeltern rechnen auf Sie als kräftige Stützen, der Staat als brauchbare Bürger, das Reich der Wissenschaften als gelehrte Mitarbeiter, und die Menschheit als edle Zierden. Täuschen Sie diese Hofnungen nicht, sondern erfüllen die Wünsche aller Edlen und Guten. Denn nur im Vorhofe verweilen, ohne in das Heiligthum der Wissenschaften einzudringen, nur mit unkeuschem Gemüthe den Musen zu huldigen, ohne von reiner Liebe für sie entzündet zu seyn, und wieder zu verlassen die Bahn geistiger Bildung, ohne edeln Sinn und heiligen Willen, ohne Hoheit, Kraft und That; beste Jünglinge! was kann Sie da aufrecht halten bei dem Mißgeschicke des Glüks, was Sie schützen in den Stürmen der Zeit, was Sie retten auf der See des Lebens, die so oft tobt? Einige unter

Ihnen werden sie bald wagen diese gefährliche Schiffahrt. Schmerz, Jammer, Schande dann, wann auf den loßgerissenen Brettern ihres zerschellten Nachens Sie hinabsinken in die Tiefen der Unwissenheit, der Ruchlosigkeit des Verderbens. So mögen Sie heute von heiligem Vorsatze ergriffen werden, zu schliessen enger und immer enger den Bund der Wahrheit und Tugend, daß ein heiliger Sinn für Schönheit und Größe Sie begeistere, daß Sie die Flamme des Eifers für Tugend uud Recht durchglühe und daß der Geist der Wissenschaftlichkeit in Ihnen fortlebe kräftig und hehr, um einst mit Recht genannt zu werden, Glieder des wissenschaftlichen Vereins, Zierden der Menschheit, Lieblinge des Vaterlands!

II.

Wenn ich es wage, unter die ruhmvollen Bestrebungen meiner würdigen Vorfahren auch diese zu zählen, daß sie durch öffentliche Vorübungen die Beredsamkeit einer grössern Sorgfalt würdig erkannt haben; so bestimmt mich hiezu nicht eine gewisse Vorliebe für diese Kunst, nicht der Beyfall jedes gebildeten Patrioten allein, sondern vorzüglich die Ueberzeugung von den wichtigen Vortheilen, welche aus diesen für eine freye und edlere Bildung solcher Jünglinge entspringen müßen, die sich dem schönen Berufe der Wissenschaften weihen. Zwar sind mir die Vorwürfe nicht unbekannt geblieben, die auch die Beredsamkeit in ältern und neuern Zeiten getroffen haben: denn wo wäre was Edles und Gutes, das nicht seine Tadler gefunden hätte? Immer mochte sie manchmal als Kunst haben dienen müssen, die Menschen zu täuschen, die Sittlichkeit zu untergraben und selbst das Wohl des Staats zu beeinträchtigen. Sollte aber eine solche Kunst den Namen einer schönen uud freyen verdienen können, den sie so allgemein trägt? Wer, der das Wesen der Beredsamkeit anders richtig erfaßt, wer, der ihr Verhältniß zu anderen Künsten nicht ganz oberflächlich erwogen, wer, der ihre Beziehung für den Menschen klar erkannt hat, muß nicht ihren ersten und höch-

sten Zweck darinn finden, eben so sehr von der Wahrheit zu überzeugen, als für diese zu erwärmen, und was Prosa und Poesie nur einseitig zu bewirken streben, Belehrung und Wohlgefallen gemeinschaftlich zu erzielen? Kann aber ein solche Kunst gefährlich seyn, wenn anders der Redner für Recht und Tugend erwärmt und für alles, was das Wohl der Menschheit fördert, beseelt ist? Kann eine solche täuschend seyn, so lange er nicht durch Bilder der Phantasie allein wirken, blenden und überreden, sondern auch durch Gründe der Wahrheit wie durch Klarheit der Begriffe die höhern Geisteskräfte der Zuhörer in Anspruch nehmen, belehren und bessern will? Immer mag sie nicht selten, besonders von römischen Rednern zu einer hinterlistigen Kunst entweiht worden seyn, sich der menschlichen Schwächen zu ihrer Absicht zu bedienen. Haben sie aber wohl die Beredsamkeit nach ihrer wahren Bestimmung begriffen? Oder mußte sie ihnen nicht nach allen Verhältnissen, unter welchen sie bey ihnen gedieh, mehr von einer eigennützigen und sclavischen, als freyen und edlen Seite erscheinen? Und wenn es der Mahlerey nicht zur Last fallen kann, daß aus Mißbrauch wilde Begierden durch unedle Bilder aufgereizt werden, wie sollte jenes der Beredsamkeit zum Vorwurfe dienen können? Freilich mögen durch hundert Rhetoriken, nach welcher in dieser ehrwürdigen Kunst auf unsern Schulen Unterricht ertheilt worden ist, noch wenige Redner unter den Teutschen gebildet worden seyn. Aber von welchen Männern wurde in ihr auch gewöhnlich Unterricht ertheilt? Nicht etwa von solchen, die selbst von Natur aller Empfänglichkeit für Schönheit und Erhabenheit beraubt, den ganzen Werth in die Kenntniß unzureichender Formeln setzten? Und hat den nicht

die

die Beredsamkeit mit allen freyen Künsten gemein, daß, statt sie durch Regeln und Vorschriften zu lehren, das Talent dazu in den Jünglingen vielmehr durch Versuche und Uebungen geweckt, entwickelt und gebildet werden muß?

Soll ich endlich auch noch diesen Vorwurf berühren, daß diese Kunst mit keinen Schätzen bereichere, mit keinen Titeln, keinen Würden schmücke, nicht mit Bürgerkronen, nicht mit Consulaten mehr lohne? Ich glaube, nein! Wer Künste und Wissenschaften nicht um ihrer selbstwillen zu ehren versteht, der hat es längst verwirkt, von ihnen den Namen eines Gelehrten oder Künstlers zu tragen.

Erlauben Sie mir daher, gnädige und hochverehrteste Anwesende, den ersten Versuch, welchen einige unserer Hoffnungsvollesten Zöglinge heute in der Beredsamkeit zum öffentlichen Beweis wagen wollen, wie sie das vergangene Halbejahr zu derselben durch den richtigen und mit Ausdruck verbundenen Vortrag schriftlicher Aufsätze von ihren Lehrern angeleitet worden sind, mit einer Rede von den Vorzügen der Beredsamkeit zu eröffnen.

Ist also wahre Beredsamkeit die Kunst, die den Willen der Zuhörer ergreift, bewegt und zu Entschliesungen fortreißt, die Kunst, die nicht wie die Prosa den Verstand allein erleuchtet, überzeugt und belehrt, oder wie die Poesie bloß Phantasie und Gefühle anspricht, beschäftiget und rührt, die Kunst, die die freyeste Wirksamkeit der menschlichen Bestrebungen befördert, kurz, was der Redner, was der denkende Mensch Großes und Gutes erkennt, in dem Leben und Handeln der Zuhörer verherrlichet sehen will: so wird sie eben deswegen nicht einseitig auf diese oder jene Kraft der menschlichen Seele wirken, sondern sich des ganzen Wesens derselben bemächtigen.

Ihnen, verehrteste Anwesende, noch sagen zu wollen, daß die Phantasie des Redners selbst immer unter der weisen Leitung der prüfenden Vernunft stehen, nicht versinnlichen dürfe, was diese mißbilligen und verwerfen könnte, scheint mir eben so überflüßig zu seyn, als zu erwähnen, daß nicht im Schwalle rauschender Töne, nicht im Geklingel bunder Phrasen, nicht im Helldunkel starkcoloriter Bilder die Kraft des rhetorischen Vortrags bestehe, sondern in harmonischer Wirksamkeit mit der Vernunft, in freyem Spiele mit Bildern, die ungesucht aus der natürlichen Thätigkeit derselben hervorgehend, über das Ganze ein heiteres und freyes Leben verbreiten. Wahrheit und Kraft der Gedanken, Schönheit und Lebendigkeit der Darstellung sind allein die Eigenschaften, welche die wahre Beredsamkeit verkündigen. Und diese in innigem Bunde sind sie es nicht auch, die wir an einem Demosthenes bewundern, an einem Lysias preisen? Doch was suche ich Beyspiele aus dem Alterthum auf! Wem danken die Kunstwerke eines Engel, eines Spalting, eines Reinhard, eines Ammon und anderer berühmter Redner ihre entscheidende Wirkung auf die Gemüther der Zuhörer anders, als einer solchen Diktion, durch die sie vollendet zum Daseyn gelangten? Die wahre Beredsamkeit ist eben deswegen nicht der mühsame Preis eines kalt demonstrirenden Verstandes, oder einer wildtobenden Phantasie, sondern das Gesamt-Produkt eines ruhigen und kräftigen Geistes, wie eines gebildeten und tiefen Gemüths. Nur in welchem die niedern und höhern Seelenkräfte in schönem Einklange zum freyem Leben ausgebildet sind, auf dessen Lippen wird die Wohlredenheit, wie einst auf den Lippen des Perikles in Gesellschaft aller Grazien thronen. Wer wird demnach nicht an ihr als den ersten und we-

wesentlichen Vorzug erkennen wollen, daß sie das sicherste und kräftigste Mittel sey, die Größe unsers Geistes, die Tiefe unsers Gefühls, die Bildung unsrer feinern Sinnlichkeit, mit einem Worte, die reine Individualität unsrer ganzen Natur zu entfalten und abzuspiegeln? Und wer sollte einen solchen Vorzug nicht in seinem ganzen Umfange fühlen? Wer es nicht wissen, daß er es sey, der alle unverdorbene Gemüther, alle emporstrebende Geister noch zu allen Zeiten für diese Kunst gewonnen habe?

Ich gehe zu einem zweyten Vorzug derselben über. Die Kunst der Beredsamkeit erheischt die tiefste Kenntnis der Eigenthümlichkeiten derjenigen Sprache, in welcher sie ihre Kunstwerke bildet und schaft, die höchste Gewandheit in dem Gebrauch ihrer Formen und mit der vollendetesten Reinheit der Diktion die angemessenste Lebendigkeit der Darstellung. Der Redner muß eben so bestimmt und richtig denken, als sprechen, und darf die Forderungen des Grammatikers und Logikers um so weniger unbefriediget lassen, je mehr jede Vernachlässigung ein Mißgriff ist, der den harmonievollen Akkord des Ganzen stört. Dabey muß ihm das Aesthetischschöne so sehr zu Gebote stehen, daß er sich der Sprache bloß als Mittel bedient, was er sich mit Wahrheit und Bestimmtheit gedacht hat, mit Lebendigkeit und Anmuth dem betrachtenden Geiste seiner Zuhörer zuzuführen. Macht aber die Beredsamkeit an ihre Verehrer solche Forderungen und erkennt sie nur diejenigen als ihre ächten Priester, welche diese würdig erfüllen: durch welche Geistes-Produkte könnte der Ausdruk in mannigfaltigeren Wendungen und Formen, die Sprache im kräftigern Leben und allgemeinerer Bildsamkeit, daß ich es mit Wenigem sage, in ihrer Vollendung besser erkannt, und nach allen ihren Vorzügen, nach ihrer Bestimmtheit

und Kürze, nach ihrer Würde und Lebendigkeit, nach ihrem Reichthum, ihrer Fülle, ihrer Kraft, Feinheit und Erhabenheit richtiger gewürdiget werden, als durch Produkte gebildeter Redner? Und waren denn die Rhetoren der Alten bloß Lehrer der Deklamation? War Sprachforschung nicht zugleich ihr sehr ehrenvolles Geschäft? Schon Lessing sagt:

„Wer Flechiers Rede auf Tyrenne studiert,
„wird in ihr den Maßstab für die damalige
„Bildung der französischen Sprache finden",

nnd wer hat nicht in ihr wirklich ihn gefunden? Eine kräftige Aufforderung, das Studium rhetorischer Kunstwerke gewissenhafter zu betreiben! Oder sollte sich ohne dasselbe, wenn nur das Talent in dem Jünglinge schlummert, schon Beredsamkeit bilden? Sollte nicht vielmehr dieses Talent ohne sorgfältige Uebung und weise Entwickelung, sich in affektirten und excenterischen Ergießungen gefallen; eine zusammengekettete Reihe von poetischen Floskeln die Stelle der rednerischen Darstellung, ein wildes Tönen der Stimme die Stelle der rhetorischen Kraft, ein geziertes Verdrehen der Augen, ein heftiges Arbeiten der Hände die Stelle der Deklamation und Mimik vertreten müssen? Jede Fertigkeit in schönen Künsten erfordert ja vieljährige Uebung: wie sollten wir glauben können, daß wahre Beredsamkeit das freywillige Geschenk einer gütigen Natur sey? Ich läugne es nicht, gnädige und hochzuverehrende Anwesende, daß ich nicht sowohl in dem gewöhnlich geistlosen Unterricht, als in dem unzureichenden Studium der klassischen Redner und vor allem in dem Mangel an zwekmäßigen Redeübungen die vorzüglichsten Ursachen finde, warum in Teutschland auf Hundert

öf-

öffentliche Redner kaum ein einziger gerechnet werden darf, welcher der Sprache völlig mächtig, frey und sicher über der Beredsamkeit eigenthümliche Formen gebieten, und das schön Empfundene und richtig Gedachte mit Anmuth und Würde vorzutragen vermöchte, mit einem Worte, der den Namen eines gebildeten Redners verdienen könnte.

Erlauben Sie mir noch einen dritten Vorzug der Beredsamkeit in Erwähnung zu bringen, der mir keiner der unbedeutendsten scheint, so wenig man seiner, wie der beiden vorigen bisher noch gedacht hat, gewöhnt, jene nur nach äusseren Vortheilen, welche sie gewährt, zu empfehlen.

Es muß bei denkenden Männern immer Aufmerksamkeit erwecken, daß die Beredsamkeit ein so wichtiger Gegenstand der guten Erziehung, wie bei den Griechen, so bei den Römern gewesen ist. Sollte wohl der Gewinn, den man sich von ihr als Staatsmann versprochen hat, die einzige Ursache gewesen seyn? Ihr Studium war ja Keinem erlassen, der sich des Genusses einer freyen und edlen Erziehung rühmen wollte. Auch würde es noch in den Zeiten betrieben, wo Wohlredenheit nicht mehr den Weg zu den obersten Ehrenstellen des Staats bahnte; oder ahnete man in demselben vielleicht schon ein Bildungsmittel, das um so trefflicher wäre, weil es planmäßig und harmonisch die vorzüglichsten Seelenkräfte der Jünglinge ergreife, entwikele, vervollkommne? Es ist hier nicht der Ort, dieses durch Beweise zur Gewisheit zu bringen. Lassen wir es also für jezt unentschieden. Soviel halte ich über jeden Zweifel erhaben, daß der Zweck der einzig wahren Erziehung auf der harmonischen Entwickelung aller Seelenkräfte, der feinern Sinnlichkeit wie der Vernunft, des Gefühls; wie des

Begehrungs-Vermögens beruhe, und daß nur von einer solchen Erziehung ächtmenschliche Tugend erwartet werden könne. Und auf diesen erhabenen Zweck muß doch zulezt wohl jede Erziehung hinarbeiten, wenn ihr ganzes Thun und Treiben nicht leere Prahlerey seyn soll? Wo wäre aber eine Wissenschaft, wo wäre eine Kunst, die dieses so vollständig, so sicher, so lebendig zu leisten vermöchte, als die Kunst der Beredsamkeit? Sie nur will nicht einseitig entweder den Verstand aufklären, oder der Sinnlichkeit schmeicheln; sondern indem sie die Sinnlichkeit durch die Lebendigkeit und Schönheit der Darstellung zu gewinnen, wie den Verstand durch die Klarheit und Bestimmtheit der Gedanken zu erleuchten bemüht ist, indem sie beide in einem und demselben Bunde vereint, will sie den Willen zum unwiderstehlichen Antrieb für das Wahre und Gute, wie für das Edle und Große, das den bestimmten Stoff der Darstellung des Redners ausmacht, dienen, will ihn für denselben erwärmen, lenken und bessern, kurz dem ganzen menschlichen Wesen ein lebendiges Interesse für ächtmenschliche Tugend einhauchen. Welch eine erhabene Kunst also? welch eine grose Bestimmung? Wird sie auch diese erfüllen? Gewiß in Jedem und durch Jeden, der ihr nicht mit Sclavensinne huldiget, nicht aus Lohn und Eigennuz ihr dient, sondern von reinem Eifer für seinen Beruf beseelt, als würdiger Priester ihr vorsteht!

So sey es denn Jedem ein heiliges Geschäft, der den schönen Beruf als Redner fühlt, und ihm künftig folgen will, mit dieser Kunst, diesem untrüglichen, lebendigen, kräftigen Mittel für die Erweiterung des Reichs der Wahrheit, für die Verbreitung des Schönen, für die Vermehrung der Lie-

be

be zur Tugend, der Liebe zum Vaterlande zu wirken. Und so nehmen auch Sie, gnädige und hochverehrteste Anwesende, die heutige Probe unserer Redeübungen, welche, getreu dem Beispiele würdiger Vorfahren, und dem Geiste höchster Vorschriften gemäß veranstaltet worden ist, und womit einige Zöglinge sich in den Vorhof der Beredsamkeit schüchtern wagen, mit Liebe und Nachsicht auf, und erwarten nichts weiter, als den ersten, schwachen Versuch zum Ziele, das künftig erreicht werden soll. Denn das Gute reift spät; aber es reift gewiß zur herrlicherquickenden Aernte.

Schon der erste Versuch der öffentlichen Redeübungen, wozu diese Rede gehalten worden ist, hat nicht unzweideutig zu erkennen gegeben, wie sehr diese, wenn sie zweckmäßig angeordnet werden, eine freye und edle Erziehung befördern können. Es mag daher erlaubt seyn, noch die Liste der Deklamatoren und deklamirten Aufsätze schlüßlich beizufügen.

1) Aus der Unterprimärschule deklamirte Johann Georg Rieg das Frühlingslied aus dem Niemeyerischen Gesangbuch für hohe Schulen, und Heinrich Miller den armen Greiß von Gellert.

2) Aus der Oberprimärschule deklamirte besonders brav Wilhelm Rübling die Gellertische Fabel, den armen Fischer, und Friedrich Wilhelm von Nachtrab den Kelch der Weisheit von Pfeffel.

3) Aus der Realschule Georg Friederich Preg mit gutem Ausdrucke den sterbenden Greiß von Tiedge.
4) Aus dem Progymnasium Jakob Friedrich Klauß den Kaiser und Abt von Bürger.
5) Aus der Untergymnasial-Klasse Johann Georg Scheifele den Kokosbaum von Pfeffel.
6) Aus der Mittelgymnasial-Klasse recitirte Matthäus Mürdel die Rede der Scythischen Gesandtschaft an Alexander Curtius Lib. VII. cap. 8, und mit allgemeinem Beifall Markus Jakob von Prieser die Frühlingsfeyer, eine Ode von Klopfstock.
7) Aus der Obergymnasial-Klasse deklamirte Johann Georg Korn eine selbstgefertigte, sehr brave lateinische Rede über die Punischen Kriege und Johann Fener einen gleichfalls selbstgefertigten, sehr beifallswerthen Aufsatz unter dem Titel: charakteristische Bemerkungen über die griechischen Historiker; Johannes Moser aber ebenfalls mit großem Beifall die Götter Griechenlands von Schiller, und Johann Paul Roth mit glücklicher Mimik eine französische Ode an die Wahrheit von Champfort.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Drang der Geschäfte und die eigene Manier des Abschreibers haben auf die Correktheit der ersten Bogen dieser Schrift keinen wohlthätigen Einfluß gehabt. Daher der Leser ersucht wird, folgende Drukfehler zu verbessern.

S. 6. Z. 3. für Baccalaurius l. Baccalaureus.
S. 13. Z. 4. für Wächter l. Wächtern.
S. 15. Z. 9. für Coderus l. Corderus, und Zeile 9 von unten für Corderii l. Corderi.
S. 17. Z. 17. für obsolecta l. obsoleta.
S. 21. Z. 4. für einem l. einen.
S. 25. Z. 4. für Teusch l. Teutsch.
S. 30. Z. 18. für seine l. seiner.
S. 31. Z. 17. für seine l. D. Millers in Göttingen.
— — Z. 18. für ersetzten l. ersetzen.
S. 40. Z. 6. für todes l. todtes.
— — Z. 6. v. u. für sicheres l. sichereres.

S. 41. Z. 6. für in l. im.

S. 42. Z. 5. für den l. denen.

S. 43. Z. 13. für Christ. l. Georg.

S. 46. Z. 7. für Höldy l. Hölty.

S. 49. Z. 3. für Staat l. Statt.

S. 81. Z. 24. für einer bessern, l. eine bessere.

S. 83. Z. 1. für Zeichen l. Zeichnen.

— — Z. 11. für Staat. l. Statt.

S. 87. Z. 33. für Armilar l. Armillar.

Auf der Tabelle im zweiten Spalt, ganz unten für 30 l. 28.

Die siebente Zeile im siebenten Spalt von unten für Agithmetik l. Arithmetik.

Im lezten Spalt für Geschichte l. allemal Geographie.

Rnterprimaerschule.

Arithmetiknisch.

Franzoesische Sprache.

Kosmograpetik.

Schreiben.

ben.

Deutsche Ssch.

te. Geographichte.

Arithmetikisch.

. Deklamatihe Sprache.

Kosmograpetik.

Schreiben.

ben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goess, Georg Friedrich Daniel,

Organisation des Ulmischen Gymnasiums nebst zwei Gelegenheits-Reden

Ulm 1810

H.lit.p. 150 r

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10732698-4